

V 12 086 F

# TRIALOG

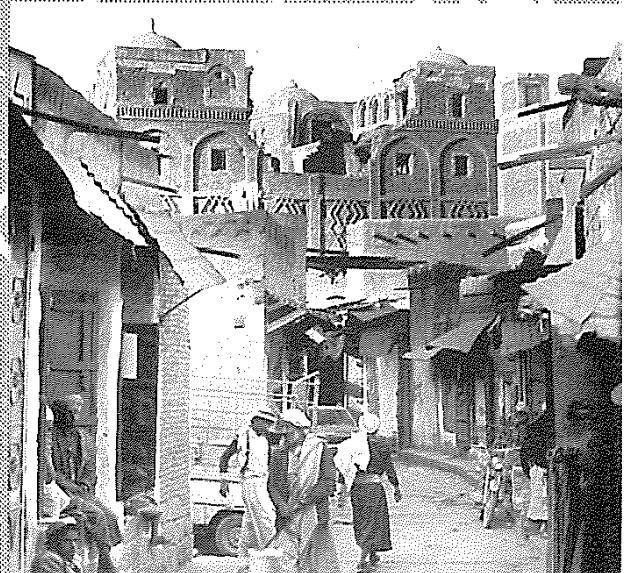
Zeitschrift für das  
Planen und Bauen  
in der Dritten Welt

1. Quartal 1994

## 40

*Historic Cities in the Islamic World*

**Orientalisch-  
islamische  
Altstädte**



# Orientalisch-islamische Altstädte

## Historic Cities in the Islamic World

### Impressum

Herausgeber von TRIALOG ist die Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in Entwicklungsländern e.V. (gemeinnützig).

Postadresse für Redaktion und Verein:  
TRIALOG, c/o Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen,  
Raum 11.40 – G009, Universität Karlsruhe,  
Postfach 6980, D-76128 Karlsruhe  
Verlag und Vertrieb: Magazin Verlag, Schwefelstraße 6,  
D-24118 Kiel, ☎ 0431-565899, FAX 0431-577056

ISSN Nr. : 0724-6234

V.i.S.d.P.: A. Gangler, E. Ribbeck, W. Schneider  
Satz/Layout: G. Budnick

Veranstaltungskalender: K. Teschner

Druck: IRB Stuttgart

Titelbild: Stadtgrundriß von Aleppo mit Altstadtfotos von Kairo (links) und Sana'a (rechts); Fotos A. Gangler, W. Lingenau.

Ein Teil dieser TRIALOG-Ausgabe wird mit einer Beilage für die *Aga Khan Stiftung* versendet.

Die in TRIALOG veröffentlichten Artikel repräsentieren nicht zwingend die Meinung der Herausgeberinnen und der Redaktion. Nachdruck ist mit Angabe der Quelle und Zusage eines Belegexemplars gestattet. Artikel, Ankündigungen und Informationen bitten wir an die Adresse des Vereins oder an die regionalen Kontaktpersonen zu richten:

- Kosta Mathéy, TRIALOG Geschäftsstelle Süd (Buchrez., Austauschabos), Hofangerstr. 21, D-81735 München, ☎ 089-400715 & 0721-608 2170; FAX 089-406297
- Jürgen Oestereich, Am Dickelsbach 10, D-40883 Ratingen, ☎ 02102-60740
- Gisilind Budnick (Mitgliederverwaltung, Finanzen), Mozartsr. 39, D-70180 Stuttgart, ☎ 0711-6071965
- Rita Mrotzek-Sampal, Im Trappengrund 42, D-64354 Reinheim, ☎ 06162-81562
- Hassan Ghaemi, Dieburger Str. 234E, D-64287 Darmstadt, ☎ 06151-784444; FAX 717775
- Florian Steinberg, c/o Indian Human Settlements Programme (IHSP), Human Settlements Management Institute-HSMI-HUDCO, F-212, Asian Village Complex, Khelegaon Marg, Siri Fort, New Delhi-110049, INDIA, ☎ -91-11-6493375 & 6493445; FAX -91-11-6493726
- Joanna Kotowski-Ziss, Dambachtal 9, D-65193 Wiesbaden, ☎ 0611-526162; FAX 59211
- Michael Petersek, Adlerstr. 27a, D-76133 Karlsruhe, ☎ 0721-608 3050 (tags), 378785 (abends)
- Hans Harms, Kerstin Zillmann, FSP 1-07, TUHH, Schwarzenbergstr. 93c, D-21073 Hamburg, ☎ 040-7718-3011 & -3211
- Bernd Jønsen, SPRING, Universität Dortmund, Postfach 500500, D-44221 Dortmund 50, ☎ 0231-755-2291 & -2388; FAX 0231-721532
- Khosrow Edalatian, Lorzingstr. 14, D-34246 Vellmar, ☎ 0651-826500; FAX 0561-825450

TRIALOG 40 kostet DM 12,- zuzüglich Versand  
Abopreise für 4 Ausgaben (1 Jahrgang)

Normalabo: DM 60,- incl. Versand

Ermäßigtes Abo für Privatbezieher: DM 40,- (incl.)

Studentenabo (Bescheinigung, nur direkt) DM 32,-

Luftpostzuschlag nach Übersee: DM 12,-

Die Kündigung eines Abos ist dem Verein spätestens zwei Wochen nach Erhalt des letzten berechneten Heftes mitzuteilen.

### Editorial

Die Erneuerung der verfallenden Altstädte im orientalisches-islamischen Raum wird von Politikern, Planern und zunehmend auch von der Bevölkerung gefordert. Im Gegensatz dazu steht die immer noch geringe Zahl von konkreten Projekten mit vorzeigbaren Ergebnissen in diesem Bereich. Dies weist darauf hin, daß die Erneuerung der "Medinas" oder "Kasbahs" eine äußerst reizvolle, aber auch extrem schwierige Planungsaufgabe ist. Die nachfolgenden Beiträge machen dies in der einen oder anderen Weise deutlich.

*Eckhart Ribbeck* und *Anette Gangler* zeigen die Probleme der Erneuerung orientalisches-islamischer Altstädte auf. Eine der Hauptursachen für die Degradierung des historischen Zentrums sehen die Autoren im raschen Stadtwachstum. Traditionelle Altstadtstrukturen und fehlende Infrastruktur bedingen die Abwanderung der Ober- und Mittelschicht, eine Standortverlagerung des Zentrums und soziale Segregation. Unterschiedliche Erneuerungsstrategien zur Erhaltung der Altstädte und zur Stärkung ihrer Potentiale werden aufgezeigt. *Wolfram Schneider* vergleicht diese Maßnahmen mit europäischen Städten und zieht Parallelen zur historischen Entwicklung der orientalisches-islamischen Stadt.

Auf die Entstehung der Städte im Orient, ihre Ursprünge und Wurzeln weist *Heinz Gaube* hin und zeigt an charakteristischen Beispielen unterschiedliche "islamische" Stadttypen auf. Von den frühen unregelmäßigen arabischen Stadtgründungen über die von klaren antiken Rastergrundrissen überprägten altorientalischen Städte mit ihren typischen Stadtbausteinen bis zur radialen, kreisförmigen iranischen Stadtanlage und den indisch beeinflussten quadratischen Städten im Osten reicht die Vielfalt.

*Stefano Bianca* berichtet, welche Projekte im Rahmen des Programmes zur Erhaltung historischer Altstädte des islamischen Kulturkreises (HCSP/Historic Cities Support Program) von der Aga Khan Stiftung gegenwärtig unterstützt werden. Mit diesem Programm werden Verwaltungen und öffentliche Einrichtungen durch "Project Identification" (Baltit-Fort, Karimabad, Errichtung eines Volksparks am Altstadttrand von Kairo) beraten sowie die Erhaltung einzelner historischer Baudenkmäler (städtebaulich bedeutende Gebäude in Zanzibar) und städtische Entwicklungskonzepte (Entwicklung eines Masterplans für Samarkand, Sanierung eines großen Altstadt-komplexes in Aleppo) unterstützt.

Die Sanierung eines Altstadt-komplexes in Aleppo mit Hilfe der Aga Khan Stiftung steht im Zusammenhang mit einigen anderen Maßnahmen, die seit 1980 zur Erhaltung der großen Altstadt von Aleppo initiiert wurden: *Adli Qudsi* stellt die Entwicklung von der Gründung eines "Altstadtkomitees" bis zur finanziellen Unterstützung durch arabische Stiftungen und deutsche technische Zusammenarbeit (GTZ) dar. 1989 wurde ein erstes Pilotprojekt (Selbsthilfeprojekt) gestartet. Seit 1992 führt das "Rehabilitation Project Design Team" eine vollständige Bestandsaufnahme der Altstadt durch, um mit internationalen und lokalen Experten einen neuen Masterplan zu entwickeln.

# TRIALOG

Zeitschrift für das  
Planen und Bauen  
in der Dritten Welt

1. Quartal 1994

## 40

In diesem Rahmen ist auch die Instandsetzung eines Aleppiner Altstadthauses zu sehen. *Anette Gangler* gibt einen kurzen Überblick über die historische Entwicklung und die Charakteristik der großen Altstadt Häuser in Aleppo und beschreibt dann den betreffenden Gebäudetypenkomplex und die Restaurierungsmaßnahmen, die mit Kulturhilfsmitteln des Auswärtigen Amtes in Bonn finanziell unterstützt wurden.

*Jihad Awad* zeigt in seinem Beitrag über Nablus/Palästina die typischen Probleme auf, vor denen die Erneuerung der orientalisches-islamischen Altstädte steht. In dieser Stadt stecken die Bemühungen noch in den Anfängen, wobei die Perspektive für größere Altstadtprogramme bei der gegebenen politischen Lage allerdings eher ungünstig ist.

Der Beitrag von *Nairi Hampikian* schildert die Projekte des Deutschen Archäologischen Institutes in Kairo. Im Rahmen einer umfassenderen UNESCO-Strategie konzentriert sich das Institut auf die Restaurierung von wichtigen Monumenten in der Altstadt. Dies schließt u. a. ein: die Madrasa Amir Mithqal, das Mausoleum Shaykh Sinan, die Madrasa Tatar al-Hagaziya u. a. Das Hauptprojekt ist gegenwärtig das Mausoleum as-Saleh Nagm ad-Din. Es wird erwartet, daß diese "Kette" restaurierter Monumente einen wesentlichen Impuls zur Erhaltung und Erneuerung der Altstadt von Kairo geben kann.

*Werner Lingenaus* entwickelt ein Konzept zur behutsamen Erneuerung der Altstadt von Sana'a, wobei die traditionelle Bevölkerung und der Markt im Mittelpunkt stehen. In diesem Artikel wird vielleicht der gegenwärtige Diskussionsstand besonders deutlich, der durch weitgreifende Konzepte und Forderungen gekennzeichnet ist, wobei aber vielfach offen bleibt, wie weit diese in der Realität wirklich umgesetzt werden können.

*Ahmed Koumas* zeigt – ähnlich wie im Nablus-Beitrag – die kritische Situation der Kasbah in Algier auf. Die Probleme liegen hier gleichermaßen auf institutioneller, finanzieller und technischer Ebene, wobei auch in Algier die extrem gespannte politische Lage hinzukommt, die im Augenblick kaum eine längerfristige Planung zuläßt. Wichtig ist dabei die (im Artikel nicht genannte) Tatsache, daß die Kasbah von Algier heute zu einem der explosiven Stützpunkte der Fundamentalisten geworden ist.

*Anton Escher* schildert eines der wenigen konkreten Beispiele einer umfassenden Altstadterneuerung, das in Fès, Marokko, zu existieren scheint. Hier konnte der Verfall der Medina offensichtlich aufgehalten werden. Auch zeigt die Mittel- und Oberschicht, die in vorangegangenen Jahrzehnten die Medina verlassen hat, ein neues Interesse an der Altstadt. Wohin diese Wiederbelebung, die teilweise auch stark vom Tourismus getragen wird, letztendlich führen wird, bleibt abzuwarten.

Anette Gangler, Eckhart Ribbeck, Wolfram Schneider

### Inhalt / List of Contents

Impressum / Editorial	2
Ist die "Medina" noch zu retten? <i>Anette Gangler, Eckhart Ribbeck</i>	4
Europa und der Orient – Denkmalschutz im Vergleich <i>Wolfram Schneider</i>	8
Die orientalisches-islamische Stadt <i>Heinz Gaube</i>	10
The Historic Cites Support Programme of the Aga Khan Trust for Culture <i>Stefano Bianca</i>	14
The Rehabilitation of Old Aleppo <i>Adli Qudsi</i>	19
Instandsetzung eines Aleppinischen Altstadthauses <i>Anette Gangler</i>	23
Die Altstadt von Nablus, Westjordanland <i>Jihad Awad</i>	28
Restoration Activities of the German Institute of Archaeology in the Heart of Fatimid Cairo <i>Nairi Hampikian</i>	32
Der Markt in der Altstadt von Sana'a <i>Werner Lingenaus</i>	37
Die Kasbah von Algier <i>Ahmed Koumas</i>	42
Die "Medina von Fès" auf dem Weg in das 21. Jahrhundert? <i>Anton Escher</i>	46
Konferenzbericht / Conference Report	52
Buchbesprechungen / Book Reviews	53
Veranstaltungen / Forthcoming Events	60

# Ist die "Medina" noch zu retten?

## Anmerkungen zur Altstadt-Erneuerung im orientalisch-islamischen Raum

Anette Gangler, Eckhart Ribbeck

Die orientalisch-islamische Stadt, deren Ursprung Jahrtausende zurückreicht und teilweise weit vor dem Islam liegt, stellt ein einzigartiges Kulturerbe der Menschheit dar. Dieses Erbe ist heute akut bedroht, wozu die Ausbreitung westlicher Lebensformen ebenso beigetragen hat wie der Wachstumsdruck in den Städten, die immer größere Menschenmassen aufnehmen müssen.

Die demographische Explosion der Städte treibt diese in ein Dilemma, das planerisch kaum gelöst werden kann. Die Notwendigkeit, die rasch expandierende Peripherie "im Griff" zu behalten und infrastrukturell auszustatten, lenkt den Blick der Planer nach außen, wo die eigentliche "Frontlinie" der aktuellen Stadtentwicklung verläuft. Gleichzeitig sind aber diese schnell und chaotisch wachsenden Städte in besonderer Weise darauf angewiesen, ihre historischen Wurzeln zu bewahren, um nicht im raschen Wachstum ihre Identität zu verlieren. Hier liegt die eigentliche Begründung dafür, die historischen Zentren zu erhalten und zu erneuern.

Die meisten "Medinas" oder "Kasbahs" haben bereits ihre Funktion als städtischen Mittelpunkt verloren, und viele andere sind dem Niedergang und Verfall preisgegeben, der ihr Verschwinden bis auf wenige monumentale und touristisch verwertbare Reste absehbar macht. Zwar bieten das labyrinthische Geflecht enger Sackgassen und die introvertierten Hofhäuser, zusammen mit den starken Traditionen dieses Kulturraums, oft noch einen gewissen Schutz gegenüber den Veränderungen, andererseits erweist sich aber gerade die außerordent-

Dr. Ing. Anette Gangler, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Städtebaulichen Institut der Universität Stuttgart.

Prof. Dr. Eckhart Ribbeck, Fachgebiet Planen und Bauen in Entwicklungsländern, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart

liche Komplexität dieses Stadttyps als ein Problem, das die Erneuerung erheblich erschwert. Die orientalisch-islamische Stadt ist deshalb ein besonders "kritischer Fall" für die Erneuerung, für den es noch kaum ausgereifte oder erprobte Konzepte gibt.

Im folgenden wird auf einige stadtstrukturelle Aspekte hingewiesen, die für die Zukunft dieser Altstädte mindestens ebenso entscheidend sind wie deren bauliche Qualität: der Veränderungsdruck durch die zunehmende Lagezentralität, die Abwanderung der Mittel- und Oberschicht, die Standortverlagerung des Zentrums und damit verbunden, die Abwertung des traditionellen Handels und Gewerbes. Dabei beschränkt sich dieser Strukturwandel keineswegs auf die orientalisch-islamische Stadt, sondern betrifft weltweit fast alle historischen Zentren der schnellwachsenden Süd-Metropolen.

Ein Rückblick auf die westeuropäischen Altstädte zeigt, daß auch diese bis in die 70er Jahre hinein ganz ähnliche Probleme hatten, soweit sie durch die Kriegszerstörungen und die rigorose Wiederaufbauphase überhaupt noch existierten. Allerdings wurden dann, auch im Zusammenhang mit dem zeitweisen Stillstand der städtischen Expansion, intensive Sanierungsanstrengungen unternommen, die eine grundlegende Auf-

wertung der historischen Zentren bewirkt haben. Wieweit dies geglückt oder über das Ziel hinausgeschossen ist, kann hier nicht diskutiert werden, Tatsache ist jedenfalls, daß viele Altstädte, deren Erneuerung durchaus "behutsam" begann, heute nur noch Kulisse eines florierenden Tourismus- und Gastronomiegewerbes sind. Aber auch dies hat dazu beigetragen, die städtebauliche Substanz zumindest äußerlich zu erhalten und mit neuen Funktionen zu füllen.

### Wachsende Lagezentralität

Wie überall in den Entwicklungsregionen haben auch die Städte des orientalisch-islamischen Raums in den zurückliegenden Jahrzehnten einen fast "explosiven" Wachstumsschub erfahren, durch den sich die Bevölkerung und die Stadtfläche vervielfacht haben. Dies hat zur Folge, daß die Altstadt, die zusammen mit der kolonialzeitlichen Stadterweiterung bis in die 60er Jahre die Gesamtstadt ausmachte, heute nur noch einen kleinen Teil der Kernstadt darstellt, die ihrerseits von einer rasch wachsenden Agglomeration umgeben ist. Dies setzt die Kernstadt einem enormen Veränderungsdruck aus: Steigende Verkehrsdichte, neue kommerzielle, administrative und touristische Nutzungen sowie ein spekulativer Bodenmarkt kennzeichnen das unmittelbare Umfeld der Altstadt

#### Summary

*Most of the historic centres of the old oriental-islamic cities are in need of substantial renewal programs, in order to prevent the further deterioration of the old "Kasbahs" or "Medinas". The success or failure of such programs, however, depend not only from the restoration of old buildings, but also from stopping and reversing some major causes of the deterioration process, e.g.: the changes of land use in the central area, the pressure of speculation and circulation, the out-migration of the traditional elite and the in-migration of low income population into the historic center, etc. All these factors have destroyed much of the former image and functions of the Medina. As there exists little experience in this field so far, any renewal program for the historic centres of oriental-islamic cities will have a pilot character with somewhat uncertain results.*

und wirken auf diese ein. Dabei stellt die spezifische Charakteristik der "Medina" sicher eine Bremse gegen den raschen Funktionswechsel dar. Das Gassen-Labyrinth kann nicht problemlos in Geschäftsviertel verwandelt werden, wie dies in der lateinamerikanischen und oft auch in der europäischen Altstadt der Fall ist. Genau diese Inflexibilität blockiert aber die dynamische Bodenverwertung im Stadtkern und führt zu einem ständigen Druck, die alten Quartiere durch Aufweichen der Ränder, durch Straßendurchbrüche und durch planmäßig einkalkulierten Verfall zurückzudrängen, um Flächen für die City-Erweiterung zu gewinnen.

Diesem Druck zu widerstehen stellt eine schwierige Planungsaufgabe dar. In dem weltweiten Verstärkerungsprozeß prägen gerade die "geschichtsträchtigen" Altstadtkerne dieser Region noch immer den Charakter der vielfach größeren Gesamtstadt. Im sozialen und ökonomischen Wandlungsprozeß bedeutet die Medina oder Kasbah für einen Großteil der Bevölkerung kulturelle Identität, Sicherheit und Stabilität, die es zu schützen gilt. Bei allem kann es aber nicht das Ziel sein, die Altstadt baulich zu mumifizieren, sondern dieser – entsprechend der bestehenden Bausubstanz und Stadtstruktur – mit verschiedensten Sanierungsmaßnahmen zu einer neuen vitalen Rolle zu verhelfen.

### **Abwanderung der Ober- und Mittelschicht**

Die historische Stadt war nie homogen, sondern äußerst segmentiert und differenziert in ihrer sozialen und baulichen Struktur, wobei aber die hohe Siedlungsdichte und räumliche Nähe für eine enge Berührung und Vernetzung der unterschiedlichen Gruppen sorgten.

In den schnellwachsenden Städten vollzieht sich nun, ausgelöst durch die krassen Einkommensunterschiede, eine rasche räumliche Segregation. Nahezu ungebremst von einer gegensteuernden Planung rückt die Bevölkerung auseinander, wobei die Ober- und Mittelschicht die attraktiven Stadtrandlagen besetzt, während die einkommensschwachen Massen auf die weniger attraktiven Restflächen, auf die entfernte Peripherie und auf die abgewerteten Innenstadtquartiere angewiesen sind.

Die Abwanderung der Ober- und Mittelschicht aus dem historischen Zentrum, die teilweise schon lange abgeschlossen ist, hat ihre Ursache in der zuneh-

menden Unwirtlichkeit der überlasteten Kernstadt ebenso wie in den Problemen, die überalterten traditionellen Häuser zu unterhalten und vor allem der fehlenden Infrastruktur. Hinzu kommen neue Leitbilder und Lebensformen, die nur schwer in den historischen Quartieren realisierbar sind. In der Altstadt hinterläßt dies ein Vakuum, das rasch von sozial schwächeren Gruppen aufgefüllt wird.

Mehr und mehr wird das historische Zentrum zum Auffanggebiet für Zuwanderer und zur Sozialnische für einkommensschwache Stadtbewohner, wobei es für diese Bevölkerungsgruppen oft eine Frage des Überlebens ist, möglichst nahe an den "Jobs" des Stadtzentrums zu wohnen. Dies alles geschieht durchaus unter aktiver Teilnahme der angestammten Grund- und Hausbesitzer, die eine Möglichkeit sehen, aus ihrem bereits aufgegebenen Besitz noch einen Gewinn zu ziehen. Oft setzt eine spekulative Aufteilung und Überbelegung der alten Häuser ein oder die komplizierten Eigentumsverhältnisse begünstigen eine totale Zersplitterung des Besitzes, was in relativ kurzer Zeit auch ehemals elitäre traditionelle Wohnquartiere in regelrechte Slums verwandeln kann. Das Ausbleiben von privaten und öffentlichen Investitionen sowie das Desinteresse oder Unvermögen der neuen Mieter und Besitzer, die alten Bauten zu erhalten, treibt die Abwertungsspirale weiter voran.

Dieser Prozeß ist in den verschiedenen Städten unterschiedlich weit fortgeschritten, im Prinzip aber in allen sichtbar. Es mag Städte geben, in denen starke Traditionen diese Veränderungen noch aufhalten (z.B. Aleppo), in anderen ist die "Medina" oder "Kasbah" fast zum Slum verkommen (z.B. Algier). In noch anderen Fällen hat eine unkontrollierte Spekulations- und Modernisierungswelle den traditionellen Quartieren derart zugesetzt, daß kaum noch eine echte historische Substanz vorhanden ist (z.B. Istanbul).

Die soziale Lage in den überfüllten Altstadt-Quartieren ist oft kritisch, was zu harten lokalpolitischen Auseinandersetzungen führt, wann immer Eingriffe der Stadtverwaltung die elementaren Interessen der Bewohner berühren. Hinzu kommt in jüngerer Zeit die politische Mobilisierung der armen Quartiere, die nicht selten zu Stützpunkten fundamentalistischer Aktivitäten geworden sind. Es ist klar, daß dies die Neigung der Stadtverwaltung, sich hier "die Finger zu verbrennen", nicht gerade erhöht.

Wo liegen bei diesem kritischen Befund die Chancen einer Erneuerung? In vielen Fällen ist eine teilweise "Ausdünnung" der überbelegten Häuser unvermeidlich, um überhaupt einen Spielraum für Verbesserungen zu schaffen. Dies erfordert ein begleitendes Wohnungsprogramm, möglicherweise in der Altstadt selbst (z.B. auf den Grundstücken eingestürzter Häuser), oder durch Umsetzung in andere Quartiere. Gleichzeitig sind spezielle Programme denkbar, durch die offensichtlich vernachlässigte – oft größere – Häuser zu günstigen Konditionen an solche Mieter oder Interessenten übereignet werden, die Willens und in der Lage sind, einen aktiven Sanierungsbeitrag zu leisten. Schließlich ist auch die Rückkehr von einkommensstärkeren Gruppen in die Medina unbedingt notwendig, um den sozialen Status der Altstadt anzuheben und um private Mittel für die Erneuerung zu mobilisieren.

Wie fair im Einzelfall die Umsiedlung der ärmeren "Überschußbevölkerung" gelöst wird, und wann ein Bewohneraustausch nicht nur eine neue und wünschenswerte Sozialmischung, sondern eine rigorose "Gentrifizierung" – d.h. eine Umwandlung der Altstadt in ein mehr oder weniger exklusives Ober- und Mittelschicht-Viertel – zur Folge hat, kann allerdings niemand voraussagen.

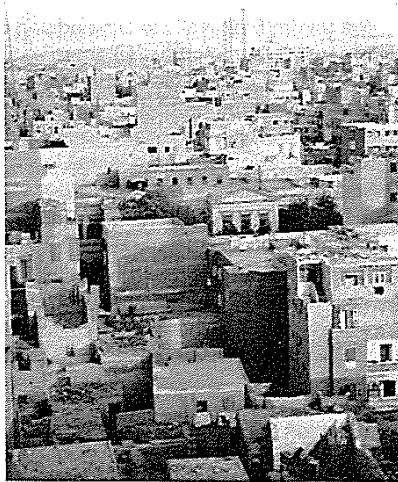
### **Verlagerung des modernen Zentrums**

Das Auseinanderrücken der Sozialschichten hat gravierende Konsequenzen für die städtische Entwicklung. Durch die Spaltung der Stadt in eine "reiche" und in eine "arme" Hälfte entwickelt sich auch die Ausstattung extrem unterschiedlich, weil der moderne Handel und die spezialisierten Dienstleistungen die Nähe der zahlungskräftigen Kunden suchen. Gefährlich ist die rasche Ausbildung neuer Geschäftsviertel, wobei der räumliche und funktionale Zusammenhang zwischen dem modernen und dem traditionellen Handel zunehmend schwächer wird oder ganz abreißt.

Ein gewisser Abschluß dieser Entwicklung ist dann erreicht, wenn die "reiche" Stadt ein so starkes modernes Zentrum besitzt, daß das Aufsuchen des Bazars für die gehobenen Schichten weitgehend überflüssig wird. In der Altstadt bleibt ein geschwächter Handel zurück, der sich zunehmend auf die traditionelle Restbevölkerung und die einkommensschwachen Schichten stützt. Ebenso wird die innerstädtische Fehlnutzung

durch Großhandelslager und durch umweltbelastendes Gewerbe zum Problem. Es bleiben nicht nur Investitionen aus, sondern es kommt auch ein neues Phänomen hinzu, das den traditionellen Sektor weiter untergräbt: der informelle Straßenhandel, der die einkommensschwachen Massen mit industriellen Billig-Produkten überschwemmt.

Insgesamt ist so das traditionelle Geschäftsleben in der Altstadt der gleichen Abwertung ausgesetzt, die auch für die Wohnquartiere typisch ist. Der rasche oder schleichende Verlust der wirtschaftlichen Basis schwächt den historischen Kern, wobei fragwürdige neue Branchen wie Straßenhandel, Prostitution und Kriminalität diesen Prozeß noch beschleunigen. Auch der Tourismus kann diesen Funktionsverlust zunächst nur überdecken, aber nicht aufhalten.



Und wo liegen die Chancen? Im Prinzip gilt hier das gleiche wie bei der "sozialen Segregation": der Abwärtstrend muß durch die Auslagerung problematischer, und durch eine Rückkehr attraktiver Aktivitäten aufgehalten und umgekehrt werden. Tragfähige Konzepte zur Revitalisierung des Bazars, als wichtige Beschäftigungs- und Einkommensquelle der Medina, wären deshalb ein Kernstück jeder sozialverträglichen Altstadt-Erneuerung; leider existieren aber solche Konzepte bislang kaum.

Natürlich sind in diesem Zusammenhang auch weitergehende Entwicklungen denkbar. So könnte etwa im Zuge einer raschen "Gentrifizierung" der Altstadt auch der Bazar eine neue Attraktivität gewinnen und sich in einen gehobenen Einkaufsbereich verwandeln – sozusagen eine exklusive "Shopping Mall" im historischen Gewand – wobei die restaurierten alten Passagen und

angegliederten Höfe sicher eine architektonisch äußerst reizvolle Kulisse abgeben würden.

Ebenso läßt sich vorstellen, daß viele der alten großen Stadthäuser neue öffentliche und kommerzielle Nutzungen aufnehmen können, auch wenn – wie bereits erwähnt – die Herausbildung intensiver Mischnutzungen aufgrund der komplizierten Erschließung eher unwahrscheinlich ist. Die vorhandene Architektur – wenn sorgfältig instand gesetzt – ist aber gerade für bestimmte "elitäre" Einrichtungen besonders gut geeignet: z.B. kleine Theater, Forschungs- und Universitäts-Institute, repräsentative Verwaltungen, Schulen aller Art, Botschaften und Konsulate, Architekturbüros, Tourismus-Agenturen, kleine Hotels, Kunstgalerien, Restaurants, etc.

Alles dies könnte der Altstadt neue und wichtige Funktionen verschaffen, die die "City" komplementär ergänzen. Der Preis hierfür wäre allerdings hoch: eine weitgehende Ausdünnung der jetzigen Bevölkerung und solcher Aktivitäten, die nicht in das Bild eines imageträchtigen "Kultur-Quartiers" passen.

#### **Gassenlabyrinth und introvertiertes Hofhaus**

Charakteristisch für die orientalisch-islamische Stadt ist das Gassenlabyrinth und die Hofhäuser, die jahrhundertlang den Lebensformen und den klimatischen Bedingungen in nahezu idealer Weise entsprachen. Heute bereitet aber gerade der hochspezialisierte Stadtgrundriß und die extrem introvertierte Bauweise Modernisierungsversuchen besondere Schwierigkeiten. Dies wird bei der notwendigen infrastrukturellen Nachrüstung der Quartiere besonders deutlich, wo oft nicht einmal der genaue Verlauf der Abwasser-Kanäle bekannt ist.

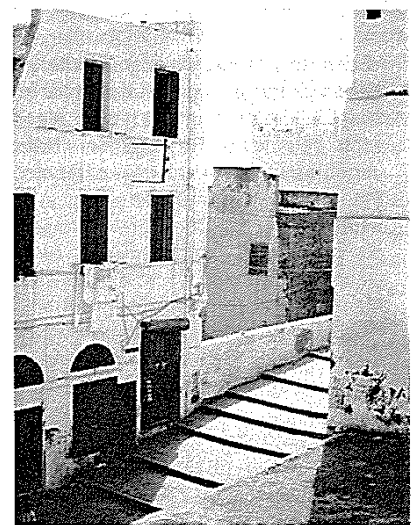
Ebenso ist der Transport ein fast unlösbares Problem, weil motorisierte Fahrzeuge kaum in die engen Gassen eindringen können, ganz zu schweigen von öffentlichen Verkehrsmitteln. Dies ist sicher einer der Gründe für die Abwanderung der Mittel- und Oberschicht, die auf das Auto nicht verzichten kann oder will. Hier ist ein Verhaltenswandel erforderlich, der die Altstadt als einen nahezu idealen Fußgängerbereich wiedererkennt und reaktiviert.

Hierzu bedarf es jedoch sicher auch eines ausgewogenen Verhältnisses von öffentlichem und privatem Raum, das ei-

ner modernen Stadt gemäß ist. Durch einzelne Verbindungen zwischen Sackgassensystemen, einige für die Funktion großer Altstädte notwendige Straßendurchbrüche oder kleinere eingestreute Plätze könnte dieses Verhältnis verbessert werden.

Alles dies bleibt jedoch Theorie, wenn nicht auch die praktischen Erfordernisse berücksichtigt werden. Hierzu gehören, neben der grundlegenden Sanierung der Wasserversorgung, der Abwasser- und Müllbeseitigung, auch die Erreichbarkeit von Zufahrten, von Garagen und öffentlichen Verkehrsmitteln. Was letztere betrifft, so sind in den großen Städten offensichtlich U-Bahnen am besten geeignet, um die Altstadt auch im Inneren zu erschließen; allerdings schaffen die Aufwertung und der Massenverkehr, die dies mit sich bringt, neue Probleme.

Durch den Bewohneraustausch und durch veränderte Lebensweisen haben heute viele der traditionellen Einrichtungen der Medina ihre Funktion verloren. Dies gilt u.a. für die öffentlichen Bäder, deren Gebäude oft ebenso funktionslos verfallen wie die großen und kleinen Stadtpaläste der ehemaligen Oberschicht. Die Großfamilien mit Dienerschaft, die diese einst bewirtschaftet haben, gibt es in dieser Form kaum mehr; andererseits führt die Belegung durch mehrere nicht-verwandte Haushalte, die sich den intimen Innenhof teilen müssen, zwangsläufig zu Konflikten. Entsprechendes gilt für andere Aspekte dieses Wohntyps. War es z.B. in Aleppo früher üblich, in der kalten Jahreszeit das besonnte Obergeschoß und in den heißen Monaten das kühle Erd- oder Untergeschoß zu bewohnen, so ist zumindest in den überbelegten Häusern diese Nutzungsflexibilität fast völlig verschwunden.



Die Erhaltung dieser oft großen, einst glanzvollen Bauten, hat für die Erhaltung der Quartiersstrukturen höchste Priorität. Neue Nutzungen könnten für die gesamte Altstadt Signalwirkung haben und den Verfall und die soziale Segregation mindern. Eine bloße Restaurierung dieser großen traditionellen Hofhäuser reicht sicher nicht aus. Eine besonders wichtige Planungsaufgabe wäre es deshalb, für die großen Häuser die Anpassung an neue Anforderungen und für die mittelgroßen und kleineren Gebäude zeitgemäße Wohnformen zu entwickeln. Die traditionellen Häuser müssen erheblich nach- und umgerüstet werden, um moderne Wohnfunktionen zu erfüllen, zumindest was die sanitären Einrichtungen, die Heizungsart und den Zuschnitt der Wohnungen für kleinere Familien betrifft.

Die traditionelle Mehrgenerationenfamilie löst sich zugunsten kleinerer Kernfamilien auf. Vor allem die jüngeren Frauen versprechen sich von einer Apartmentwohnung am Stadtrand höheres Sozialprestige, weniger Kontrolle durch Großfamilie und Nachbarschaft und moderneren Lebensstandard. Sobald die ökonomischen Verhältnisse es ermöglichen, wird deshalb der Wegzug der jüngeren Familie erwogen. Um diese Entwicklung aufzuhalten, ist eine genaue Analyse der traditionellen Haustypen unerlässlich, um diese den neuen Familiengrößen und Lebensweisen anzupassen. Denn die Grundform des Hofhauses, mit seiner Unabhängigkeit nach außen, die bei gleichzeitigem Schutz der Privatheit der Familie hohe Verdichtung ermöglicht, hat sich vor allem für die untere Mittelschicht als adäquate Wohnform erwiesen. Dies zeigt sich an der Peripherie der Städte, wie auch in den Metropolen anderer Kulturkreise. Das introvertierte Hofhaus ist äußerst anpassungsfähig an sich verändernde soziale und wirtschaftliche Bedingungen sowie an unterschiedliche klimatische Verhältnisse.

Es käme also darauf an, die sich verändernden Lebensformen in der Gesellschaft und die damit verbundenen Veränderungen in der Wohnform und Quartiersstruktur zu akzeptieren und für die Revitalisierung der alten Häuser und Stadtquartiere zu nutzen.

Die Potentiale der alten Stadtstruktur und der traditionellen Häuser sind offensichtlich. Die Vision ruhiger, fußläufiger und verkehrsfreier Quartiere mitten in der Stadt ist bestechend, ebenso das Bild enger Nachbarschaften, die auf halb-privaten Gassen und über die Dä-

cher hinweg geknüpft und erhalten werden. Auch das uralte städtische Hofhaus, das die gesamte Grundstücksfläche bedeckt, besitzt sicher eine zeitlose Qualität, die auch heute noch aktuell ist.

### Erneuerungs-Strategien

Der Konflikt zwischen den dynamisch wachsenden Städten und ihrem statischen historischen Kern ist in den orientalisches-islamischen Städten besonders deutlich. Dies enthält die Herausforderung, planerische Lösungen zu finden, die diese spezifische historische Struktur nicht aufbrechen und verwässern, sondern kreativ wiederentdecken und nutzen, um neue, zeitgemäße Funktionen zu erfüllen.

Die Spannweite der planerischen Einfälle, die hierzu vorgebracht werden, reicht von der Einrichtung "anthropologischer Schutzgebiete" für die traditionelle Restbevölkerung über eine intensive Tourismus-Nutzung bis hin zu Künstler-Kolonien und Reichen-Ghettos. Fragwürdig wird dies allerdings dann, wenn im Zuge einer Aufwertung und Umnutzung sich die Altstadt etwa in einen touristischen Tummelplatz verwandelt, der alle anderen Funktionen verdrängt, oder umgekehrt zu einer exklusiven Wohnzone wird, die kaum noch der Öffentlichkeit zugänglich ist. Daß letzteres nicht aus der Luft gegriffen ist, kann in Lateinamerika beobachtet werden, wo ganze Oberschicht-Viertel und zunehmend auch einzelne Straßen in "gewachsenen" Quartieren privatisiert und dem öffentlichen Durchgang entzogen werden. Es bedarf keiner großen Vorstellungskraft, um ganz ähnliche Erscheinungen in einer "gentrifizierten" Medina vorauszusagen.

Das vollständige Spektrum möglicher Erneuerungs-Strategien aufzuzeigen, ist hier nicht möglich, zur Andeutung mögen einige genügen:

- (a) Die "Status-Quo-Option": Verzicht auf eine größere planerische Intervention und Beschränkung auf solche Aktionen, die die öffentliche Ordnung und Sicherheit gewährleisten (z.B. Sicherung einsturzgefährdeter Häuser).
- (b) Die "technische Option": Durchführung von infrastrukturellen Verbesserungen im Sanitär- und Erschließungsbereich, ohne weiterreichende Eingriffe in die derzeitige soziale und bauliche Struktur der Altstadt.
- (c) Die "soziale Option": umfassende Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen der jetzigen "Me-

dina"-Bevölkerung, mit dem Ziel, diese dort langfristig zu halten und zu stabilisieren.

- (d) Die "elitäre Option": Austausch der einkommensschwachen Wohnbevölkerung, um einer investitionswilligen Mittel- und Oberschicht Platz zu machen.
- (e) Die "kulturelle Option": Sicherung der herausragenden Altstadt-Bauten und Nutzung durch öffentliche und kulturelle Aktivitäten.
- (f) Die "kommerzielle Option": Förderung von touristischen und kommerziellen Aktivitäten in der Altstadt, um der Stadt neue Einkommensquellen zu erschließen.

Eine offizielle Altstadt-Strategie wird kaum ausschließlich die eine oder andere Option verfolgen, sondern eine Mischung vorschlagen, die viele Ziele zu "harmonisieren" versucht. Dies schließt jedoch nicht aus, daß sich in der Realität sehr einseitige Interessen durchsetzen, dies je nach der politischen Kräftekonstellation, die das Programm trägt.

### Fazit

Wie immer ein konkretes Programm auch aussehen mag, sicher ist, daß die "Medina" nur gerettet werden kann, wenn die aktuellen Tendenzen, die ihren Niedergang verursachen, aufgehalten und umgekehrt werden. Wieweit aber in schnellwachsenden, armen Städten solche stadstrukturellen Prozesse überhaupt aufgefangen und umgelenkt werden können, ist dabei offen. Dies betrifft u.a. den wachsenden Verkehrs- und Nutzungsdruck in der Kernstadt, die allgemeine Bodenspekulation und Wohnungsnot, den Prozeß der räumlich-sozialen Segregation, die rasche Verlagerung der kommerziellen Zentren, die Abwertung des traditionellen Handels und Gewerbes, den anhaltenden Bevölkerungsdruck, die Auseinanderentwicklung von Einkommen und Beschäftigung...

Die Frage, welche planerischen Konzepte eine Erneuerung der orientalisches-islamischen Altstadt bewirken können, ist vor diesem Hintergrund noch weitgehend unbeantwortet. Sicher ist nur, daß jedes Programm im Kern die gleichen Konflikte enthält, die es in der betreffenden Gesellschaft gibt. Schließlich ist die Planung kein neutrales Wundermittel, sondern ein Instrument der Entscheidenden, und damit der dominanten Interessen in der Stadt.

Fotos: Altstadt von Kairo und Gasse in der Kasbah von Algier

# Europa und der Orient – Denkmalschutz im Vergleich

Wolfram Schneider

Vielschichtigkeit und unterschiedliche Ansätze von Denkmalschutz-orientierten Projekten und Konzeptionen im islamischen Orient zu zeigen, ist ein wesentliches Anliegen dieses TRIALOG-Heftes. Mit Kairo, Fez, Aleppo und Sana'a werden einige der in dieser Hinsicht wichtigsten Städte der arabischen Welt vorgestellt.

Die folgenden Berichte und Bilder können vielleicht ansatzweise die Faszination orientalischer Städte vermitteln, mit der besonders im 19. Jahrhundert europäische Reisende diese Kultur für sich entdeckten und ein lebendiges Mittelalter oder biblische Szenen vorfanden. In derselben Zeit wurden in Europa gerade die Reste des Mittelalters großflächig beseitigt, durch die Industrialisierung in Verbindung mit geometrisierender Stadtplanung, veränderte Baustandards und Arbeitsverhältnisse.

Denkmalschutz als gesellschaftliche Aufgabe wurde in Europa seit Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt, um Geschichte zu bewahren – oder wenigstens deren gebaute Hülle. Lange Zeit beschränkten sich diese Initiativen auf Einzelobjekte der Hochkultur (Kirchen, Burgen oder Stadttore). Und sogar neue Häuser wurden historisierend gebaut, um die Illusion vergangener Zeit herzustellen. Die Erweiterungen des Denkmalschutzes sind in der breiteren Fachdiskussion erst 20 bis 30 Jahre alt: Ensembleschutz, um Stadt- / Ortszusammenhänge zu bewahren; Beschäftigung mit Bauten der "einfachen Leute" (Arbeiter-siedlungen, Ortskerne), um ein vollständigeres Bild vergangener gesell-

schaftlicher Epochen zu erschließen; Industriegeschichte, um vergangene Produktionsmethoden zu überliefern; schließlich die soziale Dimension mit der Einbeziehung der Bewohner und Benutzer. Die Wertschätzung von kargen Baustilen, einfachen Häusern oder abgenutzten Gebäuden ist auch heute oft noch strittig.

Die Notwendigkeit von Denkmalschutz wird häufig erst offensichtlich, wenn Bauten vergangener Epochen durch Abbrüche oder Umnutzungen vom Normalen zum Besonderen werden. Zerstörung und Gefährdung sind damit also Voraussetzungen zum gezielten Erhalt. Die Akzeptanz von aufwendigen Schutzmaßnahmen wird durch hohe Erhaltungs- und Instandsetzungskosten sehr erschwert, zumal die Nutzung traditioneller Bauten oft mit erheblichen Gebrauchswertnachteilen verbunden ist. Dagegen haben erhalten gebliebene alte Städte ihre Ursache meist in längerer wirtschaftlicher Stagnation, in der der lebendige Organismus Stadt nicht funktionierte, der normale Prozeß von Abbrüchen und Neubauten ausblieb.

Die Betrachtung der Situation als "exotischer Orient" verstellt den Blick für dortige gesellschaftliche Realitäten und Handlungsmöglichkeiten. Hilfreich kann es dann sein, Analogien zur vertrauten westeuropäischen Erfahrung zu bilden. Z.B. kann das Klagen über zerfallende orientalische Altstädte ein anderes Gewicht bekommen, wenn wir uns den Zerfall der Altstädte in der DDR ins Gedächtnis rufen.

Die grundlegenden Veränderungen der europäischen Städte fanden vor etwa 100 - 150 Jahren mit der Industrialisierung statt. Explosionsartiges Städtewachstum, geringer Bezug und Rücksicht der Stadterweiterungen auf die Altstädte, Krankheiten und Hunger, fehlende Infrastruktur, Verarmung der Landbe-

völkerung charakterisierten die damalige Situation. Fast gleichlautend lassen sich die heutigen Probleme der Städte des Orients in den Jahrzehnten nach Kolonialisierung und Unabhängigkeit beschreiben (so wie in einem Großteil der übrigen Dritten Welt).

Andererseits sind in orientalischen Städten einige grundlegende Bedingungen der Stadtstruktur und Kultur sowie die Auswirkungen einer heute weiterentwickelten westlichen Technik völlig unterschiedlich zu unseren damaligen europäischen Verhältnissen:

Das Maß europäischer Straßen resultierte überwiegend aus der Breite sich begegnender Wagen, das Straßensystem war als durchgehende öffentliche Verbindung angelegt. Die lediglich in Lasttierbreite gebauten orientalischen Straßen waren als halböffentliches Sackgassensystem viel stärker auf den Schutz der Privatsphäre der dort wohnenden Familien ausgerichtet.

Der Denkmalschutz mit Breitenwirkung und politischer Akzeptanz ist bei uns etwa 20 Jahre alt und hat ein differenzier-

## Summary

*In this issue of TRIALOG some examples of conservation and rehabilitation schemes in Islamic countries are presented.*

*This task seems to be much more difficult in these countries than in the Western World, due to urban poverty and due to the still little acceptance of conservation ideas. Therefore, the existing efforts to preserve the historic centres should be highly appreciated.*

*In stimulating these efforts the UNESCO plays an important role to promote the acceptance of conservation programmes and to mobilize financial resources.*

---

Wolfram Schneider, Stadtplaner, 46 Jahre, von 1984-87 mit dem Deutschen Entwicklungsdienst im Mittelstadtförderungs-Programm im Jemen, heute im Stadtplanungsamt Gelsenkirchen mit Projekten der IBA Em-scher Park beschäftigt.

Beisenstraße 27, 45894 Gelsenkirchen



tes System von staatlicher und städtischer Organisation mit einer Vielfalt von Kompetenzen, Zuschüssen, Steuererleichterungen, Geschichts- und Fördervereinen entwickelt, in einer überwiegend demokratisch organisierten reichen Gesellschaft. Der westlich initiierte Denkmalschutz in orientalischen Städten konzentriert sich auf zentrale staatliche Aktivitäten abseits der Betroffenen – oft in Abgrenzung zu traditionell eingestellten lokalen Interessengruppen, die dem modernen Staat skeptisch gegenüber eingestellt sind – und das in überwiegend armen Gesellschaften, deren Ökonomie von außenwirtschaftlichen Faktoren abhängt (darüberhinaus werden "Luxusausgaben" wie Denkmalschutz nicht zuletzt durch hohe Militärausgaben labiler Systeme blockiert).

In westlichen Gesellschaften ist inzwischen die materielle Gebäudesubstanz der Bezugspunkt. Nutzungsänderungen und selbst Translozierungen sind moralisch nicht obsolet, wenn damit die gefährdete Substanz zu retten ist. Im Orient ist der Ortsbezug sehr viel prägender und die bauliche Substanz austauschbarer (z.B. ist eine vom Propheten Mohamed gegründete Moschee an ihrem Ort beizubehalten, egal aus welchen Steinen sie heute besteht und wie ästhetisch unvollkommen sie nach unserem Geschmack aussehen mag).

Die Sichtweise des heutigen Zustandes orientalischer Altstädte ist eine Frage der Einstellung: Bei pessimistischer Betrachtung sind die unwiederbringlichen Zerstörungen und die geringen Handlungsmöglichkeiten zu beklagen (allenfalls für Analytiker ist diese Einstellung angebracht, kaum aber für Architekten oder Planer). Bei optimistischer Sicht sind Substanz und Erhaltungschancen zu bewerten und Konzepte zusammen mit den Bewohnern zu ihrer Realisierung zu entwickeln.

Hier wie dort haben wir es mit einem "zuviel" oder "zuwenig" von Investitionen, armer oder reicher Bevölkerung zu tun, selten treffen wir eine ausgeglichene, allmähliche und positiv zu bewertende Entwicklung. Einerseits passiver Verfall: Verarmung der Altstädte, Verlust der Zentralität, fehlende Eigeninitiative und Verantwortungsbewußtsein der Restbevölkerung. Andererseits aktive Zerstörung: Modernisierungskonzepte mit brutalen Veränderungen.

Eine andere Schlußfolgerung ist die, daß es auch im Orient nicht Ziel sein kann, städtische Freilichtmuseen zu schaffen, in denen die Teilhabe an mo-

deren technischen Errungenschaften nicht möglich ist. Es ist oft bitter zuzusehen, wie wenig es uns gelingt, unsere schmerzlichen gesellschaftlichen Erfahrungen in anderen Kulturen glaubhaft zu vermitteln, z.B. die Illusion der autogerechten Stadt, der Zerstörung der Umwelt oder den Verlust des kulturellen Erbes.

Entscheidend für den Erhalt der Altstädte ist die Rückführung von Mittel- und Oberschicht, da nur bei einer Identität von Hauseigentümer und Nutzer bestandserhaltende Investitionen möglich sind. Daß ein Imagewandel vom Leitbild "modernes westliches Leben" zu "traditionell orientalischem Leben mit westlichem Komfort" tatsächlich möglich ist, zeigt das Beispiel Fez, in Sana'a sind ähnliche Tendenzen zu beobachten. Diese Entwicklung ist noch weit entfernt von einer Luxusmodernisierung und sozialen Verdrängung wie in Pöselndorf. Daß die "moderne Altstadt" nicht mit einem lupenreinen Denkmalschutz zu vereinbaren ist, zeigt ebenfalls das Beispiel Fez. Doch Städte waren immer lebendige Organismen, die ihre Gestalt verändert hatten. Viele der von uns bewunderten orientalischen Altstädte sind in ihrer heutigen Erscheinung wesentlich jünger als wir sie einschätzen, so ist z.B. die märchenhafte Kulisse von Alt-Sana'a keine 100 Jahre alt.

Daß unter den gesellschaftlich sehr schlechten Bedingungen in den meisten arabischen Staaten trotz allem so relativ viel für die Altstädte getan wird oder hoffnungsvolle Ansätze entwickelt wurden, liegt zu einem Großteil an der viel gescholtene Unesco. Die jeweilige Erklärung zum Weltkulturerbe hatte zwar direkt keine materiellen Folgen, bei geschicktem Einsatz dieses Etikettes konnten aber damit ausländische Projektmittel eingeworben werden (auch hier wieder Fez und Sana'a als Beispiel und Aleppo unter den jetzt veränderten außenpolitischen Bedingungen der Regierung Assad).

Die Projektansätze sind teilweise sehr erfolgversprechend, aber nur begrenzt übertragbar. Auch dort gilt, daß es keine planerischen, baulichen und sozialen Veränderungen ohne Benachteiligte gibt. Durch kluge und verantwortungsbewußte Planung und Realisierung in ständiger Absprache mit den Betroffenen sollen die Nachteile minimiert werden – aber wo gibt es bei uns diese ideale Herangehensweise bei ungleich besseren Bedingungen?

## Sonderheft Indigene Völker

Wer sind indigene Völker?

Der Schutz kulturellen und geistigen Eigentums

Die "Regenwald-Ernte"

Zum Begriff "Indigen" im afrikanischen Kontext

Die Erfindung des Tribalismus in Zimbabwe

Ethnizität im Streit der Geschlechter

Indien:  
Bitterste Not für die Adivasi

Brasilien:  
Selbstdemarkierung bei den Kulina

Aktionsvorschläge,  
Literatur- und Medienhinweise u.a.

Hiermit bestelle ich

..... Ex. "Indigene Völker"  
(82 S. DM 4,50 plus Porto,  
auch in Briefmarken)

..... Informationen über  
die Arbeit der ASW

Name und Anschrift:

---



---



---

Aktionsgemeinschaft  
Solidarische Welt e.V.



Hedemannstraße 14, 10969 Berlin

Spendenkonto:

BfG Berlin Kto.-Nr. 1600 22 08 00  
(BLZ 100 101 11) und  
Postbank Berlin Kto.-Nr. 40 06-104  
(BLZ 100 100 10)

# Die orientalisch – islamische Stadt

Heinz Gaube

Mit "orientalisch - islamisch" sind hier Städte in vom Islam geprägten Ländern zwischen Nil und Indus bezeichnet, also Städte in dem Gebiet, das – im Gegensatz zum islamischen Nordafrika – auf eine lange, teils fünf- oder mehr tausendjährige städtische Kultur zurückblicken kann. An einigen relevanten Beispielen dargestellt (Damaskus und Aleppo in Syrien, Isfahan in Iran, Herat in Afghanistan sowie Taif in Saudi-Arabien), alle vom Verf. im Feld wie über das einschlägige orientalische und westliche Schrifttum bearbeitete Städte, soll versucht werden, Grundelemente und Untergründe islamischen Stadtwesens aufzuzeigen.

Daß es eine von der Zivilisation des Islam geprägte Stadt gibt, steht außer Frage. Da der Islam die letzte Hochkultur des Vorderen Orients ist, wäre es naiv, die Leistungen vorangegangener Kulturen nicht zu beachten und ihnen in den Städten des Islam nicht nachzuspüren, baut er doch auf ihnen auf, ist damit Neues und Fortführung zugleich. Ohne vorislamische Philosophie sähen islamische Philosophie und Theologie anders aus: das selbe gilt für die Städte der islamischen Kultur, die zurecht "The Harvest of Hellenism" bezeichnet wurde, einer Zeit, in der schon lange vor dem Islam und unserer Zeit des "Mittelalters" Orient und Okzident ineinander verfloßen sind.

## 1. Ursprünge

Zwischen Nil und Indus entstanden vor fünf- und mehr tausend Jahren Staat, Stadt und Schrift, deren Erfindung sich gegenseitig bedingen: ohne die Herausbildung einer Elite hätte es nicht zur Staatswerdung führen können, der Staat mußte von einem in sich komplex organisierten Zentrum, der Stadt, aus regiert werden, und zum Regieren, Abrechnen und Archivieren bedurfte man der Schrift, mit der bald auch Mythen, die Taten von Herrschern, Erlässe, Gesetzestexte und vieles mehr aufgezeichnet wurden.

Seien diese Städte das noch unzureichend erforschte Memphis am Nil, Ebla

Dr.phil. Heinz Gaube ist Professor am Orientalischen Seminar der Universität Tübingen.



Abb 1: Lage der in diesem TRIALOG-Heft erwähnten orientalisch-islamischen Altstädte

und Ugarit im heutigen Syrien, Uruk und Babylon im heutigen Iraq, Ekbatana (die jüngste unter ihnen; es entstand im 1. Jhrt. v. Chr.) in Iran, Mohenjo-Daro oder Harappa am Indus bzw. einem seiner Quellflüsse: sie alle sind Zeugen einer stratifizierten altorientalischen Gesellschaft, einer differenzierten Wirtschaft und von hochentwickelten religiösen Vorstellungen, die sich in der Regel in prachtvollen Palästen, in Tempeln, Handels-, Handwerks-, Gewerbegebieten sowie ausgedehnten innerstädtischen, unregelmäßig "gewachsenen" Wohnviertel manifestierten und von mächtigen Mauern umgeben waren.

Den größten Teil der Stadtfläche bildeten die Wohngebiete. Haupterschließungsadern verbanden sie mit den Toren und dem Rest der Stadt. Von ihnen zweigten verwinkelte Gassen ab, die in Sackgassensystemen mündeten, über die bienenwabenartig, ineinander verschachtelte Innenhofhäuser zugänglich waren, welche, zur Gasse hin abwehrende, karge Fassaden hatten und sich zum Hof öffneten.

Auf dieser alten städtischen Kultur, diesem alten Wissen um "Stadt" beruhen alle späteren Städte im hier betrachteten Raum. Im Westen entstanden in hellenistisch-römischer Zeit neue Städte wie

Alexandria im heutigen Ägypten, Apameia, Laodikeia, Antiocheia im heutigen Syrien; im heutigen Iraq wurde Seleukeia-Ktesiphon gegründet. Im iranischen Kulturbereich, der weit über die Grenzen des gegenwärtigen Staates Iran (nämlich vom Euphrat im Westen bis zum Indus in Osten) reicht, wissen wir von ähnlichen hellenistischen Stadtgründungen; archäologisch klar faßbar ist von ihnen nur Aichanum im heutigen nördlichen Afghanistan.

### Summary

*This article deals with the origins, the roots and the typology of Islamic cities between the Nile and the Indus, where the Islam was confronted with very old urban civilizations.*

*After a general introduction the main elements of the Islamic city are discussed: mosques and other religious buildings, the bazaar and the buildings connected with it, the citadel and other typical buildings. This is done by using five examples, where the author did extensive field research. Damascus and Aleppo in Syria, Isfahan in Iran, Herat in Afghanistan and Taif in Saudi-Arabia. This results in presenting the typical Islamic city as well as specific regional urban forms.*

Alle diese Städte folgten dem "hippodamischen" System, einer geometrischen Aufteilung der Stadtfäche in "insulae" regional verschiedener Größen. Die Städte waren schachbrettartig angelegt, Freiflächen, große Kultbauten und ausgedehnte öffentliche Bauten (z.B. Tempel und Theater) wurden andersmaßstäblich in dieses Schema integriert, ohne die Grundordnung zu stören.

## 2. Wurzeln

Das Aftorientalische und Hellenistisch-Römische waren ohne Frage zwei der Wurzeln, aus denen ein islamisches Stadttum zwischen Nil und Indus entstanden ist. Andere Wurzeln fügen sich dem aber zu, iranische. Schon auf einem assyrischen Relief findet sich die Darstellung einer iranischen Stadt, die mit des griechischen Historikers Herodot Beschreibung von Ekbatana (6. Jh. v. Chr.): eine runde, von mehreren Mauerringen umgebene Stadt, in deren Mitte der Palast des Königs liegt, zusammengebracht werden kann. Wir treffen auf runde, von Iranern gegründete Städte im heutigen Iraq und in Iran. Das kreisförmig von einer Mauer umschlossene, unter parthischer Herrschaft erbaute Hatra im Iraq (242 n. Chr. zerstört) hat in seiner Mitte einen großen Tempelbereich. Auch die späteren sasanidisch-persischen Gründungen (3. Jh. n. Chr.) Ardashir-Churra (Firuzabad) und Darabgird (Darab) im Süden Irans, beide von einer kreisrunden Mauer umgeben, hatten in ihrer Mitte Heiligtümer. Der verwinkelten, gewachsenen, aftorientalischen Musterung der Stadt mit nicht definierten äußeren Konturen folgten somit die in sich klar aufgerasterte hellenistisch-römische Stadt und die von runden Mauern umgebene iranische Stadt.

Schon für die byzantinische Zeit ist es nachweisbar, daß die breiten Kolonnenstraßen der hellenistisch-römischen Städte im heutigen Syrien, Jordanien und Palästina zugebaut, durch kleine Läden verengt und geteilt wurden. Es entstanden Protobazare; und in Iran scheint auch die aftorientalische Struktur mit ihren gewachsenen, von der sozialen Organisation her geprägten Formen die innere Gliederung der geplanten runden Städte überlagert zu haben (archäologische Beweise dafür fehlen noch). Außer spezifisch mit der Religion des Islam zusammenhängenden Gebäuden und Einrichtungen (Moschee, Madrasa, Zawiya, Takiya u.m.), scheint damit in der vorislamischen Stadt des Vorderen Orients schon alles "islamisch" gewesen zu sein.

## 3. Stadtypen

Deshalb wurde zurecht die Frage gestellt: dürfen wir von der "islamischen" Stadt überhaupt sprechen? Die Antworten fielen verschieden aus. Zwischen Euphorie und Ablehnung lassen sich neben klar mit der Religion des Islam zusammenhängenden Kennzeichen einige Besonderheiten der orientalisch-islamischen Stadt herausstellen, die E. Wirth vor fast 20 Jahren überdacht – und im Gegensatz zu anderen Stadtypen definiert hat. Die Stärke und Schwäche, dieser Definition:

- Degeneration von Plangrundrissen,
  - Bedeutung der Sackgassen,
  - Vorherrschen von Innenhofgebäuden,
  - die Sonderstellung des Bazars
- soll an den folgenden Beispielen spiegelbar sein.

### 3.1. Frühe islamische Stadtgründungen

Auf der Arabischen Halbinsel bestanden zur Zeit des Propheten Muhammad und seiner unmittelbaren Nachfolger (7. Jh. n. Chr.), welche den Islam in die damaligen byzantinischen Provinzen Ägypten und Syrien sowie nach Iran verbreitet



Abb 2: Stadtstruktur Damaskus (Syrien) mit Zitadelle und Großer Moschee

hatten, städteartige Siedlungen. Die für den Islam wichtigsten von ihnen, Mekka und Medina, waren nichts als unregelmäßige Ansammlungen von Einzelgebäuden mit Marktplätzen und Heiligtümern sehr abstrakter Art wie der Kaaba in Mekka, einem nach islamischem Verständnis von Abraham aus Basaltsteinen zusammengefügt Kubus, über dessen Inneres niemand etwas weiß. Im Gegensatz zum über Mekka in den Bergen gelegenen Taif mit seinen Steinheiligtümern für verschiedene vorislamische, arabische Gottheiten (Hauptgottheit war "Allat", die <grammatikalisch> feminine Form des islamischen "Allah"), das weiter unten behandelt wird, verfügten sie nicht ein-

mal über Stadtmauern. Und unregelmäßig wie sie waren auch die frühen Städtegründungen der Araber in Ägypten (Fustat) und im heutigen Iraq (Basra und Kufa). Über winklige Gassen erschlossen und in nach Stammeszugehörigkeit gegliederten Quartieren verzahnten sich die Innenhofhäuser miteinander. Einziges Zentrum bildeten die Moschee und der neben ihr gelegene Gouverneurspalast. Mehr sagen uns die archäologische Evidenz und literarische Quellen bis heute nicht. In Kufa sind Moschee und Palast ausgegraben, in Fustat Wohnquartiere.

### 3.2. Damaskus und Aleppo

Anders sah das dort aus, wo die Araber auf alte, intakte urbane Strukturen stießen, im heutigen Syrien, in Iran und Gebieten östlich davon. In Aleppo und Damaskus trafen die Araber auf hellenistisch, römisch und byzantinisch überprägte aftorientalische Stadtstrukturen. Während in der heutigen Stadt intra muros von Damaskus (Abb. 2) das römische Planungsschema noch an vielen Stellen unter den gegenwärtigen Gassenführungen durchscheint, zerfällt der Stadtgrundriß von Aleppo intra muros in

einen hellenistischen Teil im Westen und einen "orientalischen", anders geregelten Teil in den übrigen Bereichen (s. Plan im Beitrag Qudsi). Ob diese "orientalischen" Teile Aleppos vorhellenistisch sind – oder in nachhellenistischer, vielleicht gar mittelalterlicher Zeit entstanden sind, ist umstritten.

Zentral ist in beiden Städten die Große Moschee gelegen. Hier wie dort findet sie sich am Standorten des ehemaligen heidnischen Tempels, an dessen Stellen später christliche Kathedralen errichtet worden waren. Sie umgibt der Bazar (arabisch: Suq), unzählige kleine Läden und Werkstätten, nach Branchen sor-

tiert, an von Gewölben, Holzdächern oder Sonnensegeln überspannten, engen Gassen gereiht und vom Zentrum zum Rand hin an Prestige abnehmend, hinter denen große Hofanlagen, *Karwansereis* (arabisch: Chane), ehemals Unterkünfte und Warenlager von ortsfremden Karawanenkaufleuten, heute meist Großhandelslager, liegen. Diese Gassen haben in beiden Städten (und das gilt auch für viele andere, wenn auch nicht für alle, islamische Städte) keine Wohnfunktion. Der Bazar / Suq ist Kennzeichen der islamischen Stadt schlechthin. In der beschriebenen Form wurde er schon früh, spätestens seit dem 11. Jh. n. Chr., zu ihrem "Central Business District" und unterschied sie damit klar von anderen Städten.

*Quartierbazaren, Quartiermoscheen*, mit öffentlichen *Brunnen* und sonstigen wohlthätigen Einrichtungen wie z.B. Koranschulen.

Von Aleppo und Damaskus her läßt sich ein Grundschema entwickeln, das, wie sich zeigen wird, auch für viele andere Städte des islamischen Orients Gültigkeit hat.

### 3.3. Isfahan

Eine völlig andere städtebauliche Vorgabe scheint das islamische Isfahan in Iran überprägt zu haben (Abb. 3). Hier finden wir nicht die klare hellenistisch-römische Stadtplanung. Deshalb läßt sich ein-

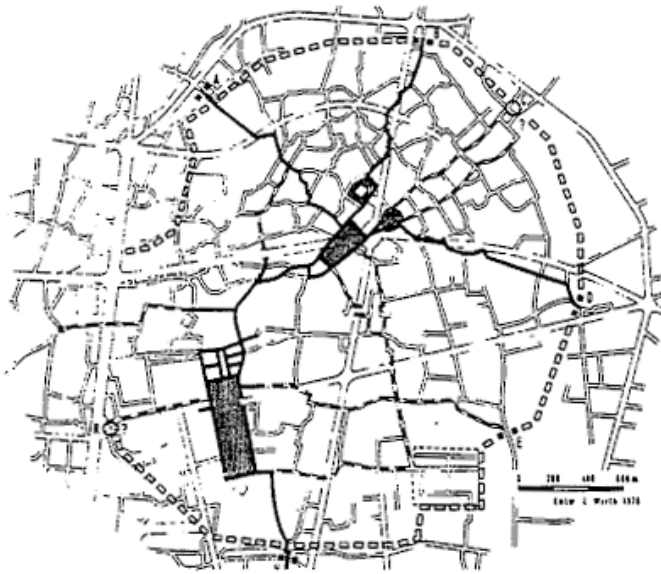


Abb 3: Stadtstruktur Isfahan (Iran) mit altem und neuem Maidan

In der Peripherie der ummauerten Stadt, innerhalb und außerhalb der Tore, finden sich Läden und Werkstätten, deren Branchen auf vom Umland kommende Bauern und Nomaden ausgerichtet sind: Schmiede, Seiler, Stielmacher und andere Holzverarbeiter, Aufkäufer von tierischen Produkten (Felle, Häute, Milchprodukte). Auch haben die Gemüsemärkte ihren Standort meist außerhalb der Tore.

Gleichfalls am Rand – aber innerhalb – der ummauerten Stadt liegt in Damaskus die *Zitadelle*. In Aleppo war das bis in das 15. Jh., vor der Erweiterung der Stadtmauer, der Fall. Neben weiteren öffentlichen Bauten: Moscheen, anderen religiösen Gebäuden sowie *Madrasas* (Schulen) dominiert die Stadtfläche, auch außerhalb der Stadtmauer in den Vorstädten, räumlich der *Wohnbereich* mit seinen *Innenhofhäusern*, kleinen

gänglich Isfahan nur von der Lage seiner Großen Moschee her interpretieren. An ihrer Stelle soll, so arabische Autoren des Mittelalters, ein zoroastrischer Feuertempel gestanden haben. Archäologische Hinweise darauf fehlen.

Nach einer komplizierten frühislamischen Stadtbaugeschichte, die Araber hatten neben der damaligen Siedlung eine neue Stadt gegründet, der aber kein Erfolg beschieden war, vielmehr zog die alte Stadt diese neue Siedlung in sich, formte sich die Struktur der mittelalterlichen Altstadt von Isfahan. Der am Rand der vorislamischen Stadt gelegene "Alte" Platz, als Polo-, Pferderenn-, Fest- und Marktplatz fester Bestandteil iranisch geprägter Städte, neben der "Großen" Moschee wurde neues Zentrum; und im 10. und folgenden Jahrhunderten bauten Herrscher von Reichen, die sich von Syrien im Westen bis nach Transoxa-

nien im Osten erstreckten, um diesen Paläste, sonstige weltliche und religiöse Bauten und einen Bazar im NO. Die damalige Stadt hatte wohl eine sich der Kreisform nähernde Mauer mit einer in sie im SO eingebundenen Zitadelle.

Im 16. Jh. nahm sich Schah Abbas d. Große dieses Vorbild und schuf das neue Isfahan seines Willens südlich der Altstadt mit einem neuen Platz im SW. Im S ließ er die "neue" Große Moschee bauen, im N einen neuen Bazar, der den alten Platz mit dem neuen verband; und im W des Platzes entstand ein von Gärten umgebenes und von ihnen durchwirktes Palastareal. Abbas verband mit seiner Planung dem alten Isfahan inhärente Konzepte mit jenen der königlichen Gartenstadt extra muros von Herat im heutigen Afghanistan, wo er seine Jugend verbracht hatte.

### 3.4. Herat

Nähert sich das mittelalterliche Isfahan mit seinen radialen Achsen und seiner wohl nahezu kreisförmigen Mauer der Idealform der iranischen Stadt, obgleich es alle Kennzeichen der islamischen Stadt aufweist: die Große Moschee, Paläste, Zitadelle in Randlage, Bazar und Wohnquartiere mit Innenhofhäusern, so folgt die Stadt intra muros von Herat (Abb. 4) bei derselben, typisch islamischen Ausstattung einem völlig anderem Grundrißschema. Sie ist quadratisch und auch heute noch von einer berghaft wirkenden, hohen Mauer umgeben. Trotz des langen Krieges in Afghanistan, steht sie heute noch bis 20 m Höhe (!) an. In die Mauer eingebunden überragt im NW die Zitadelle das alte Herat, im NO liegen Große Moschee und Palast. Kreuzförmig durchschneiden zwei Hauptachsen die Altstadt, sie bilden den Bazar; und im Mittelalter überwölbte die Kreuzung dieser beiden Hauptachsen eine hohe Kuppel. Karawansereis liegen sowohl innerhalb der Mauer hinter den Hauptachsen wie außerhalb der Mauer, eine Konfiguration, die auch für andere islamische Städte typisch ist. In den Karawansereis außerhalb sowie unmittelbar innerhalb der Mauer wurden Waren umgeschlagen, in zentraler gelegenen Karawansereis hinter dem Bazar stiegen Fernkaufleute ab und verkauften von dort ihre auf Karawanen von fernher gebrachten Waren.

Der Grundriß der ummauerten Stadt von Herat folgt, mag das auch nicht auf den ersten Blick erkennbar sein, wie die hippodamischen Städte, einem Schachbrettmuster. Da wir wissen, daß Alexan-

der d. Gr. hier eine neue Stadt angelegt hatte, scheint es auf den ersten Blick verführerisch, unter dem Grundriß von Herat eine hellenistische Gründung zu sehen. Mit der vertragen sich nur die beiden Hauptachsen nicht, die es so in hellenistischer Zeit nicht gab. Deshalb kann westlicher Einfluß auf den Grundriß von Herat nicht geltend gemacht werden. Auf Städte des östlichen iranischen Kulturkreises, neben Herat z.B. auch Chiwa, Buchara und Merw, scheinen indische Konzepte gewirkt zu haben, die in indischen Traktaten zu Architektur und Stadtplanung niedergelegt sind und unter dem Grundriß mancher Stadt des Indischen Subkontinents durchscheinen.

### 3.5. Taif

Wieder andere Wurzeln hat der Grundriß von Taif im heutigen Saudi-Arabien (Abb. 5). Im Gegensatz zu Mekka und Medina war diese Stadt im 7. Jh. n. Chr. ummauert (s.o.). Europäische Reisende des 19. und frühen 20. Jh. berichten uns, daß Taif damals allenfalls einen rudimentären Bazar besaß, und daß viele unbebaute Flächen innerhalb der Stadtmauer lagen. Damit ähnelt Taif Städten im Jemen, deren Bazar wegen der

Stammesmärkte in der Umgebung sich nicht voll entwickeln konnte, und deren innerstädtischen, innerhalb der Mauern gelegenen Freiflächen teils landwirtschaftlich genutzt wurden. Das, gegenüber den bisher aufgeführten Städten, Mißverhältnis zwischen bebautem und von der Mauer umgebenem Stadtraum, hatten doch alle (ausgenommen die frühen arabischen Gründungen Kufa, Basra und Fustat) außerhalb der Mauern Vororte, läßt sich – wie das Fehlen eines eigentlichen Bazars – nur aus der Gesellschaftsstruktur der Arabischen Halbinsel erklären. Hier spielt selbst bei Seßhaften die Stammesgebundenheit eine größere Rolle als sonstwo in der islamischen Welt. Innerhalb der Städte, besser Protostädte, hielten sich die einzelnen Clans durch Freiflächen voneinander entfernt. Außerhalb der Städte florierten in Stammesgebieten Feldmärkte, die es nicht ermöglichten, daß die Städte vollwertige Bazare erhielten.

Ein frühes Beispiel für diesen "arabischen" Stadttyp ist das im 8. Jh. nach einem Erdbeben verlassene Umm el-Dschimal in NO des heutigen Jordanien. Es war eine Araberstadt, und in ihren Ruinen sind uns die Gestaltung leitenden Ideen "städtischer" Araber der vorislamischen Zeit erhalten, die sich in

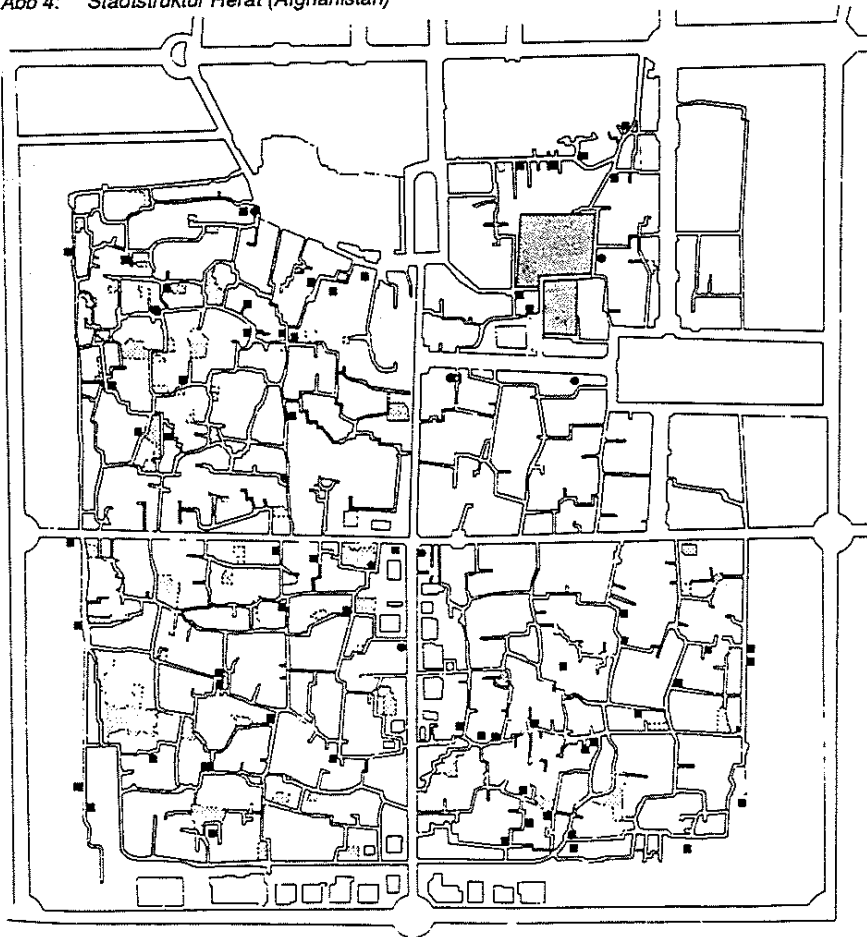


Abb 5: Stadtstruktur Taif (Saudi Arabien)

nichts von jenem der Bewohner des Westens der Arabischen Halbinsel vor diesen Jahrhundert unterschieden.

Spricht man von Mekka oder Sana, sollte man Umm el-Dschimal gesehen haben. Der "Vater der Soziologie", der Nordafrikaner Ibn Chaldun (gest. 1406) scheint in seiner Interpretation nordafrikanischer Städte Unrecht gehabt zu haben. Er interpretiert die Freiräume innerhalb der Städte als Reserven für landwirtschaftliche Produktion in Not- und Belagerungszeiten und sah dabei die Wurzeln der Gründer der meisten dieser Städte nicht: sie kamen aus Hedschaz und Yemen. Was heute viele Altstädte Nordafrikas, besonders Marokkos, formt, die Freiflächen/Gärten, kann durchaus seinen Ahn in Umm el-Dschimal und Taif, mauerlos in Mekka und Medina, gehabt haben. Deshalb steht hierfür die "arabische" Stadt Taif. Das in ihm entdeckbare organisatorische Grundschema steht m.E., und ich laß mich gern vom Gegenteil überzeugen, für die übrigen Städte der Arabischen Halbinsel und für viele islamische Stadtgründungen in Nordafrika, ja: auch auf der Iberischen Halbinsel.

Abb 4: Stadtstruktur Herat (Afghanistan)



#### Literatur:

- Gaube, H.: Iranian Cities. New York 1979.
- Gaube, H., Scharabi, M. und G. Schweizer: Taif. Wiesbaden 1994.
- Gaube, H. und E. Wirth: Aleppo. Wiesbaden 1984.
- Gaube, H. und E. Wirth: Der Bazar von Isfahan. Wiesbaden 1978.
- Grunebaum, G.E. von: Die islamische Stadt. In Saeculum 6 (1955) 138-153.
- Wirth, E.: Die orientalische Stadt. In: Saeculum 26 (1975) 45-94.
- Wirth, E.: Zum Problem des Bazars (suq, carsi). In: Der Islam 51 (1974) 203-260 und: Der Islam 52 (1975) 6-46.

# The Historic Cities Support Programme of the Aga Khan Trust for Culture

Stefano Bianca

## 1. Programme Objectives

The Historic Cities Support Programme (HCSP) deals with the conservation, revitalisation and appropriate development of the built environment in the Muslim world, focusing on culturally relevant structures, open spaces and groups of buildings in historic cities. It complements the professional recognition and architectural education programmes of the Aga Khan Trust for Culture in Geneva, including the *Aga Khan Award for Architecture* (established in 1977) and the *Aga Khan Programme for Islamic Architecture* (established at Harvard/MIT in 1979), with its more recent "Parallel Centres" in Karachi and Amman.

In contrast with its two companion programmes, the HCSP undertakes actual interventions in the built environment, seeking to identify and to revitalise community assets in conjunction with physical improvement and cultural enrichment. As the youngest programme (established in 1992), it benefits from the Trust's accumulated experience in the realms of research, documentation and human resources. Its connections with other branches of the Aga Khan Development Network, such as the Aga Khan Foundation in Geneva, the Aga Khan Rural Support Programme in Pakistan

and the Aga Khan Tourism Promotion Services, enable it to bring previous social and economic synergies into its projects.

Being involved with historic cities in the Muslim world, the Programme operates in a context of rapid and mostly uncontrolled urban change, often exacerbated



Map of the section of Old Cairo in which the Al-Azhar Park is located

by poverty and environmental deterioration. Accordingly, it endeavours to integrate the social and economic development dimension into conservation projects, seeking to improve the population's living conditions and to stimulate the local market. Its prime objective is to demonstrate how to steward significant

places and spaces in such a way as to ensure that they can continue to serve future generations (without losing their essential qualities accumulated in the past), while actively enhancing the resources of the community concerned.

Underlying the Programme is the principle that each intervention should ultimately become self-sustaining in its effects on the physical environment. The practical purpose of this principle is to underwrite the long-term improvements in each ongoing project, while allowing the Programme to withdraw judiciously from a completed project, thus freeing its resources for other projects.

To ensure the long-term sustainability of a project, a strong interaction is required between interventions in the physical environment and the desired social, economic and cultural improvements. This relationship may be achieved in a direct way, by shaping and using the physical intervention in such a manner that tangible benefits to the community can be derived, or in an indirect way, by establishing parallel social and economic revitalisation programmes, which may precede or accompany the physical intervention. Such special supporting programmes can be identified by the HCSP, but may be carried out by other agencies and organisations (including other arms of the Aga Khan Development Network), or,

Dr. Stefano Bianca, architect and town planner specialised in urban conservation, is the first Director of the "Historic Cities Support Programme", which was established in 1992 by the Aga Khan Trust for Culture in Geneva. Between 1976 and 1991 he has worked as a consultant or technical coordinator on various planning, urban design and conservation projects in the Islamic world, in places such as Fes, Aleppo, Madinah, Baghdad, Jeddah, Riyadh and Sana'a. He has widely lectured and published on the subject of Islamic architecture and cities. (Latest publication: "Hofhaus und Paradisgarten", München, 1991)

The Aga Khan Trust for Culture, 32, chemin des Crêts-de-Pregny, 1218 Grand-Saconnex, Geneva, Switzerland

### Zusammenfassung

Stefano Bianca erläutert die Ziele des 1992 gegründeten "Historic Cities Support Programme" (HCSP) der Aga Khan Stiftung. Neben der Dokumentation und der eher ideellen Unterstützung islamischer Architektur mit dem "Aga Khan Award for Architecture" (seit 1977) und dem "Aga Khan Programme for Islamic Architecture" (seit 1979) unternimmt die Aga Khan Stiftung jetzt auch Restaurierungen im städtebaulichen Kontext. Bauliche, wirtschaftliche und kulturelle Verbesserungen sollen dabei ineinandergreifen. Das HCSP ist ausgerichtet auf die Unterstützung von Regierungen und Institutionen bei der Projektentwicklung, auf die Restaurierung einzelner Denkmäler und die Kombination von Denkmälbereichen und Stadtentwicklungsprojekten. Die Projekte sind so angelegt, daß sie selbständig und ohne weitere externe Förderung bestehen können.

ideally, by local institutions under the guidance of the Programme. Currently, the Programme has five projects underway, in Pakistan, Egypt, Tanzania, Uzbekistan and Syria (see below).

## 2. Programme Operation

The HCSP does not only operate through grants, but actually implements its projects from the initial identification and planning phase throughout final execution, using its own funds as well as donations and grants from other sources. While projects in the planning stage are directly controlled from the headquarters in Geneva, the Programme also establishes local service companies in the project-countries, in order to help with all legal, administrative and operational problems at the implementation phase, to ensure continued maintenance of restored buildings, and to generate associated initiatives in socio-economic development. Ideally, the service companies should be able to engage in autonomous follow-up conservation projects in the area, once the training process through HCSP projects has borne its fruits.

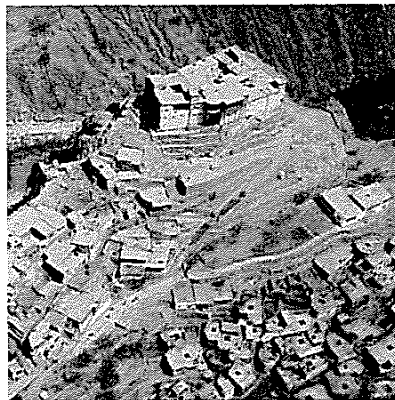
The resident executive staff in Geneva is deliberately limited to the Programme Director and his construction supervisor, in order to de-centralise project operation as much as possible and to enhance the responsibility of the field teams and local service companies. Technical supervision and administrative coordination is ensured by regular field visits of the Geneva executives, as well as close interaction with the Board members of the service companies.

The Programme's aim is to develop and to test innovative approaches to urban conservation and revitalisation, addressing correlated social, economic and institutional factors in cooperation with local governments, NGOs and the local service companies. Its scope of intervention thus goes beyond conventional restoration projects: In cooperation with carefully selected local and international consultant teams, it seeks to implement an integrated concept, which combines conservation with development, and harnesses available local resources in the fields of human skills, economic potentials, entrepreneurial faculties and civic responsibility.

The Trust believes that the success of any urban conservation and rehabilitation project is dependent on the simultaneous regeneration of associated micro-

economies and on fostering the necessary appropriation process by the local communities and institutions. Without their participation, the physical intervention may eventually fail. If attitudes, expectations and potentials of the community concerned are not taken into account, if no institutional base is created to support the continuity of the conservation effort, and if no appropriate and income generating activities are introduced, then the restored building may slip back into its dilapidated conditions soon after its "successful" restoration, and the initial investment will be lost. In other words, if the inhabitants of a historic area do not see the chance of improving their living conditions as a result of, or in parallel with, a conservation project, there is no chance of achieving a sustainable process which can be maintained and carried further by the local community.

To ensure a productive investment in conservation, special conditions must be



*Baltit Fort surrounded by the village of Karimabad*

created together with the initial project, so as to allow replication and appropriate multiplier effects to take place. The introduction of "productivity" into the field of conservation may sound somewhat contradictory with the idealistic purpose of cultural heritage management; yet it seems the only solution to an ever increasing demand, which can never be matched by the limited resources of cultural funding. Also, it may well be the only way to reduce the dependency of local communities on external help, by demonstrating, through successful examples, how the value of local resources can be maximised through a judicious conjunction of conservation and development. Furthermore, the direct and indirect economic benefits of conservation projects (which are often ignored) must be detected, analysed and exploited early on, as they constitute im-

portant factors which can become the motors of self-financing conservation projects.

In conservation, it is unlikely that full self-sustainability can be achieved from the beginning, and there will usually be a need for an initial non-profit component, which must be written off. However, it is essential that this "kick-off investment" can fulfill the desired catalyst function in as many senses as possible, that the initiated processes are continued and extended, and that the maintenance of restored buildings becomes self-sustainable. This can only be achieved by i) attributing socially relevant and economically viable new functions to restored buildings, ii) involving the local community and establishing appropriate spin-off effects which serve their interests or solicit their entrepreneurial inventiveness, iii) mobilising institutional support on the levels of both non-governmental organisations and existing administrative structures, in order to assist local initiatives associated with the project, and iv) developing and enhancing local skills through disseminating the benefits of successful rehabilitation projects.

Within this overall philosophy and framework of objectives, the HCSP engages in a variety of projects and implementation modes, which can be summarised in the following three categories, always bearing in mind that individual HCSP projects may actually consist of a combination of two or more of these categories, or shift from one to the other in due course:

### a) Assistance to Governmental and Public Bodies in Project Identification

Often the main problem is not the lack of funds for rehabilitation of historic areas or buildings, but wrong priorities, or weak experience in linking conservation problems with development forces. In such cases, the HCSP may help by providing technical expertise, defining appropriate approaches and policies, identifying opportunities, and shaping projects and feasibility studies which can be submitted to local investors or to international donor agencies, including AKTC. In some cases, external donors may not even be needed, if available resources can be put to the right use and if public funds can be re-oriented in more productive ways.

### b) Conservation of Individual Monuments

Depending on the results of the project identification, on available funds, and on

potential partnerships with other donors, HCSP may engage in the restoration of specific historic buildings, or in area conservation projects (see point c). For the reasons mentioned above, such commitment must be based on a manifested interest by the local community (or its representatives), the full support and participation of the Authorities (or an equivalent NGO). The building to be restored and rehabilitated needs to be, or to be brought into, the public domain and to be relevant to the community, not only in historic and architectural terms, but also in terms of its present or future use.

Subject to the cooperation mode with other partners, HCSP may assume the technical direction and coordination of the project, engaging competent international expertise, where needed, as well as national professionals, and providing skills training for local staff (Co-funders and partners of current HCSP projects include, for instance, UNESCO Funds in Trust, The Getty Grant Programme, NORAD and USAID). In conjunction with the restoration project, HCSP will supervise the establishment of the re-use plan, ensure its economic feasibility and help creating the required local institutional support.

As a result of these complementary efforts in skills training, economic and institutional development, etc., the project will be instrumental in establishing and training local companies and institutions, which will continue to be active, or even increase their activities with the end of the HCSP project, thus ensuring the operation and maintenance of the restored building, continuing the promotion of associated cultural and economic activities (e.g. in the field of traditional crafts), and possibly engaging in similar new projects. In addition, they will assist HCSP in monitoring the medium and long-term effects of the project.

#### c) Combined Conservation and Urban Redevelopment Projects

In many cases, restoration of individual buildings need to be tackled in a wider urban context, as they are closely interwoven with other buildings and spaces of historic or social significance. Restoring a monument without addressing its context may not be appropriate, specially in the dense built environment of historic Muslim cities. Sometimes it is a public open space dominating a cluster of characteristic buildings, which provides the main focus of interest, or one finds that a historic building may be located in a dilapidated or ruined area which is in need of adapted redevelopment.

Often it is this very redevelopment which can provide the potential resource to finance restoration projects. By introducing lacking functions into the historic urban fabric, it can attract lost residents, enhance living conditions and thus help restoring the socio-economic fabric of the old city.

In all these and similar cases, an *area conservation* project, combined with specific development components, needs to be established. Such circumstances have led the HCSP to engage in urban conservation and development studies which may cover a cluster of buildings, a key area in a historic district or a full-fledged conservation and development plan for a historic town. Discovering and managing "sleeping" economic resources in historic cities, and harnessing them for conservation purposes is an opportunity which has been successfully demonstrated by "Development Corporations" in several historic city centres in Europe and the United



*Front Elevation of the Old Dispensary in Zanzibar*

States, but which has so far been almost ignored in the third world context. Through its own efforts, HCSP aims to promote the awareness of these possibilities, to help creating corresponding institutional and legal mechanisms, and to encourage the cooperation between the public and private sector on combined conservation and development projects.

In such urban projects the Programme will obviously work closely together with the local authorities and their technical departments, and often reinforce and train their existing staff. In certain cases, it may also solicit collateral contributions of other donors, and, if required, help in coordinating the efforts of a group of donor agencies. However, the Trust would never want to be seen as a substitute for governmental and other local efforts

which ideally it wants to support and to activate in such ways as to achieve self-managing urban entities at the time when the Programme withdraws from the project.

### 3. Karimabad / Baltit Fort Project (Northern Pakistan)

This project can be seen as the Programme's key endeavour with regard to community participation, and demonstrates its future intentions in this field. The Trust's involvement started with the restoration of the Baltit Fort - an important historic building controlling a section of the famous silk route connecting China and the subcontinent. The Fort, with its spectacular natural setting formed by cultivated terraces, rocky slopes and the white peaks of the Karakorum mountains, is one of the major monuments of Pakistan and will be used as a museum and cultural centre. Formerly in the possession of the Mir of Hunza, the Fort has been donated to the Baltit Heritage Trust, a newly established semi-governmental institution, which will be in charge of operating the building once it is handed over to it.

The restoration of Baltit Fort (now co-funded by the Getty Grant Programme) was started in 1991 and is to be completed in 1995, by a mixed team of British and Pakistani engineers and architects under the leadership of Richard Hughes and Didier Lefort, who have promoted the case of Baltit over the last ten years. In the restoration work, maximum use is made of traditional building techniques and local labour force, combined with most up-to-date engineering. The opening of the Fort Museum is scheduled for 1996, by which time a number of major cultural events, such as a Silk Route Festival, will be organised, in order to underline the Fort's function as focus of living heritage. The cost of the completed project, including the establishment of the museum, is estimated to be around \$1.6 million.

Tourism is now becoming the main source of income in the area, and can therefore contribute to conservation, but it also tends to induce a new type of development which, if not properly controlled, can spoil the beauty of the built and natural environment - the area's major resource. It was thus recognised that restoration of the Fort would have to be complemented by other supporting measures, as the ongoing evolution of the village from a secluded rural system into a semi-urban agglomeration (with all



the related problems in terms of infrastructure, traffic, commercial activities, new construction techniques and environmental pollution) needs monitoring and subtle advice to the local community in their decision-making process.

In the absence of conventional municipal institutions and corresponding development control mechanisms, the Programme has now built up a planning support and design assistance agency called "Karimabad Planning Support Service" (KPSS), which provides development guidance, both in terms of strategic long-term concepts and in terms of grass-root design assistance to individual house owners. In addition to the overall development plan for the village, KPSS also addresses the renovation of historic houses close to the Fort, in order to preserve the homogeneous aspect of the historic village, while allowing for the introduction of modern sanitary facilities and basic services. It also provides design guidelines for new development, including houses, shops, hotels, townscape improvement and intermediate-size sanitation projects.

The objective of the KPSS is to internalise decision-making within the community and to work through people and their representatives, rather than imposing programmes from outside or relying on remote administrative structures. A first step in this direction has been achieved by constituting the new "Karimabad Town Management Board" and a "Bazaar Committee", the members of which represent the village organisations and the concerned interest groups. KPSS acts as an advisory body to them and disposes of a number of financial incentives, such as loans and grants given to individual house-owners. In the long term, KPSS is to be transformed into an autonomous institution which could be absorbed and sustained by newly emerging local or regional Authorities.

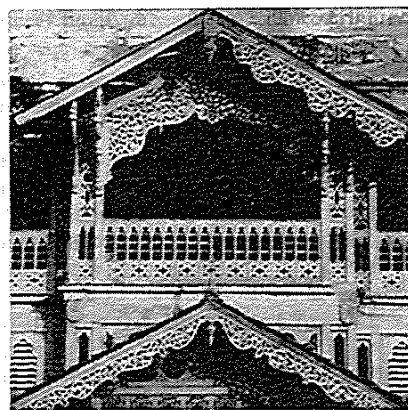
Through transfer of know-how gained from the Fort restoration (and other sources) to the village, the local skills in adapted renovation and new construction are to be enhanced, so as to encourage a harmonious evolution of local architecture in Hunza. Additional synergies are to be provided by actively promoting traditional arts and crafts and by organising regular cultural heritage events, which are planned to culminate in a yearly "Silk Route Festival". The lessons learned through the initial 3-4 years of this project should enable the local service company to continue the course of integrated conservation and

development activities and to engage in wide village planning activities, in cooperation with the Aga Khan Rural Support Programme and the Aga Khan Housing Board.

#### 4. Cairo – al Azhar Park Project

Here, the Programme is to initiate and to accomplish, with the Governorate and other partners, the transformation of a former dump area in the heart of the metropolis (adjacent to the old Fatimid city), into a unique public park. Once completed, this project will cover an area of almost 30 hectares and benefit the population of Cairo as a whole, including the community living on the eastern edge of the city as well as foreign visitors who will find here an *oasis* in the middle of the historic district.

The site of the future al-Azhar Park is composed of: i) a number of hills with spectacular views of the historic skyline



*Detail of the Front Elevation of the Old Dispensary in Zanzibar*

of Cairo, ii) a sequence of terraced lower plains, iii) three large water reservoirs to be integrated into the park design, which offer opportunities for special features and attractive viewpoints from the top of the tanks, and iv) steep slopes descending towards the old city walls and the very busy zone of al-Azhar Street. The preliminary programme for the Park foresees a combination of sophisticated gardens and recreational facilities, popular parks and community recreation areas, as well as attractive commercial facilities on the edge towards al-Azhar Street, catering for the many needs of various groups of users in Cairo, including foreign visitors visiting the old city.

The development concept for the Park is to ensure that high standards can be set and maintained from the beginning and that income generating activities are

brought in at an early stage. The Trust is aiming to achieve a self-sustaining Park at the time when the project, under the agreement with the Governorate, is handed over to the Park Authority Board. The costs of the Park, estimated at over \$15 million for the complete project, will require participation of co-funders and private investors for a number of commercial facilities. The Trust is planning to finance and implement the central features of the Park, such as the large "Shaded Plain" with individual green rooms in the Islamic tradition, a sophisticated garden with special features combined with a restaurant and formal reception area, and a viewpoint on the top of the main hill, from which the whole of Islamic Cairo can be overlooked. A community park for the inhabitants of the adjacent historic district is planned to be implemented in close cooperation with local NGO's and the Social Fund for Development.

Beside shaping and enhancing the actual Park site, the project intends to elicit additional conservation and rehabilitation projects along the historic city wall. The Trust will therefore assist in the planning of a number of associated projects which will benefit from the Park and in turn increase its attractiveness, while improving the living conditions on the edge of the historic city. Co-funding is sought for a "Historic Wall Promenade" with associated facilities, and for a "Viewing Platform" on top of one of the water tanks, and for a number of rehabilitation projects inside the historic fabric, along the city wall. Private investors will be encouraged to build and operate commercial facilities on the "Plaza" – a square off the busy al-Azhar Street, which, together with the northern slope of the site, will provide an attractive urban entrance to the Park complex.

The expected time frame for implementing the essential components of the Park is five to eight years, starting in 1994, with a further period being allowed for implementation of additional features and attractions. In order to stimulate socio-economic development in the area, the project will be managed by a local service company which is now engaging in an extensive testing programme of all major Park elements. For the pre-construction testing and for final construction of the Park, the service company will use small local contractors and rely on community involvement and training of volunteers who will later constitute the major task force for the maintenance of the Park.

## 5. Zanzibar – Old Stone Town Project

The Zanzibar project was begun with the idea of restoring and refurbishing two "corner-stones" at opposite ends of the Stone Town, the "Old Dispensary" and the "Extelcom Building", together with some of the major public open spaces that connect the two sites along the existing sea wall. The Trust has begun in 1993 with the restoration of the Old Dispensary, the elaborate front elevation of which is one of the landmarks of Zanzibar. Under the technical responsibility of Conservation Architect Archie Walls, the building is to be transformed by 1996 into a cultural and service centre for both the local population and for visitors to the island. The estimated costs of the project are approximately \$1.8 million. Meanwhile, Tourism Promotion Services (TPS), another agency of the Aga Khan Development Network, is planning to convert the Extelcom Building on Kelele Square (a structure from the 1930s) into a small hotel with about fifty bedrooms, thus contributing to the enhancement of culturally sensitive tourism development in the Old Stone Town.

In 1993/1994, the HCSP has already assisted the "Stone Town Conservation and Development Authority" (STCDA) in developing a combined conservation and development masterplan for the historic city, identifying strategic action areas and defining rules for future conservation and development projects. Four action areas have been established in cooperation with the local Authorities: The Main Sea-Front, the Port Area, Malindi and the Central Market. The joint AKTC/Stone Town team, led by Francesco Siravo, has now been charged with harmonising ongoing development in these crucial sectors of the Old Stone Town, in order to make it compatible with and supportive of the ongoing conservation efforts.

A particularly sensitive issue is the sea-front, where AKTC is currently providing design guidance for the improvement of the major open spaces while coordinating with related projects funded by other agencies, such as the European Community which is engaged in restructuring the Port Area. Discussions with interested donors have also been initiated concerning the renewal of the sea wall and a number of investment opportunities in the four action areas. In the context of the technical assistance provided by HCSP, the planning team is now in a position to identify and prepare specific project briefs for other funders wanting to share in the rehabilitation process of

the Stone Town and to benefit from a coherent overall development framework.

## 6. Samarkand Project

Following the international ideas competition for the rehabilitation and redevelopment of the heart of Samarkand (see Mimar n°41), the HCSP intends to extend planning assistance to the local authorities, in order to help them develop and implement a viable masterplan and urban design concept for the central area.

## 7. Aleppo – Old Saray Rehabilitation Project

This project, now in the early planning stage, deals with a derelict area in the heart of old Aleppo, which, as a result of misguided development proposals from the late seventies (foreseeing two major new roads cutting through the historic fabric), has been subject to partial demolition. The "Old Saray" building, the former residence of the Ottoman Governors of Aleppo in the 18th century, and later the seat of the first local government, has, at least in part, survived, but has been abandoned for the last 60 years and is now surrounded by ruined or demolished plots. These were cleared twenty years ago in anticipation of the projected road (the completion of which has been cancelled following vigorous reactions of concerned local conservationists) and are now owned by the Municipality, yet allocated to a poor use (storage area for police and maintenance departments) which takes no advantage of their real potential.

In cooperation with the Aleppo Municipality, HCSP is now planning a new project in this area, which combines four synergetic development components: (i) a new street-front development which is to close the gap in the existing townscape and to generate income for non-profit conservation components in the area; (ii) the restoration of the remains of the Old Saray building and its re-use as the future seat of the Old City Design Department; (iii) the development of a small culturally oriented hotel facility, which will contribute to the re-use of the reception hall of the Old Saray; and (iv) the establishment of a community park, which will help regenerate the surrounding residential districts.

Through the combination of conservation and adapted redevelopment of a prime site, this project may become a model for a self-financing urban rehabili-

tation, with only minor grants needed for the restoration of the Old Saray. Its significant location at the northern foot of the Citadel, not far from the famous suqs, gives it the potential to become a new focus of urban life in the historic area. For the time being, AKTC is only funding the planning design and feasibility studies for the overall project, on which the restoration of the Old Saray building will depend.

## 8. Conclusion

Drawing on the wide range of international contacts, relations and experiences built up over the years by the Trust for Culture and the Aga Khan Development Network, the HCSP promotes conservation of architectural and cultural heritage as part of an integrated social and economic development process. The Programme makes use of the most advanced technical expertise in the regeneration of historic city centres, adapting, where appropriate, lessons from Western experiences to conditions in Muslim countries. While being based in Geneva, it is strongly focused on third world needs and corresponding specific modes of development. Through its projects, and together with its national and international partners, the Programme contributes to local skills enhancement, to the promotion of local enterprises, to the improvement of living conditions, to the strengthening of institutional capabilities and to increased participation and initiative of local NGO's. By the support of self-sustainable processes, it attempts to put in place autonomous systems which are to gain a life of their own and can eventually multiply their beneficial effects, at the same time as dependency on external help is reduced.

Given its limited resources, as well as the complexity and the wide scope of its mandate, the HCSP needs to act as a catalyst, developing innovative and thoughtful approaches for selected locations, which can be replicated by the local authorities or by other funding agencies, thus maximising the effect and the benefits of the Programme's basic investment. The Trust also seeks partnerships and cooperation with other institutions and agencies which share its objectives. If required, it is prepared to act as responsible caretaker and technical implementation agency for sponsors and funding agencies which would want to contribute to the revitalisation of historic cities in the Muslim world, but lack the necessary professional resources or the local support base to do so directly.

# The Rehabilitation of Old Aleppo

Adli Qudsi

## 1. Introduction

Aleppo is one of the oldest living cities. Ebla tablets of the 23rd century B.C. refer to it as Armanum, 14th century B.C. tablets of Mari call it Aleppo. The location of the city was possibly decided by the existence of a small river and a natural mound used for defence.

Hellenistic Aleppo was renamed Borea and had a typical gridiron layout. The city expanded within the limits of the Hellenistic constructed walls during the Roman-Byzantine period.

The 7th century Arab conquest of the city led to further expansion filling all the spaces within the walls and pushing them out eastward and southward during later Arab periods. In these periods suburbs developed in the north and the east extra muros.

In the 16th century Ottoman Aleppo became the third most important city in the empire (after Istanbul and Cairo). The expansion outside the walls continued. The city however lost its importance in the 17th century because of the discovery and use of the new sea routes which reduced its overland trade, the city then almost ceased to expand.

Late in the 19th century new districts built according to western modes of planning began to take shape outside the historical neighborhoods. In 1930 a detailed survey of the city was carried out and the first set of maps was prepared. In the late 1940s the old fabric was still almost intact and the majority of Aleppians lived inside it.

---

Adli Qudsi was trained as an architect at Washington State University / Seattle. After working for many years in the USA, he returned to Syria and is now member of the "Technical Committee of the Old City of Aleppo".

The great majority of homes inside the old quarters were courtyard houses. Rooms arranged (in one or two floors) around an inner open yard. The residential districts clustered around the major alleys feeding the inwardly directed courtyard houses through a sophisticated pedestrian network of secondary streets and blind alleys. The medina (with the suq or bazar) remained the main commercial center of the city.

## 2. Planning before 1970

In the early 1950s the city commissioned Andre Gutton, a French architect, to prepare a master plan for the city of Aleppo in total. Although the resulting plan had ignored the special character of the old fabric by planning wide streets to cut through it, it was adopted by the city as a basis for all future planning. Some alterations to the plan in later years did not reduce its basic dangers to the fabric (Fig. 1).

Parts of the master plan were executed in the years that followed. Sections of three major roads were to cut through the old quarters causing major damage. However the execution of the whole plan was not completed due to lack of funds. By the late 1970s the damaging effects to the fabric by the executed portions were very clear. Large portions of the fabric were isolated by the new roads. The new high rise developments which sprang up alongside the new roads deprived the adjacent courtyard homes of privacy, sunshine and clean air. The social coherence of the neighborhood clusters was also disrupted. This situation contributed heavily to the exodus of many of the inhabitants outside the old city altogether. The historical character of the old city became endangered and all that brought about the idea of resistance (Fig. 2 and 3).

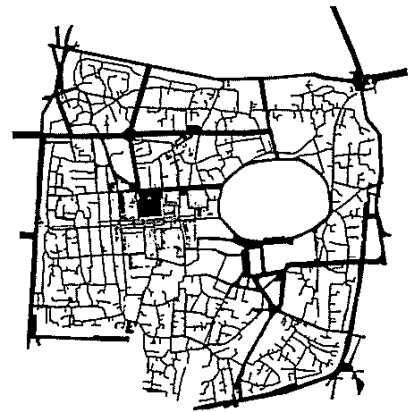
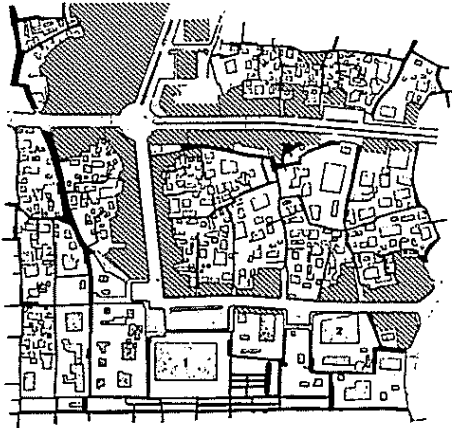
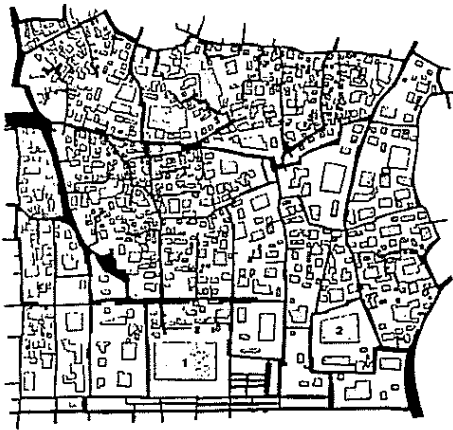


Fig.1: Network for vehicular and pedestrian movement around and inside the walled city before 1959

### Zusammenfassung

Die Altstadt Aleppos ist seit 5000 Jahren kontinuierlich besiedelt und von alt-orientalischen, antiken und islamischen Schichten überlagert. Prägendes Element der heutigen Altstadtstruktur sind die öffentlichen Räume mit Moscheen und "Suqs", wie die privateren "Cluster", bestehend aus verschiedenen großen Sackgassensystemen und deren dazugehörigen, nach innen orientierten Hofhäusern.

Seit 1980 bemüht sich ein "Altstadtkomitee" die durch viele unterschiedliche Faktoren bedingte Zerstörung dieser historisch bedeutenden Stadtstrukturen aufzuhalten. Adli Qudsi, ein Mitglied dieses Komitees, zeigt im folgenden Artikel die verschiedenen Aktivitäten und Initiativen zur Erhaltung der Altstadt auf, welche Maßnahmen von Seiten der Stadtverwaltung ergriffen wurden, welche Fördermittel bisher ausgeschöpft wurden, und wie die Durchführungsstrategien, z.B. auch mit Hilfe der GTZ, aussehen und in der Zukunft aussehen könnten.



■ New high-rise blocks (existing and proposed)    ■ New roads cut through the fabric

Fig.2/3: Area north of the Great Mosque, showing change and demolitions as occurred since 1945

### 3. Resistance

A group of conservation conscious individuals public and private began their action to stop the destruction and find the proper solutions. With the help of the General Director of Antiquities of Syria in Damascus a new decree naming the old city *intra muros* as a national monument was issued. This action officially froze the execution of the master plan until further notice.

A mixed committee representing the city, antiquities, the local administration, and private architects was formed to control any actions relating to the old quarters. The "Old City Committee" thereby came into existence dominated by the conservationists.

The committee requested UNESCO's assistance and a report called "The Conservation of the Old City of Aleppo" was prepared under the direction of Dr. Stefano Bianca. The report completed in 1980 called for the total abandonment of the present master plan. It also recommended the improvement of the ring

roads and the creation of filter zones to shield the old city from the pressures of traffic and dense commercial areas surrounding it (Fig. 4). Another major recommendation of the report in support of the committees demands was the abandonment of the mega structure to be constructed in the north west corner of the old city (the Bab Al-Faraj Project). This area became totally isolated by the executed portions of the master plan leading to its deterioration. The city had then decided to remove it in total and create a high density commercial center in its place.

With the full support and understanding of the central government in Damascus, a new and more conservation minded city administration was able to take the major and extremely important step of abandoning the master plan. The commercial high density concept of the Bab Al-Faraj project was also stopped. A new program and a new design for this area favoring low density commercial, cultural and small touristic services was adopted and construction has started accordingly. Throughout the 1980s more protective measures were adopted for the protection of the fabric. A new old city section was created in the city administration. All the historic suburbs *extra muros* were added to the protection zones.

Although the dangers of bald planning and illegal destruction have been held at bay the old city is not in the "safety"

zone yet. The continuity of the old city in its historic form relied on the economic and social ability of its residents to always maintain and revitalize their homes and neighborhoods. This process was clear and was performed as a matter of fact needing no special definition over the ages. But the arrival of the 20th century with its sudden new requirements, based on a dominant and alien western culture, changed all that. Pressures of "modernization" brought about immediate and unrehearsed social and economic changes that were difficult to accommodate within the traditional fabric of life in the old city. The process of flowing revitalization slowed down dramatically. It became obvious that what came naturally before has to be defined now.

Those who could afford to leave the old city, rather than live through the painful process, did so as an easy way out. This tipped the economic balance in the old city too far in the direction of poverty and subsequent dilapidation. To complicate matters even further, the rapid growth of the new parts of the city made the historical neighborhoods, the "inner city" of Aleppo, with all of its related problems and with very few advantages.

What should be done or better yet what can be done? Can the underlying forces readjust the balance or should there be some kind of careful intervention? In the opinion of many of those who cared the intervention was necessary.

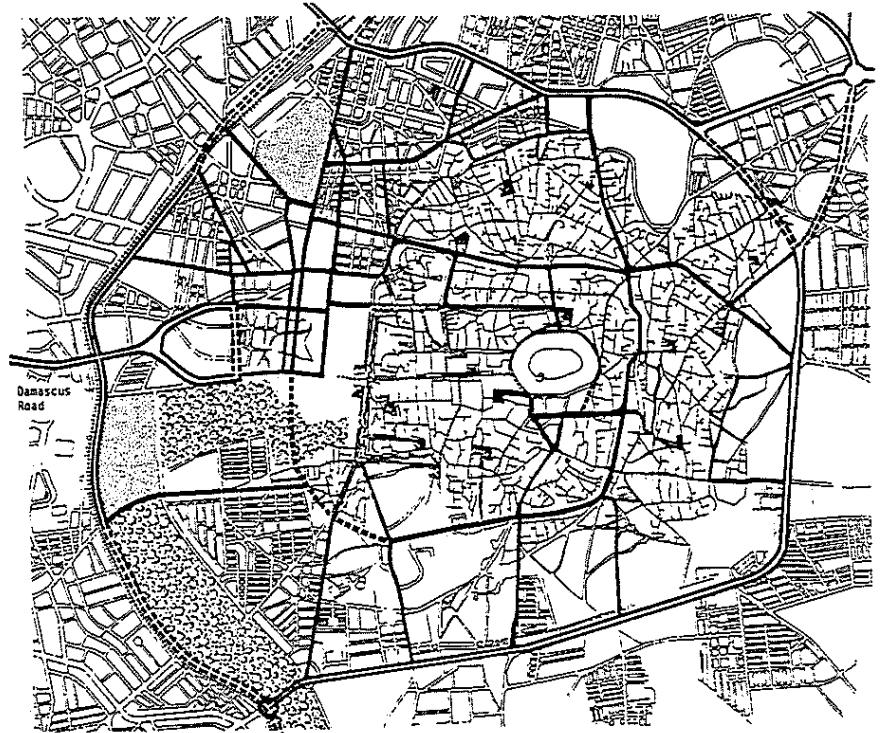


Fig.4: Map showing new traffic scheme proposed in order to ease circulation around the old city and to relieve the historic fabric from present pressure

#### 4. Counteractions

In 1989 I prepared a paper summarizing existing conditions within the old city and advancing a scheme of rehabilitation coupled with a request for funding. The project would begin with a physical, social and economic survey of the old fabric. The analysis of the survey results would be used for the creation of a new master plan and a comprehensive rehabilitation scheme. One or more dilapidated sections would be chosen for the execution of a pilot project which, if successful, would then serve as a model for future rehabilitation.

The project paper stressed the importance of the old city as a residential center for over three hundred thousand inhabitants mostly living in courtyard homes. It emphasized the social and economic benefits of assisting the residents to rehabilitate their environment rather than allowing the areas to turn into slums. It pointed out how this would reduce the need for the costly expansion of the new areas of the city with their expensive building and infrastructure systems and services. The high environmental qualities of the courtyard homes were pointed out:

- A. Excellent land-use factor due to the efficient layout of the courtyard house and absence of wide streets and large open spaces within the fabric.
- B. Great ecological advantages created by the presence of a secluded inner yard with plants, trees and water. Direct sun-rays reach the insides of every home due to the lack of high buildings, and the air is fresh and clean because of the absence of heavy traffic.
- C. Practicability, stemming from near total privacy, easy access to services and shopping plus safety due to the light traffic and special neighborhood values.
- D. Important historical and cultural value of homes, streets and monuments.

The execution of the pilot project would be of utmost importance to determine the possibility of the future success of the rehabilitation scheme in general:

The repair and rehabilitation of one or more of the run-down districts where people can be helped to help themselves in the elevation of their neighborhoods can become an incentive to local and national administrations and the residents to proceed with the rehabilitation of other sections using public funds and people participation.

The area or areas would be selected by setting priorities related to physical conditions, levels of income, importance within the fabric and above all the residents acceptance of the overall ideal and their readiness to participate fully in its planning and execution.

A study of the chosen area would then be carried out as follows:

1. Survey the physical and social conditions of the selected area.
2. Determine the basic repairs and restoration needed for each home, including the introduction of some basic elements of comfort such as kitchens, bathrooms, central heating; etc.
3. Determine the extent of repair needed for public spaces and infrastructure.
4. Lay out a full set of designs and execution documents for the realization of the scheme taking the special historical character into full consideration.

The execution phase:

1. Lay out a time schedule in coordination with the residents and different authorities involved.
2. Acquire some of the destroyed and abandoned homes in the area and restore them according to the design as a first stage; hand them over to municipality after the completion of the project for use as popular housing.
3. Help families living in similarly dilapidated houses to move into the restored ones until work on their own homes is finished.
4. The majority of homes are in a condition where repair work can be performed during occupancy. Restore such homes in stages to cause least inconvenience to inhabitants.
5. Repair and restore streets, public spaces and infrastructures according to a plan designed to maintain the maximum possible flow of services to residents during execution.
6. Throughout the execution phase active participation by residents should be organized through the contribution of labor by all and funding when the financial condition of the occupants allows.

Such a pilot project where people-participation is highly stressed can easily become an active example of rehabilitation through self help. Residents would realize the great value of their living environment and the administration would become aware of the economic benefits of restoring an area rather than destroying it and building a new one.

The historical and cultural importance of such a move in one of the World Cultural Heritage Sites can have very positive reverberations on the international level.

#### 5. Present Activities

The cost of the rehabilitation scheme including the pilot project is estimated at over ten million German Marks.

In the process of drafting the paper, it was heavily discussed with the Mayor of Aleppo, Abdul Ghani Kibbeh. He gave the matter great importance and attention. When the paper was finished, he gave his approval to approach different international sources for funding.

First contacts to the German government (BMZ) were made by Heinz Gaube and Anette Gangler who had done research on the old city of Aleppo over a period of several years. The same paper was shown to officials in the Arab Fund for Economic and Social Development in Kuwait who showed great interest and willingness to consider a possible grant. The paper was then officially directed from the city of Aleppo through the central government in Damascus to the German government and the Arab Fund. Both responded favorably.

A work plan detailing the aims, activities and schedules of the project was laid out. The plan also detailed the roles and duties of the three parties: the city of Aleppo, the German government and the Arab Fund.

The city of Aleppo will provide the majority of the local staff and experts, the space and office equipment plus the necessary funds to restore the infrastructure of the public spaces in the pilot project. The city would also create an organizational setup made up of technical staff and administrators to run the project. The German Government commissioned the German Agency for Economic Cooperation (GTZ) to be responsible for the German commitment and would provide:

- A. A team of experts as counterparts to the Syrian team of the organizational set up.
- B. Local experts (from the Syrian private sector).
- C. Training for some members of the city team working on the project.
- D. Equipment such as computers, programs, office machines etc.
- E. Finance the rehabilitation of private houses within the pilot project.

The Arab Fund would provide funding for international experts, equipment, workshops, conferences and training of local staff. Initial agreements were signed late 1991, final agreements in 1992.

Early in 1992 the city started a design and survey group that was named "The Rehabilitation Project Design Team". The initial function of the team was to start the survey work and then be involved in the process of master planning and preparations for the pilot project. The mayor of Aleppo took special interest in the choice and creation of this team.

Frank Samol, an experienced architect-planner and an excellent coordinator took charge of the GTZ duties in the project until its team is in place. The Arab Fund started to disburse the funds needed for their part of the project.



Fig.5: "... the aim of the rehabilitation projects is to insure that the old city will continue to be a reasonably comfortable living space for its inhabitants ..."

The physical survey which has been started by the local team in 1992 is now almost complete. The socioeconomic survey is now starting under the guidance of experienced sociologists. Full contact with the inhabitants which had started at the beginning of the project has now intensified.

A very important aspect of this project is its flexibility. The original paper provided important ideas which served as general guidelines. But important changes and additions are being introduced as needed. The lack of similar examples elsewhere to fall back on requires special care and caution.

One major idea that sprang forth as a result of intensive contact with the inhabitants is the "Quick Intervention Scheme". During the progress of the physical survey it was noted that there were many cases where parts of occupied homes were in danger of collapsing. Residents pointed out that such cases should not have to wait for the completion of the rehabilitation scheme or the pilot project and that help should be immediate. As a result a decision was taken by the city and the GTZ to provide a fund shared equally by both sides for immediate loans to occupants of endangered homes. A special task force was created to handle "Quick Intervention" and the work has started.

Since the ultimate aim of this project is to insure that the old city will continue to be a reasonably comfortable living space for its inhabitants it is of utmost importance for them to participate in every aspect of the project. Although the

original paper and the work scheme clearly call for such participation, we still feel that there is not enough of it. This is apparent through our own observation and the remarks of outside experts. Therefore extra attention is now given to the development of means for increasing the participation of residents in the daily activities and the process of making decisions.

The offices of the project have just moved into a courtyard house in the heart of the old city. The building was rehabilitated with funds from the German government (the "Cultural Aid Fund" of the German Foreign Office), the city and the Department of Antiquities. It is

hoped that this move will bring the staff closer to the people of the old city. The project center will always be open to the public. Exhibitions of up to date survey and planning work will be available continuously. Residents will be invited into the center to participate in progress workshops. Technical advice about repair and restoration will be advanced by the project staff free of charge.

Not everyone supports the idea of the project. In fact some intellectuals are strongly against it. One major point of concern centers around the use of foreign experts. The fear is that those experts may not possess enough knowledge and understanding of the local culture, traditions, and way of life to be able to steer such a project in the right direction. This particular opinion has even been expressed by persons working within the project. It has been taken seriously by all. GTZ has agreed to use local experts on its own staff whenever such experts are available and to screen foreign staff very carefully. The city will also screen the foreign experts and has the right to refuse their employment. Whenever foreign experts are engaged local counterparts are hired to work with them. It is now apparent that this locally created project is also locally controlled.

Others fear that the improvement of living conditions in the historic neighborhoods may lead to gentrification. However the rehabilitation project is not designed to create lush fashionable living areas attractive to the rich. The major aim is to merely stabilize and marginally improve the living conditions for the benefit of the present residents. However if some of the higher income people choose to take advantage of the process, this may even have positive effects. It is highly unlikely however that the rich would move into the old city in enough numbers as to change its social character.

This is a peoples project. It is not built on nostalgia nor is it designed to restore a monument. It is hoped that we will arrive at a mechanism where the old city keeps re-vitalizing itself to stay in tune with the changing times without losing its intimacy or its historical value.

Figure 1-4 from:  
J.-C. David, A. Qudsi, G. Rizzardi, Y. Beton, B. Chauffert-Yvart, The Conservation of the Old City of Aleppo, Technical Report, UNESCO 1980

# Instandsetzung eines Aleppinischen Altstadthauses

Anette Gangler

## 1. Historisches

Die Geschichte der Stadt Aleppo ist die wechselvolle Geschichte einer Handelsstadt, deren Handelsbeziehungen durch die Machtansprüche der jeweiligen Großmächte Ägyptens, Kleinasien und Asiens bestimmt wurden. Die Spuren des Auf und Ab wirtschaftlicher Glanzzeiten wie Krisenzeiten lassen sich an den eindrucksvollen Wehrbauten der Stadt, den herrschaftlichen Palästen wie den religiösen Bauwerken bis in vorislamische Zeit zurückverfolgen. Der hellenistische Stadtgrundriß des traditionellen wirtschaftlichen Zentrums der Stadt, des "Suq" (Bazar), zeigt, daß die Stadt schon im 3. Jh. v. Chr. eine bedeutende Handelsfunktion besaß. Im 12. Jh. n. Chr. erfuhr Aleppo wieder einen enormen Aufschwung durch den Textilhandel mit den Kreuzfahrerstaaten. Viele religiöse Bauwerke dieser Zeit, die Elemente der antiken Steinbauweise mit iranischen Bauelementen (Iwan) in einer ausgewogenen Architektur vereinen, zeugen von Wohlstand und Macht, die trotz Mongoleneinfällen, Pestepidemien und zerstörerischer Angriffe Timurs um 1400 im 15./16. Jh. durch den Seidenhandel mit Iran mehr und mehr zunahm. Die Stadt erfuhr einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich in den repräsentativen Wirtschaftsbauten im Stadtzentrum (Chane), widerspiegelt. Unter osmanischer Herrschaft setzte sich seit 1518 diese wirtschaftliche Blütezeit fort, und Aleppo wurde zu einer der wichtigsten Fernhandelsmetropolen im Mittelmeerraum. Viele europäische Reisende preisen den Glanz der Stadt und heben vor allem ihre Steinbauten, die Karawanserei (Chane), die Wasser-

versorgung und die Gehsteige in den Gassen hervor. Erst nach 1722, als der Seidenhandel mit Iran, auf Grund des Zusammenbruchs des Safawidenreiches, zurückging, stagnierte der Handel und bürgerkriegsähnliche Zustände herrschten in der Stadt, die sich erst Mitte des 19. Jh. erholte, als sich mit dem Bau des Suezkanals und der Einführung des Dampfschiffes neue Handelswege nach Europa und Ägypten eröffneten. Der Transithandel mit Vieh und Getreide wurde zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Der Bau der Hedschasbahn (1906) und der Bagdadbahn (1912) förderte diese Entwicklung. In jener Zeit setzte vor allem extra muros eine rege Bautätigkeit ein. Nach dem ersten Weltkrieg wurde Syrien Mandat der Franzosen und erlangt erst nach dem zweiten Weltkrieg seine nationale Unabhängigkeit.

Der französische Einfluß wird in Architektur und Stadtplanung stark spürbar. Im Nordwesten der Altstadt entstehen "neue" Viertel europäischen Stils, die, verbunden mit dem traditionellen Suq, das heutige Zentrum der Stadt bilden. Bedingt durch ein enormes Bevölkerungswachstum hat sich die Stadt weit über ihre historischen Grenzen ausgedehnt. Die Einwohnerzahl, die um die

Jahrhundertwende rund 100 000 betrug, ist 1993 auf fast 2 Millionen angewachsen, wird sich in den nächsten 20 Jahren voraussichtlich verdoppeln und die Altstadt zu einem Bruchteil der Gesamtstadt werden lassen.

## 2. Das traditionelle Wohnhaus von Aleppo

Die aufgezeigten historischen Epochen, die Glanzzeiten und die Krisenzeiten, die durch unterschiedliche Baustile gekennzeichnet sind, spiegeln sich aber nicht nur in den "öffentlichen" Bauten, sondern auch in den nach innen gerichteten Wohnhäusern. Die Bauweise der Innenhofhäuser ermöglicht durch Teilung eines Hauses, durch Zerstörung, Neubebauung oder Umbau einzelner Gebäudeteile oder des gesamten Hauses eine flexible Anpassung an wechselnde ökonomische Bedingungen wie soziale Veränderungen in den Familienstrukturen, die wiederum prägend für die Quartiersstrukturen der traditionellen islamisch-orientalischen Stadt waren und bis heute noch sind. Die Altstadtquartiere unterscheiden sich nicht nur in ihrer Zugehörigkeit nach ethnischen und religiösen Gruppen, sondern auch in der Größe ihrer Erschließungssysteme und

### Summary

*The author did extensive studies in the old city of Aleppo / Syria. As a result of these studies a project was initiated to restore a large city-house. In doing this, an attempt was made to help to stabilize a whole quarter of the old city. The building is the nucleus of an interwoven urban structure which was - and still is - endangered. But without attempts like this, nothing will happen in the old cities of the Near East and discussions about the future of these cities will stay theory.*

*After a historical introduction and the description of the traditional house of Aleppo, the method of restoration is discussed. It was done in a local way. Not over-fashioned western concepts were implemented. The result is a low cost project that was supported by the German Foreign Office. Now the building is used by the "Old City Study - Group" of the municipality, a sensible use. Because this group is in charge of a social and infrastructural survey of the old city, creating the base for an adjusted masterplan.*

Dr. Ing. Anette Gangler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Städtebaulichen Institut der Universität Stuttgart.

Literaturhinweis: Anette Gangler, "Ein traditionelles Wohnviertel im Nordosten der Altstadt von Aleppo, Nordsyrien", Tübingen 1994



Abb 1: Leerstehendes Gebäude "Serai"

daher der Größe und dem sozialen Prestige ihrer Familienverbände. So bestehen einige intra muros gelegene ehemals "feine" Wohnquartiere in der Nähe der Zitadelle aus großen Anwesen reicher muslimischer Notablenfamilien unterschiedlicher Zeitstufen.

Diese großen, reichen Stadthäuser haben in ihrer Grundform vieles mit den einfachen Häusern gemeinsam. Die Grundfläche des Hauses ist in der Regel identisch mit der Grundstücksgröße, da die nach außen geschlossenen Umfassungsmauern die Grundstücksgrenze bilden. Der Hof ist Mittelpunkt des Hauses, auf den sich die einzelnen Räume nach innen hin öffnen und erschließen. Um die Trennung von privaten Bereichen (Maskan) und öffentlichen Bereichen (Madafa) zu gewährleisten, besitzen vornehme muslimische Häuser oft mehrere Höfe, die als Gästehof, Familienhof und Wirtschafts-/ Küchenhof genutzt werden. In seinem Buch "The Natural History of Aleppo" beschreibt A. Russell 1794 die Baugestalt solcher eleganten aleppiner Stadthäuser, in die man über einen Vorhof in einen zweiten Empfangshof gelangt. Der dritte und meist größte Hof, der Harim, ist der Familie vorbehalten und gliedert sich in einen höher gelegenen Nordteil, einen Emp-

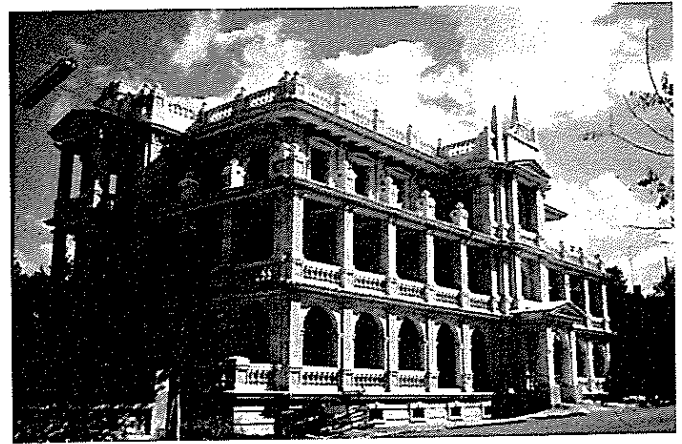


Abb 2: Villa am Stadtrand von Aleppo

fangsraum, dessen zentraler quadratischer Teil, an den sich drei kleinere Seitenräume anschließen, manchmal von einer Kuppel überwölbt wird (Qa'a) und einen Südteil, einen von einem hohen Bogen überspannten Alkoven (Iwan). Die Qa'a dient als Winterwohnteil, während der Iwan im Sommer Kühle und Schatten spendet.

Russell unterscheidet drei Kategorien aleppiner Stadthäuser, die "Serais" (Paläste), die großen Häuser reicher Kaufleute und die einfacheren Wohnhäuser. Einer dieser großen Paläste, der heute noch als "Serai" bezeichnet wird, liegt am Fuß des Nordhanges der Zitadelle. 1765 war er als private Residenz gebaut und vermutlich in der Krisenzeit des 18. Jh. zerfallen, um Mitte des 19. Jh. von einem reichen Juden wieder aufgebaut zu werden. Er diente unter dem ägyptischen Eroberer Syriens Ibrahim Basha zwischen 1831 und 1840 als Gouverneurs- und Justizpalast. Der riesige Gebäudekomplex wäre gemäß dem Masterplan von A. Gutton (1954) und G. Banshoya (1974) großen Straßendurchbrüchen durch die Altstadt zum Opfer gefallen. Eine Initiative zur Erhaltung der Altstadt von Aleppo (Altstadtkomitee) konnte mit Hilfe der Unesco, die Aleppo 1984 zum Weltkulturdenkmal er-

klärte, die weitere Ausführung dieser Pläne verhindern. Heute stehen die Gebäude leer, die Dächer fallen ein und die großen Freiflächen mitten im Stadtzentrum werden als Schrottplatz genutzt (Abb.1).

Im Rahmen einer von der Bundesrepublik unterstützten Zusammenarbeit der Stadtverwaltung mit der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) wird nun eine Bestandsaufnahme der gesamten Altstadt durchgeführt, um Strategien zur Erhaltung der Altstadt entwickeln zu können. Ein Kernstück der Sanierung, als Rückgrat einer moderneren Parallelachse zum Suq, könnte die Restaurierung wertvoller Gebäudeteile des ehemaligen Serais, wie die Revitalisierung der umgebenden Bereiche werden. Es könnte eine der vielen punktuellen Initialzündungen sein, die die Altstadt wieder in ihrer Zentrumsfunktion stärkt, da die großen Häuser fast alle leer stehen, weil die reichen Familien an den Nordwestrand der Stadt zogen (Abb.2), und die Altstadt zum Wohnstandort einer unteren Mittelschicht wurde, welche diese großen Häuser nicht unterhalten kann. Begünstigt durch das komplizierte Erbrecht stehen viele solcher prächtigen Gebäudekomplexe, wie z.B. das aus dem 17. Jh. stammende Dschumblathaus mit seinen 7 Höfen, größtenteils leer und sind dem Verfall preisgegeben. Mit dem Verfall solcher großen Gebäudekomplexe wird die Zerstörung der baulichen Substanz ganzer Quartiere immer schneller vorangetrieben. Durch verkehrsbedingte Straßendurchbrüche und Gassenverbreiterungen, durch die Verdrängung der Wohnnutzung durch Gewerbe und Handel und die sozialen Veränderungen innerhalb der Familienstrukturen beschleunigt sich dieser Zerstörungsprozeß.

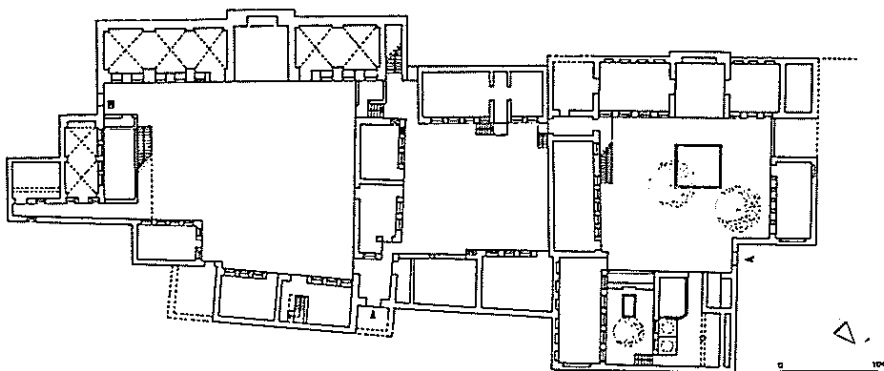


Abb 3: Grundrißskizze "Madrasa Saifadaula"

Da die Erhaltung historischer Bausubstanz und Stadtstrukturen in einem "Entwicklungsland" wie Syrien mit einem



Bevölkerungswachstum von fast 3,0 % nur sekundäre Bedeutung besitzt, war dieser Prozeß bisher auch nicht zu bremsen. Dennoch besitzt die Altstadt in ihrer Einzigartigkeit und Komplexität in vielen Bereichen ein Potential für die Gesamtstadt, das es zu schützen gilt. Hierfür sind Impulse und Geld von Nöten.

### 3. Das Projekt

Bei einem aus drei Innenhöfen bestehenden Gebäudekomplex im nordöstlich der Zitadelle gelegenen Altstadtviertel al-Farafra wurde der Impuls durch den Antikendirektor von Aleppo, Wahid Khayyata, gegeben, der Heinz Gaube und mich anlässlich einer Untersuchung traditioneller Wohnviertel im Nordosten der Stadt 1987 bat, in Deutschland "Geld aufzutun" für diesen stadthistorisch wertvollen Gebäudekomplex. Eine erste Grundriß- und Aufrißskizze des in einigen Teilen bereits zerfallenden Gebäudes diente zunächst zur Beschreibung des Komplexes und zu Überlegungen zur Restaurierung (Abb.3).

Der Gebäudekomplex ist unter dem Namen "Madrasa Saifadaula" bekannt und wurde bis vor 10 Jahren als Schule genutzt. Eine Sekundärnutzung, die großen Wohnbauten nicht selten widerfährt und zerstörerisch, vor allem auf Holzteile, Nischenverkleidungen, Türen, Fenster und Fensterläden wirkt. Vorher diente der Bau als Wohnhaus einer hochangesehenen Notablenfamilie Alepjos und fügte sich in die mittelalterliche Stadtstruktur ein. Das Gebäude grenzt im Südwesten an ein Hammam (Bad)



Abb 4: Lageplanausschnitt: Standorte im Viertel Al-Farafra: 1: Serai, 2: Madrasa Saifadaula, 3: Djumblathaus

und eine alte Seifenfabrik und im Nordwesten an eines der bedeutendsten ayyubidischen Bauwerke der Stadt, den Chanqah fi-l-Farafra aus dem Jahr 1237 (Abb.4).

Das Bauwerk ist über zwei Portale von Norden und Westen zugänglich. Das nördliche Portal verbindet eine kurze Sackgasse, von der fünf weitere Häuser

erschlossen sind, mit einer Ost-West verlaufenden Durchgangsgasse, die durch eine Passage an die Durchbruchstraße nördlich davon angeschlossen ist. Dieses Portal öffnet sich nach innen auf einen kleinen Vorhof, der Hof I und Hof II erschließt, während das westliche Portal direkten Zugang zu Hof III gewährt.

Der größte Hof, der erste Hof, diente bis zu Beginn der Restaurationsarbeiten als Müllhalde und war mit hohem Gras sowie Büschen bewachsen. Inzwischen ist er gereinigt, und die schöne Kalksteinpflasterung sowie die Marmorinkrustationen vor der mächtigen Südfassade wurden wieder sichtbar. Diese Hoffassade mit einem Iwan im EG und einem dreipässigen Riwaq im OG sind der dominanteste Teil der Gesamtanlage und durch eine komplizierte Baugeschichte gekennzeichnet (Abb.5). Mindestens vier verschiedene Bauphasen (17.-20.Jh.) lassen sich anhand der Fensterformen isolieren, dennoch wirkt dieser Bauteil als eine geschlossene funktionale Einheit und bildete das Kernstück des Familienhofs. Die angrenzenden Erdgeschoßräume sind mit Kreuztonnen überwölbt, an denen sich hübsche Deckenmalereien erhalten haben. Im Osten lagen Küche, Vorratsräume und ein Brun-

Abb 5: Südteil der "Madrasa", Hof I, vor der Restaurierung (1991)



nen. Ursprünglich muß das Gebäude über den langen Korridor, an dessen einem Ende eine zugesetzte Tür liegt, eine weitere Erschließung von Osten her besessen haben. Der Nordteil besteht aus zahlreichen Um- und Erweiterungsbauten zwischen dem 18. und 20. Jh. Der EG-Raum in der Nordostecke entstand vor 1802, denn über ihm liegt ein mit bemalten Holzpaneelen ausgestatteter Raum, dessen Malereien 1802 datiert sind. Dieser Raum ist das Schmuckstück der gesamten Anlage und öffnete sich einst über einen Holzerker nach Norden auf eine im 18. Jh. noch bestandene Gasse. Der Haupttrakt im Nordteil entstand jedoch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts und ist stilistisch eng mit den Gebäudeteilen von Hof II verbunden. Im Nordteil von Hof II wurden ebenfalls größere Umbaumaßnahmen vorgenommen, die sich mit der durch den Erker von Hof I nachgewiesenen Gassenverlagerung erklären lassen. Hier lag einst ein Haus, das über die Nordwand des heutigen Raumes nach Norden reichte und sich nach Süden über einen Riwaq öffnete. Hof I und Hof II bildeten Anfang dieses Jahrhunderts sicher eine funktionale Einheit, während Hof III wohl erst zur Zeit der Nutzung als Schule mit Hof II durch einen unschönen Mauerdurchbruch verbunden wurde.

Hof III wirkt auf den ersten Blick wie in einer Periode gebaut. Die um die Mitte des 19. Jh. errichteten Süd-, Ost- und Westseiten liegen um einen von zwei Orangenbäumen beschatteten Hof. Der Südteil ist zweigeschossig mit einem hohen, nicht von einem Tonnengewölbe wie in Hof I, sondern von einem mit Pappelstämmen flachgedeckten, Iwan in der Mitte. An der Westseite des Hofes, wo sich auch das zweite Eingangsportal befindet, liegen zwei Räume in denen die für das 19. Jh. typischen Holzverkleidungen der Nischen und der damit korrespondierenden Innenfensterläden weitgehend erhalten sind. Diese Räume sind unterkellert. Vor dem Iwan prägt ein großer Springbrunnen den mit Kalkstein- und Basalt- und Marmor-Platten ausgelegten Hof, an den sich nach Norden ein zweigeschossiger Wirtschaftstrakt anschließt, der direkt an den aus dem 13. Jh. stammenden Chanqah angrenzt und archäologisch von großem Interesse ist, da der 1,5 m tiefer gelegene kleinere Hof mit Brunnenbecken und Wasserreservoir direkte Verbindung zur alten Wasserleitung der Stadt und zur großen Zisterne unter dem Hof III hatte.

Mit dieser Beschreibung und den o.g. Skizzen stellten wir im Juli 1988 einen Antrag auf finanzielle Unterstützung zur

Restaurierung des Gebäudekomplexes. Mit Hilfe der Deutschen Botschaft in Damaskus und der Kulturhilfeabteilung des Auswärtigen Amtes in Bonn stellte das Auswärtige Amt im Sommer 1991 aus seinen Kulturhilfsmitteln eine erste Teilsomme zur Erhaltung des Gebäudes zur Verfügung. In der Folgezeit wurden Fragen der Eigentumsverhältnisse (ca. 100 Eigentümer) und der möglichen Nutzung zwischen der syrischen Antikenverwaltung und der Deutschen Botschaft in Damaskus verhandelt. Auch ein vorläufiger, kostenloser Kostenvorschlag eines angesehenen Architekturbüros in Aleppo wurde vorgelegt.

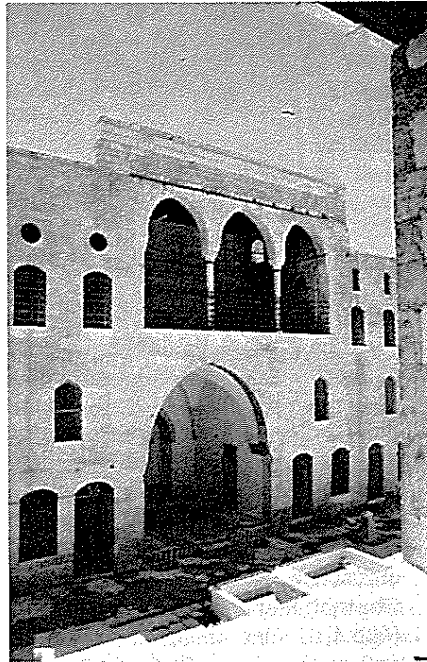


Abb 6: Südteil der "Madrasa", Hof I während der Restaurierung, Juli 93

Im August 1991 ging dann die erste Förderungsrate des Auswärtigen Amtes ein. Um die Organisation und Verwaltung - sowie die Kontrolle - der Ausgaben für die Restaurationsarbeiten zu gewährleisten, übernahm die Generalaufsicht die Antikenverwaltung. Von ihr angestellte und bezahlte Architekten und Verwalter erteilten Aufträge an örtliche Firmen und stellten Tagelöhner ein. Jede Rechnung, jede Einstellung und Auftragserteilung wurden von einer deutschsprechenden Architektin überprüft. Jede finanzielle Transaktion bedurfte der Billigung eines weiteren aleppiner Architekten und des Gouverneurs. Damit waren Kontrollmechanismen eingebaut, die eine sachorientierte Nutzung der Mittel in hohem Grade gewährleisten.

Nach der administrativen und finanziellen Definition des Projekts, begannen die konkreten Arbeiten. Mit den Vertretern der Antikenverwaltung und deren

verantwortlichen Architektin wurde ein Zeitplan mit folgenden Prioritäten entwickelt :

- Entrümpelung des Gebäudekomplexes,
- Entfernen von Bauschutt,
- Abbruch störender Ein- und Umbauten,
- Substanzerhaltende Maßnahmen (Dächer, Fenster, Türen),
- Nutzbarmachung der Räume.

Absprachegemäß konzentrierten sich die Arbeiten nach der allgemeinen Entrümpelung auf den Komplex um Hof I. Hier wurde als erstes die Vermauerung des Iwans im Erdgeschoß ausgebrochen und die Räume und der Hof von Schutt und Gerümpel, die sich in den Jahren der Umnutzung als Schule angesammelt hatten, freigelegt (Abb.6). Primär wurden dann alle Decken und Dächer, die teilweise eingebrochen waren oder nicht mehr dicht waren, erneuert oder instandgesetzt. Im Riwaq und in einem nordöstlich gelegenen Obergeschoßraum wurden die traditionellen Holzbalkendecken wieder eingezogen. Die Wände mit ihren charakteristischen Nischen, die größtenteils zugemauert waren, wurden von allen sekundären Einbauten freigelegt und der alte Putz in allen Räumen abgeschlagen. Genaue Pläne geben im Detail über den Umfang dieser Arbeiten Auskunft. Über die Jahre des Leerstehens des Bauwerks verroteten viele Holzteile, wie Fenster- und Türrahmen, Türblätter und Innenfensterläden und vor allem die Holzverkleidungen der Nischen und Fenster in den Innenräumen.

Viele dieser Holzarbeiten, vor allem die umlaufenden Wandverkleidungen sind mit typisch aleppiner Ornamenten bemalt und die Türen und Fensterläden von feinem Maßwerk überzogen. Diese Malereien wieder im Originalzustand herzurichten, wäre viel zu kostspielig geworden. Unsere Idee bestand darin, die Bausubstanz zu erhalten und alle Gebäudeteile mit ihren Räumen so zu sanieren, daß sie nutzbar sind. Die größtenteils kaputten Türen und Fenster wurden durch einfache Holztüren und Fenster ersetzt, "gute" Teile wiederverwendet und einige wenige Türen im EG wurden restauriert, wie auch die schmiedeeisernen Fenstergitter und Treppengeländer repariert und wiederverwendet wurden. Für die Wiederherstellungsarbeiten der Holzbemalung hätten die finanziellen Mittel nicht ausgereicht. Die wichtigsten Motive wurden aber zeichnerisch dokumentiert, um sie gegebenenfalls in der Zukunft restaurieren zu können. Nur die feinbemalten wertvollen

Holzverkleidungen des im Nordosten von Hof I gelegenen OG-Raumes aus dem Jahr 1217/1802 sollten für die Zukunft konserviert werden. Der Raum wurde nur gesäubert und mit Fenstern und Türen in einen solchen Zustand versetzt, daß er nicht weiter Schaden nimmt. Vielleicht können die zukünftigen Nutzer Mittel für die notwendigen Restaurierungsarbeiten aufun.

Die Instandsetzungsarbeiten gingen zügig voran. Die Fußböden wurden wiederhergestellt und die Wände verputzt. Was für uns am schwierigsten zu sanieren erschien, die tiefen Risse im ältesten Gebäudeteil im Nordosten und im neueren Westteil von Hof I, wurde durch Abriß und Wiederaufbau dieser Wandstücke relativ einfach behoben (Abb.7). Eine Maßnahme, die bis heute von den Handwerkern und Steinmetzen Aleppos hervorragend beherrscht wird und die es so schwer macht, ein Gebäude zeitlich richtig einzustufen. Als größtes Problem stellte sich der Anschluß an den Abwasserkanal dar, da der Verlauf der historischen Wasserleitung in vielen Teilen der Stadt schwer auffindbar ist.

Die Bauarbeiten für den ersten Hof sind soweit abgeschlossen und viele aufwendigen Vorleistungen in Hof II und III sind gemacht. Es haben sich weitere Geldgeber, wie die Antikenverwaltung, die durch ihre eigenen Bauarbeiter und engagierten Architektinnen (Abb.8) bereits viel zur Erhaltung beigetragen hat, aber auch die Stadtverwaltung gefunden, die Sanierungsarbeiten in Hof II fortzusetzen. Das Interesse an der Erhaltung des Gebäudekomplexes und damit eines kleinen Stückchen Altstadt, ist mit Verlauf der Sanierungsarbeiten gewachsen und damit auch das Bewußtsein für den Wert der historischen Altstadt.

#### 4. Künftige Nutzung

Die Diskussion über eine sinnvolle Nutzung, die auch zur Belebung dieser Ideen mithelfen und in Einklang mit dem Gebäude und seiner Lage stehen, war heftig und ist beispielhaft auch für andere große innerstädtische Gebäudekomplexe wie den o.g. Serai und das Dschumblathaus. Der Gebäudekomplex spiegelt in seiner historischen Vielfältigkeit die Geschichte der allepiner Häuser wider. In der Altstadt baut eines auf das andere auf, und die Häuser zeichnen die Veränderungen der Familien nach. Sie sind die sich ständig wandelnden Bausteine im physischen Bild einer traditionellen islamisch-orientalischen Stadt. Diese Komplexität findet sich auch in



Abb 7: Nordostteil der "Madrasa", Hof I, während der Restaurierungsarbeiten, Juli 93

der "Madrasa Saifaddaula", an der sich ein Teil der Baugeschichte der Stadt am Objekt selbst studieren läßt, und eine Nutzung in diese Richtung wünschenswert machte.

Die Größe des Gebäudes und die Anordnung der Räume schloß eine heutige Wohnnutzung von vorneherein aus. Eine öffentliche Nutzung bot sich an. Die erste Möglichkeit war die Idee einer Dependence des Antikenmuseums. Das sich in den Lagerräumen jährlich vermehrt anhäufende Material von Ausgrabungen kann im Keller des Museums, der gelegentlich unter Wasser steht, nicht mehr sinnvoll gelagert – geschweige denn bearbeitet werden. Der Gebäudekomplex könnte so ein Zentrum für die Lagerung und Bearbeitung von Grabungsfunden werden. Archäologen wäre es möglich, hier in einer angenehmen und ruhigen Umgebung zu arbeiten und vielleicht auch zu wohnen. So wäre es möglich, eine internationale Begegnungsstätte zu schaffen, in der auch neue Grabungsergebnisse in Vorträgen und kleinen Ausstellungen vorgestellt werden.

Abb 8: Architektinnen der Antikenverwaltung im Büro von Ort.



Diese vorgeschlagene Nutzungsmöglichkeit wurde für den ersten Hof vorerst zurückgestellt. Die Altstadtabteilungen der Baladiya (Stadtverwaltung), welche mit Unterstützung der GTZ die Bestandsaufnahme der Altstadt durchführen und Sanierungs- und Infrastrukturprogramme zur Revitalisierung der Altstadt entwickeln soll, wird in den Räumen um Hof I untergebracht.

Ein Altstadtzentrum mit Büros und Archiven ließe sich hier schaffen. Einige Räume, der repräsentative Iwan und der Riwaq zum Beispiel, könnten als wechselnde Ausstellungsräume genutzt werden und die Seitenräume als Vortrags- und Konferenzräume, wo die betroffenen Bewohner, aber auch an der Stadtgeschichte und Stadtentwicklung interessierte Bürger die Möglichkeit hätten, sich über Projekte der Stadt zu informieren. Die Stadtplanung könnte auf diesem Weg zum öffentlicheren Thema werden und damit in der Tradition dieser Stadt stehen, deren Bewohner schon immer stolz auf ihre Stadt waren und sich schon immer für ihre Quartiere verantwortlich fühlten.

# Die Altstadt von Nablus, Westjordanland

Jihad Awad

## Summary

*The city of Nablus is one of the oldest cities in human history. Today, its historic centre suffers from many problems similar to other old cities, e.g.: the loss of traditions, the occupation of the old houses by poor migrants, the overcrowding and deterioration of buildings, etc. Besides, there exists a speculative pressure which seeks to replace the old buildings by new ones, thus expanding the modern city-center. The local administration and the university are trying to initiate a renewal program, but so far this has only lead to some isolated actions. Furthermore, in Nablus like in Algiers the critical political situation does not allow the implementation of substantial renewal programs, therefore, all proposals are made for an uncertain future.*

## 1. Lage und historische Entwicklung

Die Stadt Nablus liegt 570 m über dem Meeresspiegel, 69 km nördlich von Jerusalem und 42 km östlich vom Mittelmeer entfernt. Mit einer Bevölkerung von etwa 120 000 ist sie die größte Stadt im Gebiet des Westjordanlandes, das im Jahre 1967 von Israel besetzt wurde. Die Stadt ist in einem ost-westlich verlaufenden Tal zwischen den Bergen Ebal und Garzim eingebettet.

Obwohl das heutige Nablus im ersten Jahrhundert n. Chr. gegründet wurde, darf die Stadt sich rühmen, eine der ältesten Städte der Erde zu sein. Ursprünglich hieß die Stadt "Sichem", und wurde 128 v. Chr. zerstört.<sup>1</sup> 72 n. Chr. gründete der römische Kaiser Vespasian etwas weiter westlich eine neue

Stadt, die er Flavia Neapolis (Neustadt) nannte. Dieser Name wurde im Arabischen zu Nablus<sup>2</sup> Trotz fehlender archäologischer Funde in der Altstadt, zeigt eine römische Münze, daß "Neapolis" eine mit Säulen gesäumte Straße hatte.<sup>3</sup> Das Straßennetz, besonders im Westteil der Altstadt, zeigt bis heute deutlich ein römisches Planungsmodell. Außerdem sind ein Teil des römischen Aquäduktssystems im Westen der Stadt und ein freigelegtes römisches Amphitheater im Süden noch bis heute sichtbar.

Schon in mittelalterlichen Reiseberichten, aber auch noch in solchen des vergangenen Jahrhunderts, wird immer wieder der Reichtum an fließendem Wasser hervorgehoben. Es sollen nicht weniger als 80 Quellen in der Umgebung entsprungen sein. Deswegen wurde Nablus "Kleines Damaskus" genannt und wie ein Palast inmitten seiner Gärten beschrieben.<sup>4</sup>

Die Stadt Nablus war bis zum ersten Weltkrieg auf die enge Altstadt be-

schränkt, die in einer Talausweitung liegt. Obwohl einige Bauaktivitäten außerhalb der Stadtmauer um die Jahrhundertwende in Angriff genommen wurden, wird der Umbruch jedoch erst während der englischen Mandatszeit wirklich spürbar. Die Stadt diente als Zentralort für das Bergland von Samaria und hatte etwa 20 000 Einwohner. Sie behielt diese Funktion auch während der Mandatszeit, entwickelte sich aber größtmäßig erst zur Zeit des zweiten Weltkrieges als sich, neben den traditionellen Seifenfabriken, weitere Industrie ansiedelte. Im Jahre 1927 wurde die Stadt sehr schwer durch ein Erdbeben beschädigt, und weite Teile der Altstadt wurden verlassen. In der britischen Mandatszeit (1920 - 1948) entwickelte sich die Stadt hauptsächlich in west-östlicher Richtung. Ihre Bevölkerung stieg bis auf 25 000, und Neubauten erstreckten sich über mehrere Kilometer auf den Hängen zu beiden Seiten des Tales. Nach dem arabisch-israelischen Krieg im Jahre 1948 wurde die Stadt Nablus sowie die ganze "Westbank" (das Westjordanland einschließlich Ost-Jerusa-

Abb 1: Die Altstadt von Nablus



Jihad Awad, M. Arch. Kansas State University, ist Doktorand am Städtebaulichen Institut der Universität Stuttgart.

lem) von Jordanien verwaltet. Nach 1948 stieg die Zahl der Einwohner, hauptsächlich durch die Aufnahme von Flüchtlingen, die auch in drei Lagern außerhalb der Stadt untergebracht wurden. In den sechziger Jahren war ihre Einwohnerzahl 42 000, aber mit den Lagern und einigen Dörfern, die im Jahre 1963 in die Bebauungszone der Stadt einbezogen wurden, zählte sie 60 000 Einwohner.<sup>5</sup> Während der jordanischen Verwaltung entwickelte sich die Stadt hauptsächlich nach Osten. 1967 eroberten die Israelis Nablus und halten es seitdem besetzt. Die Zahl der Bevölkerung verdoppelte sich in den letzten zwei Jahrzehnten, und Nablus wurde die größte Stadt der Westbank sowie der nördliche Ausgangspunkt der landwirtschaftlichen Ausfuhr nach Jordanien.

## 2. Die Altstadt von Nablus

Die Altstadt, die früher die ganze Stadt darstellte, ist heute nur ein kleiner Teil der großen Stadt. Sie liegt unmittelbar neben dem modernen Zentrum der Stadt und ist von den modernen Gebieten durch eine Ringstraße getrennt. Die Altstadt besitzt heute rund 15 000 Einwohner auf einer Fläche von etwa 35 ha. Der physische Zustand der Altstadt schwankt zwischen relativ gut und sehr schlecht. Das Straßennetz wird von zwei in Ost-West-Richtung verlaufenden Hauptachsen bestimmt, die sich vor dem östlichen Eingang der großen Moschee vereinigen, und durch Querstraßen miteinander in Verbindung stehen. Die el-Chan-Straße, in der sich der Hauptbazar befindet, ist äußerst belebt und hat auf beiden Seiten Läden. Dagegen ist die en-Nasr-Straße bei ähnlichem Richtungsverlauf ruhiger. Von den Hauptachsen, die das Rückgrat der Altstadt bilden, zweigen die Quartierschließungsstraßen nach Süden und nach Norden ab, die in die Stadtteile führen und sie miteinander verbinden. Schließlich gehen von den Quartierstraßen die Verästelungen der Sackgassen ab, über die auch tief im Innern der Quartiere liegende Parzellen erreicht werden können. Die Straßen sind zwischen 2 m und 6 m breit und großenteils überwölbt. Da die Altstadt am Fuß des Garzim Gebirges liegt, hat sie einige Gassen, besonders südlich von der en-Nasr-Straße, die eine starke Neigung haben.

Die meisten öffentlichen Einrichtungen der Altstadt liegen im Bereich der beiden Hauptachsen. Die Altstadt hat heute zehn Moscheen, wovon fünf auf den beiden Hauptachsen liegen. Die Dschami

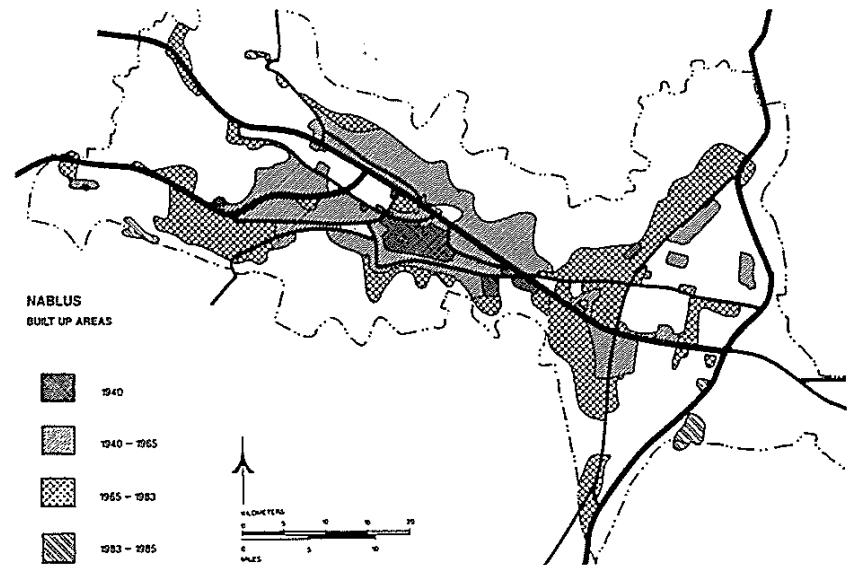


Abb 2: Stadtwachstum von Nablus aus: Benvenisti, M / Khayat, S., "The West Bank and Gaza Atlas", Jerusalem, 1988

en-Nasr steht direkt im Zentrum der Altstadt südlich des Hauptbazars, während die Dschami el-Kabir die größte ist. Außerdem hat die Altstadt eine orthodoxe Kirche und ein evangelisches Kloster, die am Westende der en-Nasr-Straße liegen. Früher gab es im Quartier der Samaritaner eine Synagoge, da die Stadt Nablus das Zentrum der Samaritaner ist.<sup>6</sup>

Die el-Chan-Straße mit zellenartigen Läden auf beiden Seiten ist das kommerzielle Herz der Altstadt. Ihr Mittelpunkt ist der überdachte Hauptbazar, der neben dem früheren Chan et-Tudschar nördlich der Dschami en-Nasr liegt. Von der el-Chan-Straße zweigen nach Norden und Süden kleinere Bazare ab, in denen Lebensmittel und Güter für den täglichen Bedarf angeboten werden. Die einzelnen Gassenbazare waren früher auf eine bestimmte Produktionsart oder Warenart spezialisiert, z.B. Suq el-Haddadin (Bazar der Schmiede) und Suq el-Basal (Zwiebel-Bazar). Wesentlich kleinere Quartierbazare liegen an verschiedenen Stellen in der Altstadt. Am Westende der el-Chan-Straße liegt die Wakala al-Farrouchiyya, die sehr verfallen ist

und teilweise als Lager genutzt wird. Der Chan et-Tudschar, nördlich des Hauptbazars gelegen, ist heute eine durchgehende Ladenstraße geworden. Da Nablus ein Zentrum der Seifenindustrie war und ist, gibt es in der Altstadt mehr als 26 Seifenfabriken. Nur einige kleine sind heute noch in Betrieb.

Die Altstadt hat acht Hammams (öffentliche Bäder). Alle sind nicht mehr in Betrieb, da sie an Bedeutung verloren haben. Einige davon beherbergen kleine Fabriken oder Handwerksbetriebe. Nur das Hammam el-Dschadid (das neue Hammam) wurde bis zum Ausbruch der Intifada (des Aufstandes) im Jahre 1987 seiner ursprünglichen Funktion entsprechend genutzt.

Die Häuser der Altstadt sind hoch und im allgemeinen gut gebaut, alle aus Stein mit überkuppelten Dächern. Das traditionelle Haus der Altstadt von Nablus ist ein Hofhaus und entspricht dem Typ der traditionellen städtischen Wohnhäuser im islamischen Orient. Die großen Häuser verfügen über einen Iwan sowie ein Wasserbecken im Hof. Der Iwan ist ein in voller Breite durch einen

Abb 3: Schnitt durch ein Altstadtquartier





Abb 4: Dachlandschaft Nablus

Bogen zum Hof hin offener Raum. Die großen Wohnpaläste haben meistens drei Höfe und verfügen auch über einen Garten. Im traditionellen Haus wohnte in der Regel nicht eine Einzelfamilie, sondern eine aus mehreren Einzelfamilien bestehende Großfamilie. Oft ist das Haus in mehrere vertikale Einheiten unterteilt.

### 3. Probleme der Altstadt

Wie in vielen Altstädten sind die sozioökonomischen Wandlungen die wichtigste Ursache für viele Probleme der Altstadt von Nablus. Obwohl der Auszug führender Familien aus der Altstadt um die Jahrhundertwende begonnen hatte, war das Erdbeben im Jahre 1927 ein entscheidender Faktor. Viele Bewohner – vor allem die wohlhabende Oberschicht – verließen die Altstadt und zogen in die modernen Außenbezirke. Die Abwanderung der sozialen Oberschicht leitet einen sozialen Entmischungsprozess ein und damit eine Schwächung der Altstadt. Außerdem war die Stadt Nablus während der Mandatszeit, aber auch nach 1948, einem massiven Zustrom von Landbevölkerung und von Flüchtlingen ausgesetzt. Die Altstadt wurde geradezu von den Zuwanderern überschwemmt, die vor allem billigen Wohnraum suchten und für die eine Wohnung in der Altstadt noch einen sozialen Aufstieg bedeutete. Durch diese Wanderungsströme und Mobilität änderte sich die Sozialstruktur der Altstadt vollständig; damit wurde die Altstadt zu einem Armenviertel, mit allen negativen Folgen.

Die sozioökonomischen Wandlungen gefährden sowohl die traditionellen Lebensformen in der Altstadt als auch den Baubestand. Der Verlust an sozialer Differenzierung führte zum Zusammenbruch des traditionellen Gemeinschaftsgefüges. Mit dem Zuzug neuer Familien und der zunehmenden Mobilität innerhalb der Altstadt löst sich das Phänomen der nachbarschaftlichen Gemeinschaft immer mehr auf.

Nach der Abwanderung der sozialen Ober- und Mittelschicht in die modernen Stadtteile wurden die Häuser meist an ländliche Zuwanderer oder an Familien der städtischen Unterschicht vermietet. Die Hauseigentümer versuchen, eine möglichst hohe Rendite aus den alten Häusern der Altstadt zu erzielen. Die großen Wohnhäuser, die ehemals von einer großen Familie bewohnt wurden, sind jetzt aufgeteilt, d.h. mit mehreren Familien besetzt. Die meisten werden zimmerweise vermietet. Fast 80% aller Haushalte in der Altstadt müssen mit einem Zimmer oder zwei Zimmern auskommen.<sup>7</sup> Der Innenhof, der als Treffpunkt der Familie gedacht war, verlor an Bedeutung und wurde durch Mauern unterteilt oder teilweise überbaut. Außerdem trugen das Erbrecht sowie die Auflösung der "erweiterten Familie" zugunsten der "Kernfamilie" zur Teilung und Veränderung der inneren Organisation der Häuser bei.

Da Eigentümer und Bewohner nicht mehr identisch sind, besteht keine direkte Verantwortlichkeit mehr für die Pflege der Bausubstanz. Weder der weggezogene Eigentümer noch die Bewohner sind bereit, für die erforderlichen In-

standhaltungs- und Erneuerungsarbeiten aufzukommen. Die Bewohner selbst sind aufgrund ihres Einkommens kaum in der Lage und, da 60% zur Miete wohnen, auch gar nicht daran interessiert, ein Haus pfleglich zu behandeln oder zu reparieren, das ihnen nicht gehört. Die Hauseigentümer, die die Bindungen an das Haus in der Altstadt verloren haben, investieren für den Bauunterhalt oft überhaupt nichts mehr oder nur das allernötigste. Gründe dafür sind die geringen Einnahmen durch Vermietung, die Eigentumsverhältnisse, und spekulative Hoffnungen. Da ein enormer Wohnungsmangel herrscht, sind sie auch nicht geneigt, den Zustand des Hauses zu verbessern. Das Ergebnis ist wieder ein zunehmender Verfall der Bausubstanz. Wegen der durch das islamische Erbrecht bedingten, verworrenen Besitzverhältnisse können die Eigentümer ihre Häuser oder ihre Teile von Häusern nicht verkaufen, und viele ziehen es vor, sie verschlossen zu lassen. Deshalb stehen heute viele Häuser in der Altstadt leer und verfallen.

Die Segregation der Wohngebiete nach Einkommensschichten und Verhaltensmodellen führte zu einer Divergenz in der Entwicklung der Stadt und ihrer Teile. Das Ausstattungsniveau der neuen "reichen" und der alten "armen" Stadtteile entwickelte sich extrem unterschiedlich, was gleichermaßen für die soziale und technische Infrastruktur gilt. Während der Löwenanteil an öffentlichen und privaten Investitionen den neuen Stadtteilen zufällt, wird die Altstadt marginalisiert und vernachlässigt. Die traditionellen Einrichtungen werden abgewertet statt regeneriert. Aber auch neu entstehende Einrichtungen bleiben außerhalb der Altstadt. Das Resultat ist ein Image- und Prestigeverfall der Altstadt, die als "altmodisch" betrachtet wird.

Das alte Zentrum ist heute nicht mehr ein Zentrum für die ganze Stadt. Viele Geschäfte folgten ihren zahlungskräftigen Kunden, die schon die Altstadt verlassen hatten. Während die neuen Stadtteile mit modernen Einkaufszentren ausgestattet sind, wird die Altstadt weiter kommerziell geschwächt. Heute findet man die modernen und kapitalstarken Branchen nur in den neuen Stadtteilen, während in der Altstadt ein ausgedünnter traditioneller Handel bleibt, dessen Überlebensfähigkeit bezweifelt werden kann. Die Bazare wurden zu einem Einkaufszentrum für die ländlichen und schlechtverdienenden Schichten der Bevölkerung.

Die Altstadt ist heute nur noch Teil der Kernstadt, die sich aufgrund ihrer zunehmenden Lagezentralität einem massiven Veränderungsdruck ausgesetzt sieht. Sie wird aufgrund der hohen Bodenwerte nur als Landreserve betrachtet. Viele traditionelle Gebäude, besonders an der Altstadt-Peripherie, wurden abgerissen und durch neue, moderne Geschäftsgebäude ersetzt. Glücklicherweise blieb die Altstadt bis heute von den großflächigen Abbruchmaßnahmen und Straßendurchbrüchen verschont.

Die neuen Bauten in der Altstadt führen artfremde Elemente ein und erzeugen eine architektonische Ungleichheit. Indem sie zusätzliche Räume an die Bauten anschlossen, haben sowohl die Eigentümer als auch die Bewohner das Erscheinungsbild der traditionellen Bauten teilweise oder völlig verändert. Verfallene Bauteile werden mit unangemessenen Materialien notdürftig geflickt oder durch dichtere, illegale, moderne Konstruktionen ersetzt. Auch die nachträglichen elektrischen und sanitären Installationen sowie die Sonnenkollektoren und Dachantennen verzerren das Aussehen der Altstadt.

Die Altstadt von Nablus ist ein Brennpunkt des palästinensischen Aufstandes gegen die israelische Besatzung. Deswegen ist sie fast täglich einem Angriff von israelischen Soldaten ausgesetzt, und die Ausgangssperre ist für ihre Bewohner fast ein Normalzustand. Mehrere traditionelle Häuser wurden gesprengt und damit viele angrenzende Häuser oder Wohnungen beschädigt. Einige Gassen wurden durch Barrikaden blockiert, welche die israelische Armee errichtete, um die Altstadt leichter kontrollieren zu können. Viele Bewohner konnten die Zustände nicht länger ertragen und verließen die Altstadt.

#### 4. Neue Ansätze

Seit Jahren bemüht sich die Stadtverwaltung um die Verbesserung der Verhältnisse in der Altstadt. Der Hauptbazar wurde renoviert und eine neue Schule im traditionellen Stil innerhalb der Altstadt gebaut. Vor einigen Jahren wurde das "Altstadtsanierung-Komitee" gegründet. Trotzdem folgt die Stadtverwaltung keiner klaren und überzeugenden Strategie. Da und dort wurde eine punktuelle Sanierungs- oder Reparaturmaßnahme in Angriff genommen. Die Frage nach

der Zukunft der Altstadtbewohner wurde aber nicht hinreichend überdacht. Zur Zeit wird die Bauaufnahme einiger Bauten durchgeführt. Von Bedeutung sind hier die großen Wohnhäuser der reichen Familien, da der Familienname immer noch in dieser Stadt eine wichtige Rolle spielt. Neben der Stadtverwaltung bemüht sich die Fakultät für Architektur der "An-Najah"-Universität um die Erarbeitung von städtebaulichen Mustern und architektonischen Lösungen für die Altstadt und ihre Bauten. Die finanziellen Probleme sowie die politischen Verhältnisse verhindern teilweise die Durchführung von Maßnahmen zur Erhaltung und Modernisierung der Altstadt.

#### Anmerkungen

- 1 Teifer, H.: Israel mit dem Westjordanland. München/Zürich 1988, S. 249.
- 2 Karmon, Y.: Israel, eine geograph. Landeskunde. Darmstadt 1983, S. 200.
- 3 Vilnay, Z.: The Holy Land in Old Prints and Maps. Jerusalem 1963, S. 120.
- 4 Le Strange, G.: Palestine under the Moslems. London 1890, S. 511 ff.
- 5 Karmon, Ibid, S. 259.
- 6 Heute leben in Nablus etwa 300 Samaritaner.
- 7 Schriftliche Mitteilung von K. Qamhiyyeh, Stadtverwaltung von Nablus.

Abb 5/6: Charakteristische Altstadtgasse



# Restoration Activities of the German Institute of Archaeology in the Heart of Fatimid Cairo

Nairi Hampikian

## Zusammenfassung

*Die Altstadt von Kairo hat eine einzigartige Fülle von islamischen Denkmälern bewahrt. Grundwasser, ein verrottetes Abwassersystem und Neubauten bedrohen jedoch die Gebäude. Seit 20 Jahren wird vom Deutschen Archäologischen Institut - in Zusammenarbeit mit der ägyptischen Antikenbehörde und Sponsoren - die Strategie der stadtviertelbezogenen Sicherung von Denkmälern durchgeführt. Inzwischen sind an zwei Straßen zehn wichtige Moscheen, Schulen, Mausoleen, Paläste und Brunnen wiederhergestellt und für die Bewohner nutzbar.*

*Exemplarisch wird die Arbeit an dem Mausoleum des Sultans as-Saleh Nagm ad-Din Ayyub beschrieben, die von Frau Hampikian geleitet wurde. Dieses erste Sultansgrab innerhalb der Stadtmauern wurde mit hohem Aufwand im ursprünglichen Zustand von 1250 wiederhergestellt.*

The nucleus of Islamic Cairo, the city of the "thousand minarets", was founded by Amr Ibn al-Ass in 641 AD as the capital of Muslim Egypt. Since then, Cairo has always been the only leading city of Egypt, regardless of the fact that it has extended northeastwards and changed name four times: Fustat, al-Askar, al-Qatai' and finally al-Qahira. The tendency of every new dynasty was to construct new buildings and quarters replacing or attached to the basic architectural core without really disturbing the existing mechanism of the living city – a quality which distinguishes Islamic Cairo and gives it a special "accumulative" character. This is why Islamic Cairo still witnesses hundreds of medieval and post-medieval monuments which trace back the continuous and uninterrupted development of Islamic history and art in Egypt. It must also be mentioned that Cairo never suffered the devastation of barbaric invasions and hence was spared of such destructive behavior.

Islamic Cairo occupies an area of 3.7 sq. km which is bounded by Bab al-Futuh to the north, the Ibn Tulun mosque to the south, the Port Said road to the

Nairi Hampikian – historical architect restorer. Since 1990 responsible of the restoration works done by the DAI (German Institute of Archaeology in Cairo) in Islamic Cairo.

west and Salah Salem road to the east. This area includes 450 listed monuments out of a total of 620 for the whole of Cairo. This list was prepared at the beginning of this century when buildings of the 18th, 19th and 20th centuries were not regarded worthy of mention. Hence, if a rough revised list is to be completed today, the number of monuments would reach up to 1000 for all of Cairo, of which 600 would be located in the historical core.

During the last 50 years, the rising water table, the deteriorating sewage system, the serious lack of maintenance, the new transportation means in the old city, the invasion of the modern both ugly and constructionally unstable high rise buildings, and other newly introduced factors, all accelerated the deterioration of the Islamic monuments which all needed particular attention.

One thousand three hundred and fifty-two years old Islamic Cairo is a living city full of the fantasy and the odor of the old trying its best to accommodate with the facilities of modern life. The heavy task of this struggle lies on the shoulders of restorers and town planners who have to make choices and come out with solutions. During this transitional process to revitalize the "old" city, so called "necessary sacrifices" should not

necessarily mean the annihilation of the spirit of the still surviving city – represented in its population, with the excuse of preserving its material existence. Population and monuments in the quarters of Islamic Cairo are still strongly interconnected and any attempt to protect one on the expense of the other will be denounced.

The first serious approach to the conservation issue of the historical core of the city was presented by a UNESCO consultant team in 1980. The team had treated the problem by a thorough analysis of the situation then, priorities of action, choice of study areas, state of the buildings, environmental and socio-economic issues, as well as administrative and infrastructure problems. The team had divided Islamic Cairo to six zones of action and created an urban design policy which would have been controlled by a "conservation agency" proposed to be created as a head office to co-ordinate the activities undertaken in each of the six proposed zones. Unfortunately, the report prepared by the UNESCO team was never realized on its general context and conservation activities were limited only within 'the single monument restoration' framework rather than the general upgrading of the Islamic city as a whole.

The UNESCO team had also estimated in 1980 that restoration of the only 450 indexed monuments to international standards would, with great restraint, cost 135 million Egyptian Pounds. Here it is worthy to mention that a revised figure today will be approximately ten times more, regarding the destructive effects of the earthquake which struck Cairo on October the 12th, 1992.<sup>1</sup>

The magnitude of this figure was unobtainable even in 1980. Thus within the margin of the available funds, a strategy of priorities is inevitable – a programmed



system to direct effort and resource without overlooking the urban context in which the monument under conservation are situated.

### The restoration strategy

These, and a wide range of criteria, were taken into consideration on the selection of the monuments that were restored since 1973 by the German Institute of Archaeology in Cairo, in collaboration with the Egyptian Antiquities Organization (EAO). The major financial support was provided by the cultural department of the German Ministry of foreign affairs and the cities of Hamburg and Stuttgart with the participation of the EAO.

The program included restoration of one monument followed by a chain of others, resulting in the revitalization of one whole street with all the monuments therein; then approaching another neighboring street and so on. The ultimate aim was the preservation of a whole district. Restoring a series of buildings in close proximity to each other, ensures the continuous presence of the restoration team in the area already restored. This generates automatically both the idea of maintenance and the daily follow up of the results of the already accomplished projects. On the other hand, such a long term restoration in one area indirectly involves its inhabitants with the projects, an aspect which, if developed properly, could give them in the long run the sense of responsibility

vis-a-vis these monuments. Moreover, if well restored, it could certainly attract attention and act as an incentive for new funds to be raised for the restoration of another set of buildings.

The arena of the restoration projects was intentionally centered in the heart of the mediaeval city, precisely in the district of al-Gamaliya, on the ground formerly occupied by the great Fatimid Palaces between the main streets that traverse the old city from north to south – an area with the highest density of monuments within historical Cairo.

### The chain of monuments

The project started with a narrow lane called darb Qirmiz diverging from the main spine of Islamic Cairo – al-Mu'izz street, where it has restored five listed monuments. Afterwards it extended its activity to the nearby part of alMu'izz street proper, to restore other five monuments.

The first project was started in 1973 on the madrasa of Amir Mithqal built in 1363-69. The building follows the usual Cairene cruciform type of madrasas with four axially placed iwans opening into a courtyard. Restoration works by Prof. Meinecke, who has initiated the Gamaliya project in its broad context, lasted 3 years and in 1976, it was handed to the local inhabitants for use as a Friday mosque. The monument gaining its original use keeps it under continuous care from the responsible of the mosque fol-

lowed up, by the time to time supervision of the restoration team working on another monument in the same district.

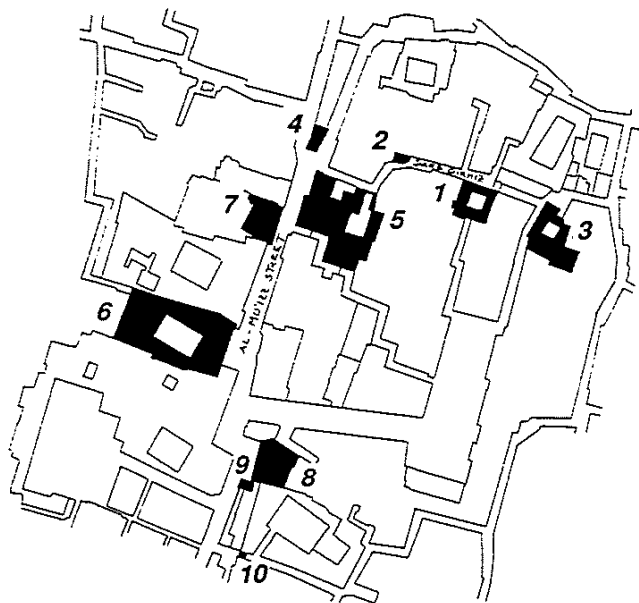
The second project was the little domed mausoleum of Shaykh Sinan built in 1585-86. The small building had lost its exterior texture as it was plastered over in a blue tone and was used for habitation. It had also lost its original entrance as the level of the street had risen more than one meter. In 1975 the adjacent home was demolished hence the domed building was completely abandoned. The restoration works went on from 1976 to 1978.

Madrasa of the Princess Tatar al-Hegaziya, built in 1347 to which a domed mausoleum was added in 1360, was chosen by the German Institute always with the collaboration of the Egyptian Antiquities organization to be restored as the third object. The work included reconstructing the partly destroyed minaret and completing the 14th century stucco inscription running around the walls of the interior. The budget for this project was a grant from the German Chancellor. Works in the madrasa started in 1980 and ended in 1982.

The fourth building on which the Institute focused its efforts of restoration was the Sabil-Kuttab of Abd ar-Rahman Katkhuda built in 1744-45. A building, situated in the heart of the Gamaliya district marking the point where Darb Qirmiz branches off al-Mu'izz street. The restoration works included the completion of the tiles of the Sabil (i.e. a public foun-

The restoration projects of the German Institute of Archaeology in the district of Gamaliya:

1. Madrasa of Amir Mithqal,
2. Mausoleum of Shaykh Sinan,
3. Madrasa of the Princess Tatar al-Hegaziya,
4. Sabil-Kuttab of Abd ar-Rahman Katkhuda,
5. Palace of Bashtak,
6. al-Kamiliya Madrasa,
7. Madrasa of an-Nassir Muhammad,
8. Mausoleum of as-Saleh Nagm ad-Din Ayyub,
9. Sabil-Kuttab of Khusru Pasha,
10. Minaret of Madrasa as-Salihiya.





*External view of the Mausoleum of as-Saleh Nagm ad-Din*

tain for drinking water) occupying the ground floor and the ornamental woodwork of the upper loggia, originally used as a classroom. The project lasted from 1981 to 1984 and had been realized by a grant of the city of Hamburg.

By then, the restoration of the set of monuments in Darb Qirmiz was completed. So, the new projects dealt with al-Mu'izz street where the team chose the Palace of Bashtak built during the years 1335-1339 as its fifth project in Gamaliya. The remains of the palace and the great qa'a or the reception hall regained their original appearance. The qa'a is now used occasionally for concerts and seminars. Thus one of the most impressive survivals of mediaeval secular Cairene architecture is now restored and in use. The restoration lasted from 1982 to 1984.

The sixth project was the Ottoman addition (1752 AD) of al-Kamiliya madrasa built in 1229 lying on the Qasaba, facing the palace of Bashtak.

Next was the madrasa of an-Nassir Muhammad built during the years 1296-1304. When works started in 1985, the complex had only two surviving iwans,

the minaret and the domed mausoleum. As a result of the tremendous efforts exerted by the Antiquities organization, the modern houses on the southern iwan were evacuated, destroyed and the inhabitants were offered new living quarters. Accordingly excavations were undertaken on this and the fountain area in the courtyard during which the original foundations were opened. On the other hand the mausoleum and the minaret with its intricate stucco decorations, were restored, while the northern and southern facades of the courtyard were rebuilt. Works are still going on in the madrasa and the complex will regain its original appearance. The madrasa is proposed to accommodate a school of restoration in the heart of Gamaliya where local workers can have the proper training.<sup>2</sup>

#### **Restoring a masterpiece mausoleum**

The eighth German-Egyptian project of restoration in al-Gamaliya was the mausoleum of as-Saleh Nagm ad-Din Ayyub built in 1250 by his wife Shagarat ad-Dur,<sup>3</sup> the only lady who ruled Islamic Egypt for 80 days – an unparalleled episode where a lady becomes the ruler,

mints coins, her name is mentioned at Friday prayers in all mosques. The budget for this project is a grant from the city of Stuttgart and its Mayor Mr. Manfred Rommel.

The monument is considered revolutionary as for the first time a Royal tomb is introduced inside the city and not just anywhere, but on the very site of the Fatimid palace just across al-Mu'izz street – once known as the processional pathway of the Shiite Fatimids. Shagarat ad-Dur was quite cleverly continuing her husband as-Saleh's tactics in canceling the Fatimid presence from the city by demolishing their political centers (their palaces). This idea was most welcomed and followed by her successors Baybars al-Bundukdary, Qalaun, an-Nassir Muhammad and Barquq. By then the Fatimid palaces had completely disappeared without leaving any trace as they were substituted by a political, institutional and memorial center of a new dynasty – that of the Mamluks.

The vast interior of the mausoleum (10.65 meters square) is surmounted by a dome with the help of a transitional zone composed of three tiers of stalactites, which appear in this building for

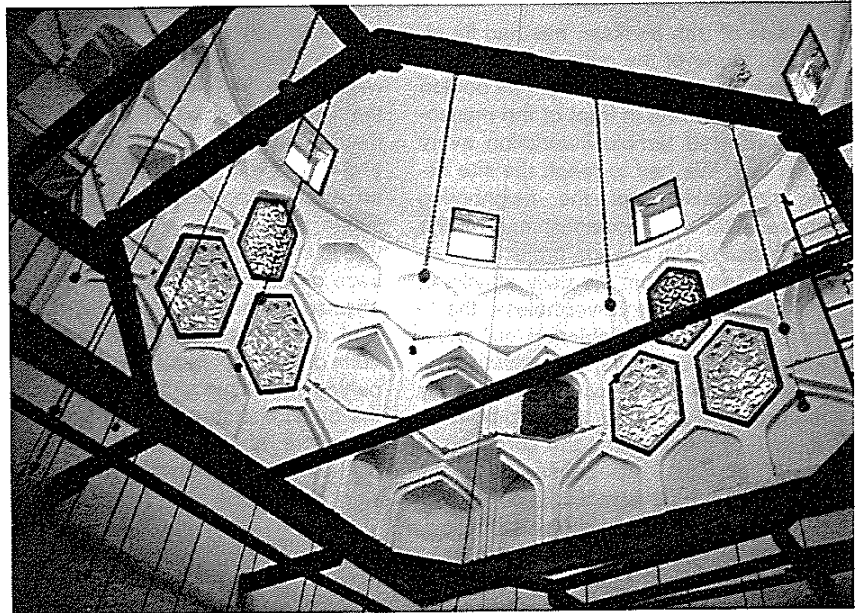
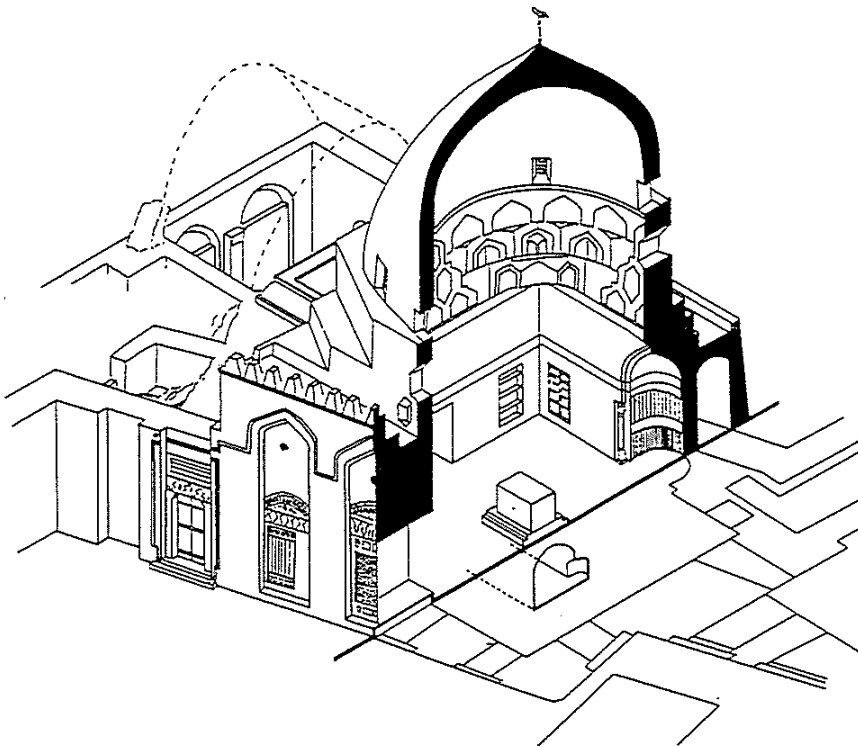
the first time in Egypt. A set of three hexagonal stucco windows interrupt the transitional zone.

Once the structural situation of the dome was investigated, the cracks on the stone masonry, some parts of the internal core of the walls, and the stone blocks were treated and the necessary isolation was applied to the walls. Then we replaced the middle double windows of the three other sides by new ones, made by the traditional methods still practiced in Cairo.

The plastering process started only after specimens of the original plaster used for the various parts of the interior were analyzed, to ensure that the components and mixture of the newly applied plaster are the closest possible to the original layer. When the two layers of plaster on the stalactite zone, applied during the previous restorations, were removed, a light pale blue brush paint appeared on the original layer and on the blind windows. Following the traces, it was possible to discern at least an outline of the designs. This is not surprising as the same area in the mausoleum built for Shagarat ad-Dur bears similar motifs.

The mihrab, the earliest existing in Egypt with a marble lining, was reconstructed using all the original marble pieces available and completely isolated from all possible sources of humidity.

*Sectional isometric of the Mausoleum of as-Saleh Nagm ad-Din*



*Dome of the mausoleum with fanlights*

The wooden cenotaph has on its four sides Ayyubid star shapes and inscriptions running around the sides of each face with the date of the Sultan's death mentioned on the southern side. The cenotaph was illrestored previously by the application of colors on it. Retreatment showed that the geometric patterns were accentuated only by the use of three types of wood naturally different in color – a splendid example of thirteenth century Islamic woodwork. On

excavating the area under the cenotaph, it was found that six limestone steps led through an arched opening to a rectangular tunnel-vaulted room (3 m x 2 m). A beautiful Naskhi inscription in pale blue, with an average width of 14 cm, was applied freely on the white plaster depicting verses from the Quran. It is from the earliest surviving Naskhi scripts painted on a wall. On the Qibla direction traces of a mihrab were found. Because of the underground water problem and the deteriorated condition of the plaster, the endangered inscription was carefully removed and restored. We then planted it in wooden boxes filled with a body of pure gypsum. The burial area was then consolidated, filled with sand and slate, and closed.

On restoring the steps of the staircase leading to the roof, it was discovered that they were reused pharaonic blocks bearing hieroglyphics. These were documented, substituted and sent to the stores of the EAO.

An examination of the facade revealed the twin problems threatening all Cairene monuments – the rising ground water table and the overloaded sewage system. The obvious solution would seem to be the lowering of the water table and the creation of a fundamental solution to the sewage system in the whole of the old city. The Egyptian Government is now exerting every effort to rectify the sewage system. Here it would be interesting to emphasize that already the first phase of the sewage project executed by the Egyptian Government outside the city gates – exactly at the east-

ern side of Bab an-Nasr, has had its effect on some of the critical spots within the historical core of the city. The portion of al-Mu'izz street in front of the mausoleum suffered terrible inundation every other day. We had to reach the site using the balcony of the neighboring house. After the accomplishment of the first phase of the sewage project, the area was spared from the daily attacks of the sewage water. Nevertheless, the final solution to that problem is still under execution. Meanwhile, restoration projects should plan some emergency measures envisaging these problems, as both of these cause the corrosion of the lower fabric and consequently the weakening of the core of the walls. The humidity problem was handled by allowing the maximum aeration of the lower fabric of the wall which does not eliminate the existence of water, but reduces its capillary action through the walls to a minimum. First we analyzed the mortar used in different areas of the building

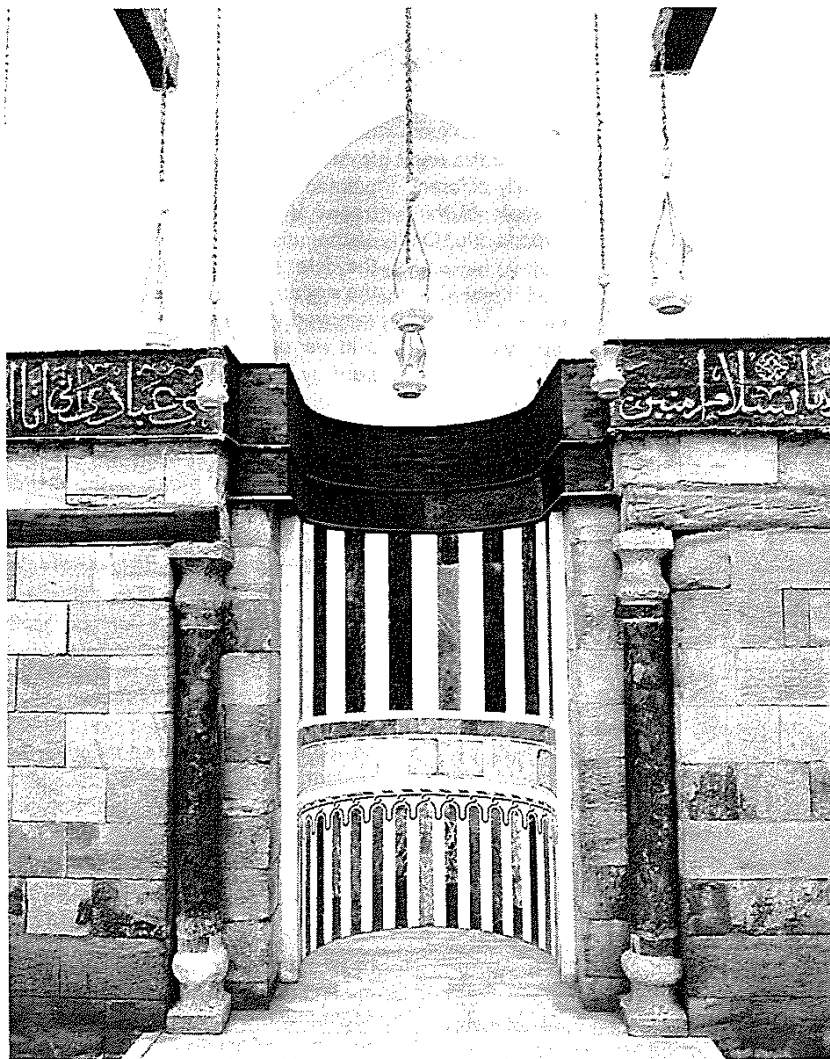
and used only the original mortar ingredients. Then we dug a trench 1 meter wide with a depth of 1.5 meters around the internal and external walls of the mausoleum (whenever it was possible) and filled it with gravel. We also created an auxiliary system of horizontal passages through the whole width of the wall in some spots allowing the free passage of air. Finally, we replaced blocks affected by the saline corrosion. In parallel, some areas were separately isolated in different methods, such as the wall behind the mihrab, the mihrab proper, the burial chamber, the central wooden cenotaph, and the horizontal external platforms of the transitional zone which were open to the sky.

Excavations were carried out under the marble floor of the interior of the mausoleum, in the outermost court, and in the passage leading to the madrasa as-Salihiya. In all three excavation sites, remains of the northern wing of as-Sali-

hiya madrasa and of the Eastern Fatimid palace, pottery, and carved blocks of as-Zahiriya madrasa were found. Historical accounts about the famous Fatimid palaces are left to speculations because of the scarcity of archaeological evidence. Therefore these finds can be considered unique.

With the restoration of the mausoleum of as-Saleh Nagm ad-Din, the German Archaeological Institute has added its eighth link to the chain of the restored Islamic monuments in the district of Gamaliya. Meanwhile a ninth monument was saved – the Sabii-Kuttub of Khusru Pasha built in 1535. On the other hand, after the earthquake which struck Cairo in 1992, the Cultural Department of the German Foreign Affairs has taken the decision to sponsor the consolidation and preservation of yet another unique monument in the same district: the minaret of as-Salihiya madrasa – the tenth German – Egyptian restoration project now under preparation. The German Institute of Archaeology in Cairo is determined to continue its restoration works in Islamic Cairo to save as much as possible of this unique international heritage.

*Mihrab of the Mausoleum of as-Saleh Nagm ad-Din after restoration*



#### Footnotes

- 1 Minister of Culture Faruk Hosni declared on 21.10.1992 that Islamic and Coptic monuments were seriously damaged while ancient Egyptian monuments suffered minor problems. He also declared that 140 monuments (126 in Cairo, 9 in Lower Egypt and 5 in Upper Egypt) were severely damaged by the earthquake and are now under the threat of collapse. (Ahram Weekly 22-28 October 1992)
- 2 These monuments were restored under the direction of Prof. Michael Meinecke and Dr. Philip Speiser. The eighth and ninth accomplished projects as well as the tenth project still under restoration are being carried out by the author.
- 3 In 1247 Sultan as-Saleh died at the age of 40 in al-Mansura fighting against the French under the command of St. Louis. Shagarat ad-Dur decided with some faithful friends to keep the sultan's death a secret until the arrival of Turan Shah from Hisn Kayfa, on the river Tigris. So, with great precaution, she with her baby son sailed up the Nile with the body of the dead Sultan in a small boat and laid it in the castle of Rhoda. Meanwhile, she made forgeries of the sultan's signature and led the military action. She did succeed in her difficult task and finally the crusaders were defeated and Egypt was spared from a horrible disaster. Meanwhile, Turan Shah had arrived, but was soon murdered. The ambitious lady, who was at the beginning nothing but a pretty Armenian slave in As-Saleh's harem, didn't miss that opportunity. There she was sultan over all Egypt.

# Der Markt in der Altstadt von Sana'a: Zur Wechselbeziehung zwischen kultureller und ökonomischer Revitalisierung

Werner Lingenau

## Summary

*Within the recent five years some successful restoration projects have been carried out in the Old City of Sana'a. However, the Suq as the traditional economic centre of the city is endangered by the rapid growth of the surrounding new quarters. The author outlines his principles for a strategy which consists of:*

- The cultural protection of the Old City not to be directed to the conservation of buildings only, but also to involve the traditional residents, too.*
- These residents are the experts for all aspects of the Medinah, its potentials and deficits, and thus the most important actors to initiate the urgently needed development.*
- Only a modest repair of the Suq is recommended to avoid huge investments, which would expulse too many shop owners and customers away from the Suq.*

Infolge umfassender gesellschaftlicher, politischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Transformationen, die in den letzten Dekaden im Jemen zu beobachten waren und vor der Madinah der Hauptstadt Sana'a nicht haltgemacht haben, ist diese Altstadt und besonders ihr ökonomisches Zentrum großen Gefahren ausgesetzt.

Freilich steht auch im islamisch-arabischen Kulturkreis die Zukunft traditioneller Altstadtmärkte im Spannungsfeld zwischen wünschenswerten Maßnahmen zum Kulturerhalt einerseits und solchen zur notwendigen ökonomischen Revitalisierung andererseits:

Denkmalpfleger versuchen, vom materiellen Bestand soviel wie irgend möglich zu bewahren; zur Belebung der ökonomischen Aktivitäten sollen dagegen Gebäude, Verkehrswege etc. möglichst weit dem Vorbild modernen Städtebaus angepaßt werden. So entsteht ein Zielkonflikt, der häufig zu einer wenig hilfreichen Polarisierung führt. Nachfolgend

---

Werner Lingenau, Dipl.-Ing. Städtebau/Stadtplanung; Bauingenieurwesen, 1980 – 83 als DED-Entwicklungshelfer für den Altstadterhalt Sanaa im Jemen tätig. In den folgenden Jahren Gutachtertätigkeiten für die Restaurierung der Samsarah al-Mansuriyah in Sana'a. Derzeit Mitarbeit in der Baubehörde Hamburg.  
Margaretha-Rothe-Weg 2, 22455 Hamburg

soll daher ein Planungsansatz zur Diskussion gestellt werden, der aufzeigt, wie auf Basis von wertbestimmten Grundlagen der physischen und sozialen Strukturen arabisch-islamischer Märkte die Verknüpfung dieser scheinbar gegensätzlichen Ziele anzustreben ist. Am Beispiel des Marktes der Altstadt von Sana'a, die 1983 unter den besonderen Schutz der Unesco gestellt wurde,<sup>1</sup> soll dieser Ansatz verdeutlicht werden.<sup>2</sup>

Den Ausführungen liegen folgende Kernthesen zugrunde:

1. Kulturerhalt in Altstädten und deren historischen Märkten darf sich nicht beschränken auf einige besondere Baudenkmäler. Ziel ist die Sicherung des gesamten Kulturdenkmals bestehend aus baulichen und sozialen Strukturen. Wichtigster Kulturträger und somit allererstes Zielobjekt für Fördermaßnahmen ist die angestammte Bevölkerung der Altstadt.
2. Die Altstadtbewohner mit dem Detailwissen über sämtliche Lebenszusammenhänge in ihrer Madinah, über deren Potentiale und Defizite, sind daneben aber auch ihr zentraler Entwicklungsmotor, den es für die Zukunft der Altstadt und ihrem Markt neu zu motivieren und zu aktivieren gilt.

3. Eine "Marktrepatur" mit bescheidenem Aufwand erschließt den Marktleuten zusätzliche ökonomische Potentiale ohne aus Amortisationszwängen heraus übermäßigen Erfolgsdruck aufzubauen. Gleichzeitig bleibt ein Maximum an Aussagekraft des Kulturdenkmals erhalten: Verdrängungsprozesse werden nicht gefördert; baulich-räumlicher Bestand und Sozialstrukturen bleiben eine Einheit.

## Leitgedanken für die Zukunft des Altstadtmarktes von Sana'a

Erste Erfahrungen mit einzelnen Restaurierungs- und Aufwertungsmaßnahmen<sup>3</sup> belegen die Gefahr, daß spektakuläre, international publikumswirksame Vorhaben für die Durchsetzung der unterschiedlichsten Interessen instrumentalisiert werden können. In Alt-Sana'a wird nun besonders deutlich, wie die Schwächung des städtischen Gemeinwesens in der Folge tiefgreifender gesellschaftlicher Umstrukturierungsprozesse dazu benutzt werden kann, den Zusammenhang aus sozialem Gefüge und traditionellem Lebensraum von außen aufzubrechen, um somit die Potentiale und Kapazitäten der in vielfacher Beziehung attraktiven Altstadt für die Verwertung durch Außenstehende zu erschließen.<sup>4</sup>

- Die selbstbewußte Einwohnerschaft wird durch Auflösung der geschwächten traditionellen berufsbzw. quartiersbezogenen Allianzgruppen zunächst fragmentiert und somit als politische Kraft weitgehend entmündigt, um anschließend unter dem 'Schutz' und der 'Fürsorge' der modernen Zentralgewalt neu organisiert zu werden.
- Die zu schützende Kulturleistung steht in der Gefahr des Mißbrauchs

als attraktive Kulisse für kommerziell interessierte externe Investoren bzw. als Objekt zur Eigenwerbung und Darstellung der Leistungsfähigkeit sogenannter 'Geberländer'.

Die Tatsache, daß derartige Umstrukturierungsprozesse ausgerechnet unter der Bezeichnung 'Kulturerhalt', 'Bewahrung des kulturellen Erbes' etc. und mit großzügiger Hilfe der internationalen Gemeinschaft ermöglicht werden, macht einen kleinen Exkurs zum Kulturbegriff erforderlich:

Ein eher bürgerlich geprägter Kulturbegriff wird häufig zur Umschreibung von abgehobenen Lebensbereichen des Feinsinnigen, des künstlerisch Gestalteten, des moralisch Hochwertigen und Guten benutzt – in bewußter Abgrenzung von den Mühen und Unzulänglichkeiten des Alltäglichen oder gar zu den (scheinbar) rational-effizienten Denkweisen und Handlungsebenen in Politik und Ökonomie.

Nähert man sich der Aufgabe 'Kulturerhalt Altstadt Sanaa' mit diesem Kulturverständnis, so reduziert sich die Madinah leicht auf ihre faszinierende Silhouette aus prächtigen Fassaden. Die Gebäude werden zur Kulisse eines beeindruckenden Schauspiels, in dem eine Mixtur aus exotisch gekleideten Statisten sowie fremden Gerüchen und Geräuschen das kulturell interessierte Publikum aus aller Welt bestens unterhält.

Der Gegenstand der Betrachtung verändert sich vollständig, sobald wahrgenommen und akzeptiert wird, daß es sich bei der Madinah mit ihrem Markt um das überkommene Erbe einer – für Mitteleuropäer heute kaum noch nachvollziehbaren – Alltagskultur handelt, die alle Lebensbereiche umfaßt und integriert. Diese Art von Kultur steht nun nicht abgehoben über den 'realen' Strukturen von Politik und Ökonomie, sondern ist integraler Bestandteil aller gesellschaftlichen Dimensionen: der politischen Ordnung, der ökonomischen Prozesse, der benutzten Technologien der gesellschaftlichen Wertvorstellungen, Wahrnehmungsweisen, Lebensgewohnheiten etc. bis zu den künstlerischen Stilrichtungen der Fassadendekorationen.

Der Bewahrungsauftrag für die Madinah ist daher zu betrachten aus Sicht des zu Bewahrenden und nicht mit dem Verständnis unserer 'Kulturindustrie', in der Kultur zur Ware geworden ist.

Ist nun – wie es uns die Altstadt von Sana'a bis heute in lebendiger Weise vor-

führt – Kultur, im Sinne von Alltagskultur, im Verhältnis zu Ökonomie und Politik eine gleichberechtigte und prinzipiell gleichartige Dimension menschlicher Alltagsbewältigung und -gestaltung und bezieht sich darauf die Unterschutzstellung durch die Unesco, so ergeben sich folgende Weichenstellungen für die weiteren Überlegungen zum Altstadtmarkt:

Die ausgeprägte Identität der Bewohnerschaft der Madinah, die sich niederschlägt in der interessengebundenen Allianzgruppenkonzeption (soziale Komponente) sowie in der formalen und gestalterischen Ausdruckskraft der Gebäude (physischer Bestand), ist zu erhalten und zu stärken.

Überzogene staatliche Eingriffe in die Lebenszusammenhänge der Bewohner und Gewerbetreibenden, kulturelle Verunsicherung sowie Ungewißheit über die Zukunft der Madinah und ihres Marktes führten in der Vergangenheit zu Demotivation, Desinvestition und zur Resignation. Diese Fehlentwicklung ist abzulösen durch einen von den Betroffenen mitgestalteten Neuanfang.

Das kulturelle Erbe – in dem oben beschriebenen Sinngehalt – kann sich andererseits nicht mehr berufen auf eine über jeder Kritik stehenden Autonomie.

Als integraler Bestandteil der innergesellschaftlichen Machtverhältnisse und Ordnungsprinzipien sind nicht nur die positiven Seiten – sozusagen die Schauffassaden zu pflegen, sondern es sind gleichzeitig auch die Schattenseiten der traditionellen Gesellschaft bei dieser Gelegenheit auszuleuchten und ggf. zu entrümpeln. Sowohl den tradierten als auch den 'modernen' gesellschaftlichen Realitäten halten die ursprünglichen Wertvorstellungen den Spiegel vor.

## Ziele und Zielkonflikte

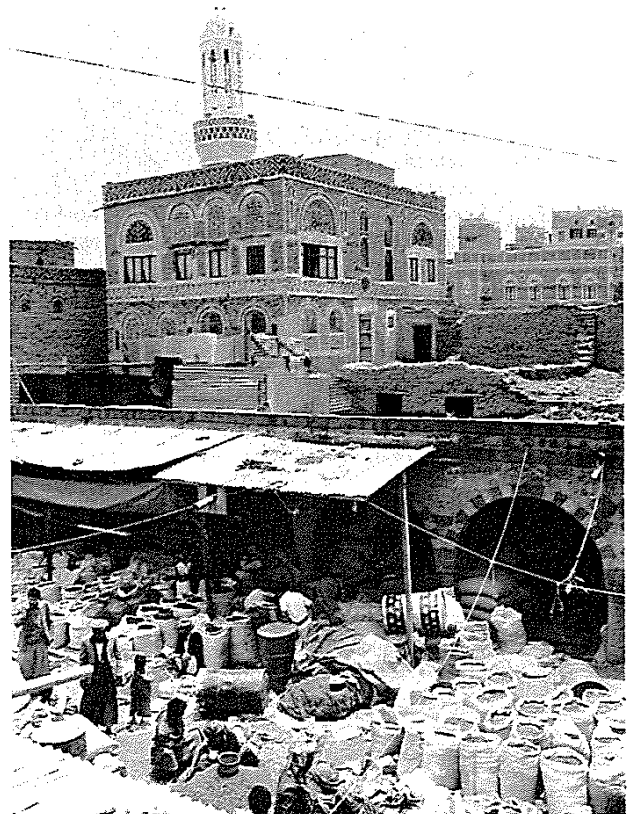
### 1. Die Ökonomie

Das Ziel aller Maßnahmen auf dem Altstadtmarkt ist aus ökonomischer Sicht die Sicherung bzw. Wiederherstellung der wirtschaftlichen Überlebensfähigkeit des Marktes sowie die Verbesserung der Ertragssituation für die Gewerbetreibenden.

Es sind darüber hinaus ausreichend Mittel für die notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen an den Gebäuden der Altstadt zu erwirtschaften.

Deshalb sind Überlegungen anzustellen zu Art und Maß zweckdienlicher ökonomischer Aktivitäten, die sich standort- und sozialverträglich auf dem Altstadt-

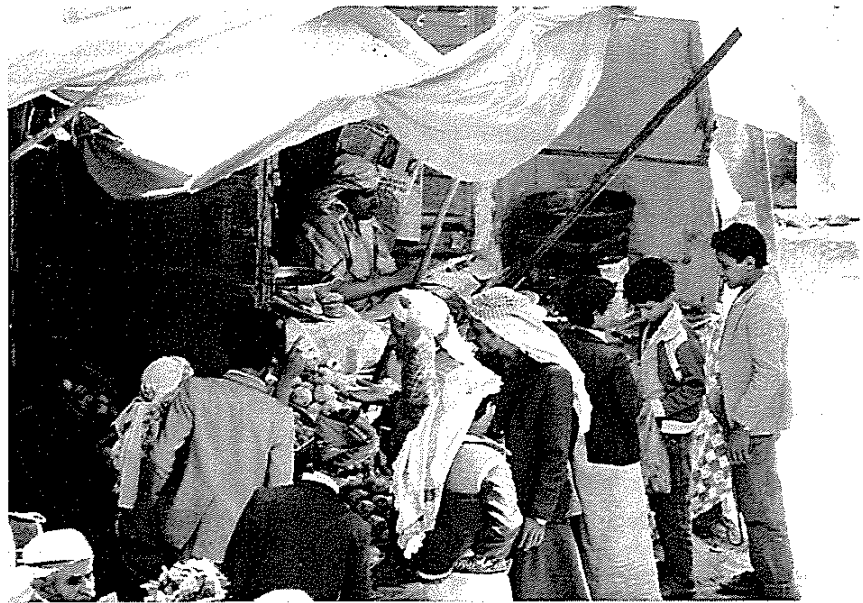
*Rosinenhandel in der Samsarat Jumruk al-Zabib; im Hintergrund Wohnhäuser der anschließenden Wohnquartiere*



markt realisieren lassen bzw. dort bereits vorhanden sind und lediglich flankierender Maßnahmen bedürfen. Zunächst werden die wichtigsten Merkmale zusammengefaßt, die diesbezüglich die Situation auf dem Suq von Sana'a kennzeichnen:

- Durchgreifende Transformationen während der letzten Dekaden auf allen gesellschaftlichen Ebenen des Jemen sowie das rasante Stadtwachstum Sanaas dezimierten die Bedeutung des Altstadtmarktes und ließen ihn – wenn auch im baulich-räumlichen Zusammenhang praktisch unverändert – in vielen Bereichen stark gefährdet zurück.
- Im Vergleich zu Betrieben außerhalb der Altstadt haben die Gewerbetreibenden auf dem Suq gegen Standortnachteile anzukämpfen, die infolge jahrzehntelanger Vernachlässigung durch staatliche Stellen – bezüglich der infrastrukturellen Ausstattung – noch verschlimmert wurden.
- Die traditionellen unabhängigen Interessenverbände der Händler und Handwerker wurden ersetzt durch staatliche Organisationen, die – aus Sicht der Betroffenen – zuallererst kontrollierende und disziplinierende Funktionen ausüben. Folge: Demotivation, Resignation.
- Fast alle Handwerker und der größte Teil der Händler haben ihren Wohnsitz in der Altstadt, so daß die Erwerbssituation auf dem Markt der Madinah auch direkten Einfluß hat auf die Möglichkeiten zur Instandsetzung der Altstadt Häuser.
- Als Folge der Rückkehr vieler jemenitischer Arbeitsmigranten aus den Ölstaaten ist die Gefahr gegeben, daß finanzkräftigere Ortsfremde im Altstadtmarkt Fuß zu fassen versuchen und somit ein Verdrängungspotential darstellen.
- Auffällig ist auf dem Suq das Nebeneinander sowohl prosperierender als auch absterbender Branchen, wobei insbesondere einige Handwerkszweige akut gefährdet sind.

Der letzte Absatz belegt bereits, daß die Standortqualitäten und die vorhandene Bausubstanz allein nicht für die Schwierigkeiten des Marktes verantwortlich gemacht werden können. In erster Linie kommt es darauf an, durch Motivierung der Gewerbetreibenden sowie Mobilisierung lokaler Ressourcen (Fähigkeiten



*Einkaufen auf dem Obstmarkt*

und Kenntnisse der Händler und Handwerker sowie Kapazitäten und 'Flair' des baulich-räumlichen Bestandes) ein dynamisches Wachstum möglichst vieler standortgerechter Branchen zu ermöglichen. Dazu ist die Herrichtung des physischen Bestandes und die Rücknahme staatlicher Eingriffe (Abbau administrativer Hürden) bei gleichzeitiger Stärkung bzw. Wiedereinrichtung unabhängiger Interessenverbände der Gewerbetreibenden erforderlich. Dagegen ist es in Sana'a durchaus verzichtbar, den Altstadtmarkt durch kostenaufwendige aufwertende Maßnahmen für externe Investoren interessant zu machen.

Die Altstadt mit ihrem Markt ist in einem hilfreichen Gedankenmodell als ein in sich geschlossenes Wirtschaftssystem vorstellbar, das über 'Importe' und 'Exporte' an Kapital, Rohstoffen, Gütern, Dienstleistungen etc. Wirtschaftsbeziehungen zu seinem Umfeld (sprich: moderne Stadt und Region Sana'a) unterhält. Aus Sicht der Madinah kommt es darauf an, solche ökonomischen Aktivitäten zu fördern, für deren Ausübung

- möglichst wenig 'importiert' werden muß, dafür aber möglichst viel und hochwertig 'exportiert' werden kann, mit dem Ziel, 'Export'-Überschüsse und Gewinne für die Altstadt zu erzielen und dort zu reinvestieren;
- möglichst wenig neue Abhängigkeiten eingegangen und/oder verfälschende Einflüsse zugelassen werden, wie sie sich z.B. aus externem Investitionskapital ergäben;
- die vorhandenen baulich-räumlichen Kapazitäten geeignet sind: Aktivitäten also, die mit wenig Platzbedarf

auskommen und möglichst wenig zusätzliche Transportvolumina schaffen.

Als Beispiele hierzu seien die Herstellung und Vermarktung der traditionellen Krummdolche (Janbiyyah) und hochwertige Holzschnitzarbeiten (z.B. für Haustüren oder Fensterläden) genannt.

Bei allen Vorschlägen ist zu berücksichtigen, ob potentielle ökonomische Aktivitäten unter Berücksichtigung aller 'Kosten' für das Oberziel Altstadterhalt letztlich positiv zu Buche schlagen. Zu den Kosten sind hier neben Kapitalbedarf auch Faktoren zu zählen wie

- bauliche Veränderungen (= Unterlaufen des Erhaltungsgebotes);
- kulturelle Verfremdung (= Schmälerung der Aussagekraft des Kulturdenkmals);
- Verdrängung durch ortsfremde Gewerbetreibende (= sozial unverträglich).

Die gleichen Maßstäbe sind anzulegen bei einer Begrenzung des Maßes der Nutzung des Altstadtmarktes. Die Obergrenzen sind gesetzt durch die vorhandenen Gewerbeflächen in Läden, Werkstätten und Samasir (singular = Samsarah: Lagerhäuser und Herbergen reisender Händler), zuzüglich der durch Wiederaufbau verfallener Gebäude(teile) aktivierbaren Flächen. Daneben sind die Kapazitäten des Altstadtmarktes unauf löslich gekoppelt an die Unzulänglichkeiten der Zufahrtstraßen zum zentralen Suq. Selbst durch die Einführung von Verkehrsleitsystemen und dergleichen ist deren Leistungsfähigkeit nur graduell zu erhöhen.

Angesichts einiger ungenutzter Läden und Werkstätten sowie fast überall leerstehender Samasir, besteht freilich zunächst das Problem darin, die vorhandenen Kapazitäten effizient zu nutzen und nicht darin, neue zu schaffen.

Zweckorientierte Anreize ergäben sich durch gezielte infrastrukturelle Maßnahmen (z.B. Wasseranschluß und eine für E-Schweißen ausgelegte Stromversorgung für den Markt der Schwarzschmiede) sowie durch Unterstützungs- und Beratungsangebote berufsbezogener Allianzgruppen (Rohstoffversorgung, Marketing etc.).

## 2. Die Denkmalpflege

Im Falle der Altstadt von Sana'a und ihrem Markt ergibt sich die Besonderheit, daß die historischen Aussagen der Anlage nicht mühsam rekonstruiert, vor Ort ausgegraben oder aus alten Dokumenten zusammengestellt werden müssen. Der 'mittelalterliche' Markt erschließt sich direkt als ein noch weitgehend intaktes Zeitzeugnis in allen seinen sozioökonomischen Bezügen. Der noch vorhandene Gebäudebestand weist hin auf die zugrundegelegte Wertordnung, so daß die unmittelbare Aussagekraft erhalten geblieben ist.

Dazu ein Beispiel: In der symbolhaften Bedeutung der Höhenstaffelung der unterschiedlichen Gebäudetypen – eingeschossige Läden/Werkstätten sowie mehrgeschossige Großbauten – als hervorsteckendes städtebauliches Merkmal des traditionellen Marktes ist die Denkmalswürdigkeit der gesamten Anlage wesentlich mitbegründet. Hier finden wir die baulich-räumliche Entsprechung von Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Grundsätzen des Islam:

So werden die Gleichheit der Chancen, der Wertigkeit und Würde unter den Gewerbetreibenden auf dem Markt an den im Suq aufgereihten, gleichartigen und gleichwertigen Läden/Werkstätten deutlich. Jedes Individuum hat hier seinen Platz, seine Chance und sein Recht. Alles das kann sich jedoch erst in der Gemeinschaft Gleicher und Gleichgesinnter voll entfalten. Dafür stehen unterschiedliche Kategorien von Allianzgruppen, deren übergeordnete Bedeutung sich in den Großbauten am Markt manifestiert:

- Die Moschee für die Versammlung der Gläubigen (als verbindendes immaterielles Element).
- Die Samsarah als 'Zentrale' einer berufsbezogenen Allianzgruppe (als verbindendes materielles Element).

Es wird hier daran erinnert, daß diese Großbauten trotz ihrer abgehobenen, im wahrsten Sinne des Wortes herausragenden Erscheinung keine 'Herrschaftsarchitekturen' im herkömmlichen Sinne darstellen: In der Moschee sind vor Allah alle Menschen gleich – unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Rang. In der Samsarah gilt für alle Mitglieder der Branche das Prinzip 'one man – one vote'. Der ganze Stolz, die Würde und das Selbstbewußtsein der Allianzgruppe und des Marktes als Ganzes drückt sich in der aufwendigen Fassadengestaltung der Samasir aus. Alle Marktleute können sich damit identifizieren.

Wurzeln, Entwicklungsgeschichte und gesellschaftliche Wertvorstellungen der islamischen Zivilisation sind in der Altstadt von Sana'a in typisch südarabischer Ausprägung ablesbar. Der Altstadtmarkt und seine Samasir stehen dabei für die Handelstätigkeit und Mobilität der Araber.

Die Karawansereien an den Handelsrouten und die Khanat (Handelshäuser) der Städte boten nicht nur Schutz, Unterkunft und Verpflegung. Sie waren gleichzeitig Zentren des Gedankenaustausches und der Unterrichtung. Auch fehlten nie eine Moschee für das ge-



*Blick über den Markt mit eingeschossigen Ladengeschäften/Werkstätten an den Suqgassen und Wohngebiete im Hintergrund. Am Marktrand befinden sich Samasir (Warenlager mit Herberge für reisende Händler) und Moscheen*

Natürlich ist es nicht Aufgabe und Ziel der Denkmalpflege in Sana'a, den Markt oder gar die ganze Altstadt samt ihren Einwohnern unter eine 'Käseglocke' zu stecken, um sie dort für alle Zeiten zu konservieren. Anzustreben sind dagegen durch Erhalt und Pflege folgende Ziele:

- Spurensicherung: Der Altstadtmarkt als eine der tragenden Säulen, auf die Sana'a von Anfang an gebaut war, soll der Einwohnerschaft und den Besuchern gerade in Zeiten des Umbruchs Zeugnis ablegen von den historischen Wurzeln sowie der kulturellen Identität und Kontinuität der Stadtentwicklung von Sana'a.
- Erhaltung der Orientierungsfunktion: Das Neue stellt immer leicht das Überkommene zur Disposition. Das Alte bleibt jedoch in der Auseinandersetzung mit dem 'Modernen' der Maßstab für die Bewertung.

meinsame Gebet und ein Hammam für die Reinigung in der Nähe der Herberge.

Auch und gerade der Altstadtmarkt von Sana'a legt noch immer in beredter Weise Zeugnis ab von dieser Lebensart, die das Nützliche mit dem Schönen, den Broterwerb mit dem Streben nach Erkenntnis und Erweiterung des Horizontes verknüpft. Der Gebäudebestand, insbesondere die Samasir, bieten Platz für den Fremden, der noch heute mit "Akh" (= Bruder) oder zumindest mit "Sadiq" (= Freund) angesprochen wird. Immer noch ist Zeit genug für ein Gespräch, das mindestens ebenso wichtig ist wie das Geschäft.

Die Altstadt und der Altstadtmarkt sind deshalb nicht nur als attraktive 'Sehenswürdigkeiten' und wegen ihrer exotischen Atmosphäre zu erhalten und zu pflegen. Als 'Denkmal' haben sie 'Botschaften' zu vermitteln. Die Denkmalpflege übernimmt die Funktion eines



'kulturellen Umweltschutzes' und ist keinesfalls als nostalgische Einbalsamierung eines toten Körpers zu verstehen.

Bisher galt auch für den Altstadtmarkt von Sana'a die alte Weisheit "Armut ist der beste Denkmalpfleger", da die wirtschaftlichen Verhältnisse große Veränderungen nicht zuließen. Inzwischen ist allerdings der Zeitpunkt erreicht, daß durch Sicherungsmaßnahmen bzw. Instandsetzung der drohende Verfall vieler Gebäude aufgehalten werden muß. Erste Restaurierungsprojekte zeigen jedoch neue Gefahren auf:

- Einige modernistisch ausgerichtete Beteiligte bevorzugen die tiefgreifende 'Durchbauung' der Gebäude, statt sich auf wirklich notwendige Reparaturen zu beschränken. Folgen: unnötig hoher finanzieller Aufwand und gleichzeitig unnötiger Verlust an Originalität und Zeugniswert.
- Einige Vertreter der staatlichen Behörden sehen in den Restaurierungsvorhaben, verbunden mit Umnutzungen bzw. Nutzbarmachung leerstehender Gebäude, eine Gelegenheit zur Ausweitung staatlicher Einflußmöglichkeiten. Ausländische 'Geber-Institutionen können oder wollen diese Art von Transformationen häufig nicht erkennen und tragen somit ebenfalls zur Verstümmelung zentraler kultureller Aussagen des Altstadtmarktes bei.

Demgegenüber wird hier für ein Konzept plädiert, das ein zeitgemäßes Verständnis von Denkmalpflege verknüpft mit den weiter oben aufgeführten ökonomischen Aspekten. Eine 'Marktrepatur' mit einfachen Mitteln soll den historischen Originalbestand und dessen Aussagekraft möglichst weitgehend erhalten, dauerhaft sichern und wieder einer adäquaten ökonomischen Nutzung zuführen. Unter Einsatz lokal verfügbarer Ressourcen und Fachkenntnisse sollen der Markt und die Baulichkeiten in ihren Eigenschaften als Denkmal und als ökonomischer Faktor erhalten bleiben und ausgebaut werden.

Die internationalen Hilfeleistungen sollen sich dabei verstehen als eine Art Initialzündung zum Ausgleich der in den letzten Dekaden versäumten Instandhaltungsmaßnahmen. Flankierend sind (ggf. ebenfalls mit fremder Hilfe) notwendige Umfeldverbesserungen und Dienstleistungseinrichtungen vorzunehmen.

Es versteht sich von selbst und ist in den einschlägigen Deklarationen auch

so festgeschrieben, daß sich Vorhaben dieser Art nur mit Zustimmung und unter Beteiligung der betroffenen Gewerbetreibenden planen und durchführen lassen. Betroffenenbeteiligung ist deshalb unverzichtbarer und integraler Bestandteil des denkmalpflegerischen Konzeptes zum Erhalt des Altstadtmarktes – auch wenn das notwendige Instrumentarium hierfür noch zu entwickeln ist und hiesigen Vorbildern kaum entsprechen dürfte.

#### Ziele von örtlicher Bedeutung

Innerhalb der Stadtentwicklungsplanung für Groß-Sana'a ist die Rolle des Altstadtmarktes adäquat zu definieren, mit dem Ziel, einerseits die Denkmalaussagen der Madinah zu bewahren und zu unterstützen sowie andererseits den Zusammenhang zwischen Wohnen und Arbeiten in der Altstadt zu erhalten und auszubauen.

Potentielle Maßnahmen und Aktivitäten sollen angesichts der Umstände auf dem Altstadtmarkt von Sana'a folgende Merkmale aufweisen:

- kommen mit wenig Platz- und Transportbedarf aus;
- sind wenig kapital-, dafür aber arbeitsintensiv;
- schaffen keine oder nur geringfügige neue Abhängigkeiten;
- sind stufenweise ausbaubar/umsetzbar und zudem schnell und flexibel anpassbar;
- fördern die Eigeninitiative und unternehmerisches Handeln der Händler bzw. Handwerker;
- sind nach Reaktivierung unabhängiger berufsbezogener Allianzgruppen von diesen selbständig realisierbar;
- kommen ohne staatliche Eingriffe und – zumindest nach einer 'Anschubfinanzierung' – ohne staatliche Subventionen aus;
- knüpfen an vorhandene Aktivitäten bzw. Fähigkeiten der Gewerbetreibenden an;
- sind zuallererst an der Nachfrage durch jemenitische Kundschaft orientiert (schließen jedoch ausländische Besucher nicht aus, sondern gehen auf deren Wünsche ein, solange dadurch keine soziokulturelle Verfremdung des Altstadtmarktes zu befürchten ist);
- bleiben in der soziokulturellen Identität des Ortes und stehen in Bezug zu dessen Tradition;
- unterstreichen die Denkmalaussagen des Altstadtmarktes.

Zusammenfassend wird noch einmal darauf hingewiesen, daß zur Vermeidung von Akzeptanzproblemen und zur Optimierung von Planinhalten alle Zielfindungs- und Planungsprozesse ausreichend transparent und unter Beteiligung der Betroffenen durchgeführt werden sollten.

Bei allen Bemühungen ist daran zu denken, daß im Mittelpunkt dieser Aufgabe Menschen stehen, ihre Wertvorstellungen und ihre Art der Lebensgestaltung; erst in zweiter Linie haben wir es zu tun mit behauenen Steinen und geschnitztem Holz.

#### Fußnoten:

1 Die internationale Unesco-Kampagne zur Rettung der Altstadt von Sana'a wurde vorgestellt in LINGENAU, Werner: "Sana'a/AR-Jemen – Plädoyer für eine alte Stadt", in: TRIALOG, Nr. 8, Winter 1985/86, S. 6 ff

2 Der hier skizzierte Planungsansatz ist ausführlich dargestellt in LINGENAU, Werner: "Die Erhaltung des Altstadtmarktes von Sana'a", Jemen-Studien, Band 12, Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden, 1993

3 Die in Planung befindlichen bzw. zwischenzeitlich abgeschlossenen Einzelprojekte in der Altstadt von Sana'a werden beschrieben in: LANE, Michael Barry: "Sana'a – Pilot restoration projects" Unesco/Paris (ohne Datum)

Seit Ende der 1980er Jahre wurden zielgerichtet ausländische Geldgeber für Einzelprojekte angeworben. Mehrere Handelshäuser (samasis) im Suq, Wohngebiete und Teile der Stadtmauer wurden inzwischen restauriert. Als erstes wurden jedoch in jemenitischer Eigeninitiative die staubigen Wege der Altstadt mit Natursteinen nach und nach gepflastert. Dadurch hat die Idee der Altstadtrestaurierung hohe Akzeptanz bei der Bevölkerung erreicht.

4 Die Altstadt mit rund 50.000 Einwohnern bildet innerhalb der in den letzten 25 Jahren auf ca. 700.000 Einwohner rapide angewachsenen Großstadt Sana'a nur noch einen kleinen Teil.

#### Literaturhinweise:

KOPP, Horst und Eugen WIRTH: "Beiträge zur Stadtgeographie von Sana'a" Beiheft zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Wiesbaden 1990

MERNIER, Franck: "Les souks de Sana'a et la societe citadine" (zwei Bände) Paris 1988

# Die Kasbah von Algier – Aktuelle Situation, Projekte und Perspektiven der Stadterneuerung

Ahmed Koumas

"Die Kultur muß eine besonders wichtige Rolle spielen, wenn es um die Entwicklung der nationalen Identität wie auch um die Schaffung einer ausgeglichenen Gesellschaft geht, in der jeder Bürger weder von seinen Wurzeln getrennt, noch am Rande des Fortschritts gehalten wird"

(aus der algerischen Verfassung)

## Einführung

Betrachtet man die historischen Städte, so werden diese von der Bevölkerung, die darin lebt und arbeitet, oft nicht als solche anerkannt. Dies tun vielmehr die Experten, die zumeist Ausländer sind oder die ihre Ausbildung im Ausland absolviert haben.

Um die Altstädte zu retten, die dem Lauf der Geschichte bis heute standgehalten haben, ist es vor allem notwendig, daß deren Bevölkerung und auch die lokalen Behörden sich bewußt sind, daß sie in einem Raum leben, der eine große historische Bedeutung hat. Diese historischen Städte sind lebendige Zeugen der maghrebischen Kultur, die es erlauben, sich mit ihrer räumlichen Struktur zu identifizieren und sich darin zu erkennen.

Im heutigen Leben, das durch Modernismus und Fortschritt gekennzeichnet ist, stellt die Erinnerung des Menschen an seine Wurzeln ein legitimes Bedürfnis dar. Bei allem dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß die städtebaulichen Ideen, die in der westlichen Welt entstanden sind, sich nur schwer auf un-

sere "Medina" anwenden lassen. Diese wird heute hauptsächlich von einer relativ armen Bevölkerungsschicht bewohnt, die sich mit völlig anderen und existenziellen Sorgen konfrontiert sieht. Genau darin besteht die größte Schwierigkeit bei der Erhaltung dieser Stadtkerne.

## Zum Denkmalschutz im Maghreb

Hinter dem Ausdruck "Denkmalschutz" verbirgt sich zumeist ein Konzept, das alles bewahren will, soweit es sich um Kunstwerke oder Zeugnisse der Geschichte handelt. In der Praxis besteht dies zunächst darin, die Monumente zu erhalten, ohne ihnen eine "gemeinnützige Funktion" anzuerkennen. Aber die Bewahrung fordert mehr als eine einfache Erhaltung; sie verkörpert die Vergangenheit als etwas Lebendiges, was eine zweite Maßnahme, die Erneuerung, erforderlich macht.

Die Erneuerung hat den Zweck, über die bloße Erhaltung hinaus den ästhetischen und historischen Wert des Denkmals wieder zu beleben, sie basiert auf der Respektierung der alten Bausubstanz als authentisches Dokument. Die Erneuerung erfordert also eine kritische wie auch eine kreative Handlung, um dem Gebäude einen neuen Wert zu geben.

Solche Entscheidungen sind aber, um sie überhaupt verwirklichen zu können, finanziellen Zwängen unterworfen. Zumeist sind öffentliche Gelder notwendig, aber wäre die Maßnahme durch ein direktes Engagement der Bevölkerung nicht auch realisierbar? Auf jeden Fall gilt: Wenn die Bewahrung des historischen Erbes nicht mit einer entsprechenden Bewußtseinsbildung bei der Bevölkerung verbunden ist, können auch die von den Experten unternommenen Anstrengungen mit einem Fehlschlag enden.

## Summary

*The Kasbah of Algier is in an extremely bad condition both in social and physical terms and needs desperately a comprehensive renewal program. Since many years, changing policies and programs have been initiated, however, with little success so far. Due to many administrative, legal and financial constraints, it does not seem that the problems will be overcome in the next future. In addition to this, the critical political situation does not allow any substantial intervention in the historic centre in these days.*

Heute besteht Einigkeit zumindest darin: Ein Denkmal sollte so lange erhalten bleiben, wie seine Form eine Bedeutung für uns hat und wie seine Existenz aufgrund der technischen Möglichkeiten gewährleistet werden kann. In diesem umfassenden Sinne versteht die UNESCO den Denkmalschutz als "Identifizierung, Schutz, Erhaltung, Wiederherstellung, Unterhalt und Erneuerung historischer oder traditioneller Bauten sowie ihrer Umgebung".

Das Bewußtsein einer kulturellen Identität, die ebenso reich und spezifisch wie die anderer Regionen ist, entwickelte sich in den Maghreb-Staaten erst sehr spät. Die Kolonialzeit maß dieser Identität keine Bedeutung bei; im Gegenteil sollte sie zugunsten einer anderen Zivilisation mit anderen Traditionen vergessen werden. Mit der Unabhängigkeit konzentrierten sich die Maghreb-Staaten auf die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Wie sollte man an die Erhaltung alter Steine denken, wenn es so dringende Probleme gab wie die Wohnungsnot und Ernährungsengpässe für die Bevölkerung?

Die Voraussetzungen für eine solche Aktivität, die als Privileg der reichen Länder betrachtet wurde, fehlten voll-

Dr. Ahmed Koumas ist Dozent an der Ecole Polytechnique d'Architecture et d'Urbanisme (EPAU) in Algier und Spezialist zu Fragen des Denkmalschutzes und der Altstadterneuerung.

Übersetzung und redaktionelle Bearbeitung: B. Bommer, E. Ribbeck



Abb.1: Die Kasbah von Algier heute

ständig. Die neuen Länder machten sich vielmehr Sorgen darüber, wie sie den Entwicklungsrückstand einholen könnten, wobei im Namen des Fortschritts viele Zeugen der Vergangenheit zerstört wurden. Ein Beispiel hierfür ist die Beseitigung der Befestigungsanlagen der Medina in Tunis und in Miliana, um Platz für die großen Boulevards und die Stadterweiterungen zu schaffen; ebenso wurden viele Baudenkmäler in Algier abgerissen oder zerstört.

Heute verfallen in diesen Ländern die Gebäude aufgrund der fehlenden Instandhaltung, mangelnder finanzieller Mittel und qualifizierter Handwerker. Hinzu kommen neue Tendenzen, die das moderne Leben mit sich bringt, z. B. die Auflösung der traditionellen Familie und der zunehmende Bevölkerungsdruck.

Die Mieter der alten Häuser führen oftmals ungeeignete Reparaturen durch; dabei werden falsche Materialien verwendet, die sich schädlich auf die ursprüngliche Konstruktion auswirken. Ebenso gibt es Um- und Ausbauten, die eine Überlastung der Konstruktion zur Folge haben.

Die Ziele der lokalen Behörden bezüglich der Erhaltung alter Quartiere und Baudenkmäler sind oft unklar und die Gesetzgebung ist wenig hilfreich. Auch gibt es die Probleme der Verantwortlichkeit, etwa bei der Verfügung über religiöse Gebäude. Ebenso stellen sich in vielen Fällen die Eigentumsverhältnisse als ein Kernproblem heraus.

Es ist offensichtlich, daß die aktuelle Verstädterung und die heutigen Bauweisen die Vergangenheit ruinieren, weil ihnen oft ein Verständnis für die zeitliche Dimension fehlt. Die Erhaltung

wird als etwas "Statisches" betrachtet ohne weiteren Bezug zur Zukunft. Tatsächlich hängt aber aufgrund der schnellen Veränderungen die kulturelle Kontinuität der maghrebischen Städte in erheblicher Weise von ihrem historischen Kern ab.

Bei dem Problem, die "Medina" zu erhalten, müssen zwei wichtige Elemente berücksichtigt werden: der Schutz des architektonischen Erbes einerseits, und die Schaffung von akzeptablem Wohnraum für die wachsende Bevölkerung andererseits. Oft wird bei der Lösung dieser beiden Probleme ein falscher Weg eingeschlagen: Dort, wo Erhaltung und Erneuerung erforderlich sind, wird die einkommensschwache Bevölkerung verdrängt, um die historischen Quartiere uneingeschränkt einem besonderen Zweck, etwa dem Tourismus, zuzuführen.

### Die Kasbah von Algier

Schon vor der Unabhängigkeit (1964) wurde in Algerien das Ziel verkündet, die Kultur und das historische Erbe zu schützen und zu bewahren. In der Tat zeigt dies das Bemühen eines großen Landes, sich zu modernisieren, ohne seine Identität preiszugeben.

Die Kasbah von Algier war in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit verfallen, als altes, verfallenes Viertel wurde sie mehr und mehr überbevölkert und an den Rand der städtischen Gesellschaft gedrängt. Dieses architektonische Labyrinth ist jedoch das lebendige Zentrum von über 80.000 Menschen: ein "zerbrechliches Herz, vom Wasser unterpflutet, unter einer alles verbrennenden Sonne, wie gefangen in einer Falle, die

die Zeit und die Menschen errichtet haben ...".

Gleichzeitig ist dieses städtische Ensemble Zeuge und baulicher Rahmen einer besonderen Kultur und Lebensart; es ist das Symbol einer Gesellschaft, die während mehr als eineinhalb Jahrhunderten dem kolonialistischen Druck standhalten konnte. Die Kasbah ist kein veraltetes Viertel, sondern das alte Zentrum der Stadt, das es zu erneuern gilt.

Der alarmierende Verfall der Häuser hatte bald nach der Unabhängigkeit die örtlichen Behörden dazu bewegt, endlich zu handeln. Dabei wurde als erste Priorität festgelegt, die historischen Denkmäler zu schützen.

Ein erstes Projekt richtete sich auf den "Palais du Dey" (die Zitadelle), jedoch konnte keinerlei Maßnahme in Betracht gezogen werden, ohne die Umsiedlung der 200 dort wohnenden Familien zu betreiben. Dies war jedoch, bei der bis heute andauernden Wohnungsnot, völlig unrealisierbar.

Das Projekt endete schließlich damit, ein "Atelier Kasbah" zu schaffen, das mit der Neugestaltung des "Palais du Dey" beauftragt wurde. Das Atelier hatte die Aufgabe, für den Schutz dieser Stätte als homogenes architektonisches Ensemble zu sorgen und die Planung der Wiederherstellung und Neugestaltung zu übernehmen.

Es wurde vorgeschlagen, die leeren Grundstücke mit Neubauten zu füllen, um den städtebaulichen Zusammenhang wieder herzustellen. Ebenso beschäftigte man sich mit dem Straßenbau und insbesondere mit der Straßenbeleuchtung in den alten Vierteln.

Als weitere Aufgaben standen an:

- die Sensibilisierung der ansässigen Bevölkerung;
- die Genehmigung der Neu- und Umbauten;
- die Aktualisierung des derzeit gültigen Denkmalschutzgesetzes und Lösung der rechtlichen Probleme;
- die Identifizierung solcher Gebäude, die unter Denkmalschutz gestellt werden sollten;
- das Erstellen der gesamten, die Kasbah betreffenden Informationen und Planunterlagen;
- die Koordination mit den Behörden,
- die Organisation von Studentenpraktika, um die Universität miteinzubeziehen und um den Studenten direkte Erfahrung in diesem Bereich zu vermitteln.

Der große Umfang dieser Aufgaben zwang das Atelier, sich widerrechtlich Kompetenzen anderer Institutionen anzueignen, was zu erheblichen institutionellen Konflikten führte. Schließlich wurde das Atelier zwei Ministerien unterstellt, deren Ziele allerdings ganz unterschiedlicher Natur waren.

Mit der Angliederung des Ateliers an die metropolitane Planungsbehörde COMEDOR (1976) konnte man die Arbeit, mit mehr Gewicht und mehr Mitteln versehen, wieder aufnehmen. Ausgestattet mit einem interdisziplinären Team wurde das Atelier wieder mit der Untersuchung der Kasbah beauftragt. Deren Zukunft hing nun hauptsächlich von den verschiedenen nationalen Instanzen ab, die alle Mittel zur Verfügung stellten, um die notwendigen Untersuchungen durchzuführen. Die konkreten Maßnahmen blieben jedoch Aufgaben der lokalen Behörden, die nur über sehr beschränkte Mittel verfügten.

### Die Planung und ihre Auswirkungen

Die erste konkrete Maßnahme war eine umfassende Bestandsaufnahme. Dieser folgte einige Jahre später eine zweite mit dem Ziel, Lösungen für jedes einzelne Gebäude zu entwickeln. Diese langfristige Arbeit wurde jedoch nicht fertiggestellt; ebensowenig erfolgten konkrete Aktionen. Immerhin hatten die Untersuchungen und die bibliographische Forschung, die das Atelier durchführte, eine wissenschaftliche Basis geschaffen, die einen guten Einblick in die Vergangenheit der Kasbah ermöglichte.

Gleichzeitig betonten die Politiker und Planer auf den verschiedenen Ebenen weiter die große Bedeutung der Kasbah und forderten ihre Erhaltung und Erneuerung. Aber es gab zahllose Probleme. Eines bestand darin, daß sich die Häuser zum Großteil in Privatbesitz befanden (ca. 80%). Wie sollte man den Eigentümer eines Gebäudes, dessen Mieteinnahmen lächerlich gering waren, dazu zwingen, irgendwelche Reparaturen durchzuführen?

Es blieb also nur übrig, eine Enteignung aus gemeinnützigen Gründen durchzuführen. Aber konnte man enteignen, ohne ein Programm für die Mieter zu haben? Wo sollte man diese bei der eklatanten Wohnungsnot unterbringen? Sollte man deshalb ein Konzept anstreben, das sich nur auf die im öffentlichen Besitz befindlichen Häuser richtete, was aber nur auf einen kleinen Teil des historischen Erbes zutraf?

Alle diese Fragen wurden nicht unbeantwortet. Eine erste Bilanz des Zustandes der Häuser zeigte die dringendsten Fälle auf, was aber lediglich zum Abstützen solcher Häuser führte, die akut einsturzgefährdet waren. Mehr konnte in Anbetracht der unzureichenden rechtlichen und finanziellen Mittel, über die die lokalen Behörden verfügten, nicht getan werden.

Die Stadtverwaltung versuchte mit Hilfe des Ateliers ein völlig vernachlässigtes Haus im Viertel "Sidi Abdallah" zu restaurieren, um das sich der Eigentümer nicht mehr gekümmert hatte. Dies war die erste konkrete Maßnahme, wobei ein Team von Handwerkern und Archi-

tekte versuchte, die Wiederherstellung durch die Anwendung von alten Bautechniken zu realisieren. Dieser Gruppe stand auch ein Ingenieur und eine Kunsthistorikerin zur Seite. Nachdem der Innenhof wieder hergestellt war, meldete jedoch der Eigentümer plötzlich seine Rechte an und wollte das Gebäude selbst wieder übernehmen. Dieses Beispiel zeigt die Schwierigkeiten, die durch die komplizierte Rechtslage entstehen und die es verhindern, daß der Kasbah rasch geholfen werden kann.

Gleichzeitig entwickelten sich aber auch enge Beziehungen zwischen den Kasbah-Bewohnern und dem Atelier, die bei der Bevölkerung eine gewisse Hoffnung aufkommen ließen. Die Leute kamen und fragten nach Hilfe, Rat und technischer Unterstützung, oder informierten ganz einfach das Atelier, daß sich ein Schaden verschlimmert hat oder ein Einsturz drohte. Dies alles hat in der Bevölkerung eine gewisse Sensibilisierung für die Problematik der Kasbah bewirkt.

Man muß aber immer wieder betonen, daß fast alle Maßnahmen keine rechtliche Grundlage hatten und sozusagen nur geduldet wurden, ja manchmal fast illegal waren. So waren etwa die Abstützungsarbeiten der verfallenen Gebäude unerlässlich, aber kein Gesetz zwang die Eigentümer dazu, solche Arbeiten durchzuführen. Andererseits konnten die lokalen Behörden kaum etwas unternehmen, weil sich der Boden in Privateigentum befand. Alles dies führte in eine Sackgasse, denn jedes verfallene Gebäude birgt eine Gefahr für die anderen, so daß sich das Risiko über die gesamte Medina ausdehnt.

Abb. 2: Die Kasbah um 1930. Der Uferstreifen ist von der französischen Kolonialstadt besetzt.

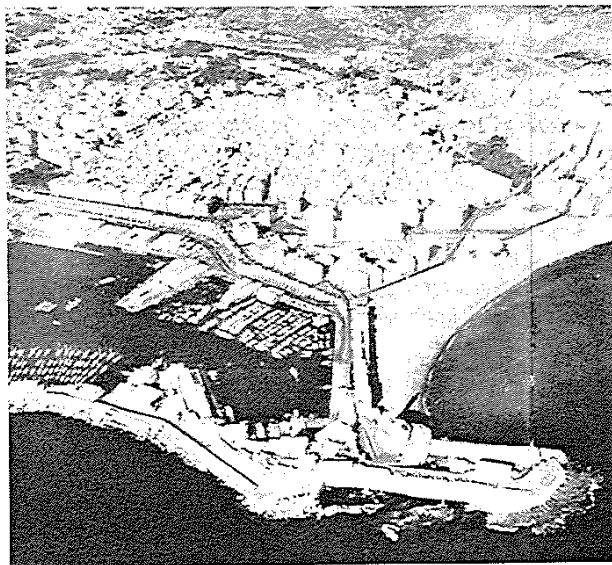


Abb. 3: Bestandsaufnahme der schadhaften und erneuerungsbedürftigen Häuser in der Kasbah



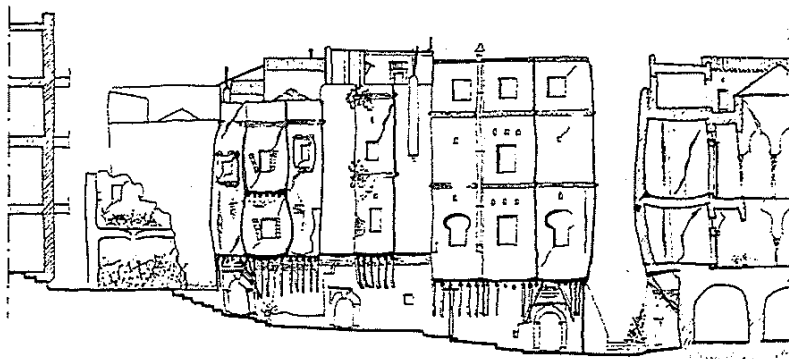
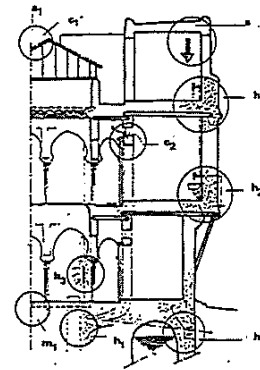


Abb 4: Fassadenabwicklung einer Kasbah-Gasse. Zu sehen ist deutlich der fortgeschrittene Zerstörungsgrad vieler Häuser



Detail: Bauphysikalische und -konstruktive Schwachpunkte der Altstadt Häuser

### Neue Vorschläge und Projekte

Die Vorschläge des Ateliers ebenso wie der geltende städtische Entwicklungsplan hatten die Rehabilitierung der gesamten Kasbah zum Ziel, um das architektonischen Gefüge und die Stadtlandschaft wiederherzustellen.

Es wurde mit der UNESCO verhandelt, um dem Konzept mehr Gewicht zu geben. Die Unterstützung dieser internationalen Organisation könnte entscheidend dazu beitragen, die Vorschläge des Ateliers durchzusetzen. Aber auch dies enthielt leider bei dem rechtlichen Vakuum, in dem sich bisher alle Initiativen vollzogen haben, keine günstige Perspektive.

Das Atelier hatte deshalb einen Gesetzesentwurf erarbeitet, der es der Stadtverwaltung ermöglichen sollte, anstelle des Eigentümers bestimmte Maßnahmen zu ergreifen, welche die Sicherheit der Allgemeinheit erfordert. Allerdings gab es hierzu keine Reaktion der entsprechenden Ministerien.

Inzwischen verfielen die Häuser weiter und die Daten aus den verschiedenen Untersuchungen zeigten, daß so gut wie nichts geschah. Die Bevölkerung der Kasbah wuchs von 45.000 Einwohner im Jahre 1966 auf 80.000 im Jahre 1980; parallel dazu verringerte sich ständig die Anzahl der Häuser: 1970 zählte man 50 akut einsturzgefährdete Bauten, 1975 dagegen schon 100 und 1979 hatte sich die Anzahl auf 400 erhöht. Gleichzeitig lag die Bevölkerungsdichte immer noch sehr hoch (ca. 2.200 Einwohner pro Hektar), was im Durchschnitt 4 Personen pro Raum entsprach. Daher war vor allem eine Verringerung der Bevölkerungsdichte unumgänglich.

Mit dieser Strategie experimentierte das Atelier in einem "Pilotviertel", was gewisse Vorteile hatte, denn es ermöglichte eine Konzentration der Aktivitäten. Hier konnte auch die tatsächliche Fähigkeit

des Ateliers getestet werden, die Vorschläge in die Realität umzusetzen. Allerdings war auch hier kein durchschlagender Erfolg zu erwarten, wie die vorangegangenen Erfahrungen im Viertel "Sidi Abdallah" zeigten.

Eine Abstimmung mit den entsprechenden Ministerien ermöglichte es, ein neues Programm zu beginnen, wobei 5 große Unternehmen unter Leitung des Ateliers zusammenarbeiteten. Diese Unternehmen waren allerdings vor allem auf den Neubau von Großsiedlungen spezialisiert und hatten keine Erfahrung in der Stadtsanierung.

Die Rehabilitierung des Quartiers "Sidi Abdallah" wurde nun zugunsten einer Gesamtmaßnahme aufgegeben. Die Kasbah wurde entlang der größeren Achsen in fünf Zonen gegliedert und jede dieser Zone je einem Unternehmen anvertraut. Man begann mit den Arbeiten ohne weitere Vorbereitungen. Weil jedoch viele Voraussetzungen fehlten (z. B. eine gesicherte Finanzierung, zuverlässige Bestandsaufnahmen, genaue Zielsetzungen), war auch hier ein Fehlschlag zu erwarten. Zwar wurden gewisse Arbeiten durchgeführt (z. B. Abstützen der Häuser, Verstärkung der Konstruktionen, Stabilisierung des Untergrunds, etc.), aber drei von fünf Unternehmen wurden mit den konkreten Problemen nicht fertig und gaben auf.

Parallel hierzu wurde ein neuer Plan zur Erneuerung der Kasbah von Algier erarbeitet, der auch ihre Rolle in der heutigen Stadt berücksichtigte. Der Plan enthielt konkrete Vorschläge und Empfehlungen, wobei man sich nun wieder auf die Festung und die "Bastion 23" konzentrierte. Dieser Plan wurde von der Regierung genehmigt und auch die örtlichen Behörden stimmten zu.

Wie sollte man dieses neue Projekt in die Realität umsetzen? Wieder wurde ein Pilotviertel entsprechend dem Grad

des Zerfalls und der strategischen Lage innerhalb der Kasbah identifiziert und eine detaillierte Studie für das gesamte Viertel erstellt. Dieses Pilotviertel umfaßte 44 Gebäude und viele leere Grundstücke, die durch eingestürzte Häuser entstanden waren.

Das Projekt versuchte, die sozio-ökonomischen Probleme der Bewohner, die Zugänglichkeit, den Einbezug moderner Ver- und Entsorgung sowie die Wohnqualität zu berücksichtigen. Ebenso sollten die leeren Grundstücke bebaut werden. Das Projekt wurde der Regierung vorgestellt und erhielt deren Zustimmung.

Eilig wurde die Bevölkerung ausquartiert, jedoch konnten die Arbeiten aus den verschiedensten Gründen nicht sogleich beginnen. Die umstrittene Folge dieses übereilten und rigorosen Ansatzes war eine weitgehende Aufgabe und Zerstörung des Viertels. Wieder einmal hatte die Diskontinuität der öffentlichen Planung und der Versuch, das Problem auf einen Schlag zu lösen, verhängnisvolle Folgen. Insbesondere stellte sich als nachteilig heraus, daß das zentral gesteuerte Programm die Vorschläge des Ateliers nicht berücksichtigte, ebenso fehlten wieder einmal die rechtlichen, technischen und finanziellen Instrumente, um ein solches komplexes Projekt durchzuführen.

Nach diesen insgesamt enttäuschenden Erfahrungen bemüht sich das Atelier gegenwärtig um eine neue Konzeption, wobei die städtebaulichen ebenso wie die rechtlichen und finanziellen Probleme in Angriff genommen werden sollen. Wie weit dieser neue Plan letztendlich in die Realität umgesetzt werden kann, ist bei der aktuellen Krise des Landes völlig unbestimmt. Eile ist jedoch geboten, weil das historische Erbe zusehens zerfällt.

# Die "Medina von Fès" auf dem Weg in das 21. Jahrhundert?

Anton Escher

"Die Medina von Fès muß erhalten und restauriert werden!" lautet die Forderung des Generaldirektors der UNESCO im Jahr 1980. Im Jahr 1981 wird die Medina von Fès in die Weltkulturerbe-Liste (Le Patrimoine mondial) aufgenommen. Dies ist die Reaktion auf Verfall und Niedergang einer einst dynamischen und kraftvollen Stadt. In der Medina von Fès sind alle die Prozesse abgelaufen, die wir von anderen Altstädten der arabischen Welt kennen: Reiche städtische Bevölkerung wird durch arme ländliche Zuzügler ersetzt (vgl. Ehlers 1984). Arme Bauern aus ländlichen Regionen migrieren permanent bzw. temporär in die Stadt und tragen letztlich aus Unkenntnis der städtischen Lebenswelt, Unvermögen und Desinteresse zum Verfall der Bausubstanz bei. Nicht nur öffentliche Bauten wie Funduqs und halböffentliche Bausubstanz wie Medersen, sondern auch private Wohnbauten verfallen. Städtische Traditionen werden nicht weitergegeben und verschwinden mit der wegziehenden Bevölkerung. Die traditionellen städtischen Institutionen sterben mit den alten Menschen (vgl. Escher/Wirth 1992).

Stadtplanung, Stadterhaltung und Stadtsanierung, die auch die Funktionsfähigkeit einer Stadt betreffen, sind in Marokko keine Erfindung der Europäer, wie Fès Jdid (Abb.1) und die anderen geplanten Städte der Meriniden (vgl. Wirth 1992), der Zustand der Städte zu

Privatdozent Dr. Anton Escher, Geograph, vertritt derzeit eine Professur für Entwicklungsländerforschung an der FU Berlin (Zentrum für Entwicklungsländerforschung, ZELF). Forschungsschwerpunkte: Nordafrika und Vorderasien, Sozialgeographie und Wissenschaftstheorie.  
Adresse: Grunewaldstr. 35, 12165 Berlin

Grundlegende Gedanken und empirische Befunde dieses Aufsatzes sind ausführlicher dargestellt in: Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.

Beginn des 20. Jahrhunderts und die traditionellen Organe der Stadtverwaltung eindrucksvoll zeigen. Im 20. Jahrhundert bricht nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Städte Marokkos ein neues Zeitalter an: Europäer nehmen die Geschicke des Landes in die Hand und damit auch die Planung und Entwicklung der Städte bzw. die Erhaltung der Altstädte. Aus der Sicht vieler Europäer scheint die Konservierung der Medina von Fès gelungen. Eine europäische Beschreibung der Lebenssituation in der Medina klingt heute noch wie folgt: "Das Einzigartige eines Ortes liegt nicht nur in ästhetischen Kriterien, wie den Spannungen zwischen den Baukörpern, besonders reizvollen Einzelsituationen oder speziell gegliederten Fassaden, nicht nur in der spezifischen Übereinstimmung der infrastrukturellen Einrichtungen mit dem Lebensablauf der Bewohner eines Quartieres oder in räumlichen Differenzierungen einer Situation, die durch die abwechselnde Enge und Weite der Stadträume und dem jeweiligen Lichteinfall bestimmt werden, sondern in der großen Komplexität aller verschiedenen Elemente, die ein lebendiges, faszinierendes Ganzes ergeben - eine Lebensumgebung, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Bewohner" (Hubmann et al. 1986, S.1). Ein marokkanischer Stadtplanungsingenieur würde fortfahren: "Ja, abgestimmt auf die Bedürfnisse der Bewohner noch im

19. Jahrhundert, aber im 21. Jahrhundert bestehen auch für die Bewohner der Medina Bedürfnisse, die eine mittelalterliche Infrastruktur, die zudem nicht mehr völlig in Funktion ist, auf keinen Fall erfüllen kann."

Damit sind die Gegensätze angesprochen, die seit Beginn moderner Stadtplanung von Experten diskutiert werden: "traditionelle Museumsstadt" oder "moderne Altstadt"? Bevor wir die Lösung des Problems - es ist bereits durch die derzeit ablaufenden Prozesse faktisch gelöst - aufzeigen, wollen wir kurz die Planungsphasen für die Medina von Fès im 20. Jahrhundert skizzieren.

## 1. Planungs- und Stadtbaupolitik für Fès im 20. Jahrhundert: Von Isolation über Stagnation zur Integration der Medina

Die Politik zur Gestaltung der Medina von Fès läßt sich rückblickend auf das 20. Jahrhundert in mehrere Abschnitte einteilen: Der erste Generalresident von Marokko betreibt eine "Politik der Isolation" der Altstädte, die noch weit über den Zeitraum des Protektorats hinausreicht. Als die Experten der UNESCO die Medina "entdecken", kommt es zu einer "Politik der Stagnation", die bis zu Beginn der 90er Jahre unseres Jahrhunderts anhält. Erst jetzt betreiben die ma-

### Summary

*Like many other cities in the Orient the Medina of Fès is suffering from the contradiction of becoming a 'traditional museum's city' or a 'modern old town'. At first sight, the UNESCO-introduced preservation of monuments has been very successful within the recent two decades. Many buildings have been restored and the shape of the medina could be kept in the beautiful medieval state. But this strategy ment also social stagnation, many well-to-do families left and the traditions began to vanish.*

*Since 1990 the Moroccan institutions changed their policy. The access for cars has been introduced by widening the narrow streets. The reuse of abandoned buildings with modern apartments and cafes is attracting the middle class. Today we find decay and renewal close together.*

rokkanischen Behörden eine "Politik der Integration", die die Medina in die Agglomeration Fès einbindet und ihre Infrastruktur den Bedürfnissen der Bevölkerung im 21. Jahrhundert anpassen soll.

### 1.1. Die Politik der Isolation und Stagnation für die Medina

Im Jahr 1912 wird Marschall Lyautey Generalresident in Marokko. Das Ziel seiner Stadtplanung ist durch folgende Grundsätze geprägt: Trennung der Altstädte und der europäischen Viertel, Schutz des kulturellen Erbes der Marokkaner und Schaffung neuer Europäerstädte unter Anwendung modernster städtebaulicher Erkenntnisse (vgl. Prost 1932). Zur Durchführung wird der Stadtbauarchitekt Henri Prost engagiert, der auch für die Entwicklung von Fès zuständig ist (Abb.1). Auch nach Abberufung Lyauteys wirkt das Prinzip der Isolation der Altstädte, das sich unter anderem in einem Bauverbot in der Altstadt und ihrer unmittelbarer Umgebung niederschlägt, noch lange weiter. Die eigentlichen Probleme, verursacht durch marokkanische Zuwanderer in die Medina, die Entstehung von zahlreichen Bidonvilles am Rand der Altstadt, die verstärkte Immigration französischer Siedler in den 40er Jahren und die räumliche Segregation der marokkanischen Bevölkerung durch die Migration der Oberschicht aus der Medina in die neuen Stadtviertel werden planerisch nicht angegangen. Im Jahr 1946 übernimmt Michel Ecochard die Leitung der von ihm in Marokko eingeführten Regionalplanung. Er forciert zwar den Wohnungsbau für die marokkanischen Massen, kann aber bis zu seiner Abberufung 1953 seine Ziele – die aktuelle und zukünftige Versorgung der Bevölkerung mit einer Architektur und Raumplanung im Sinne der Charta von Athen – nicht verwirklichen. Nach dem Ende des Protektorats wendet sich die Regierungspolitik ab 1957 verstärkt der Lösung des Wohnungsproblems zu. Die Strategien versagen. Seit dem Jahr 1969 versucht dann Alain Masson vergeblich, durch eine allgemeinere Planung im Sinne größerer Raumeinheiten mit weniger staatlichen Eingriffen die städtebaulichen Probleme zu lösen. In Fès will der junge Architekt Ichter, damals Vorsitzender der Stadtplanungskommission, Mitte der 60er Jahre eine konstruktive Politik für die Medina von Fès beginnen. Er setzt im Jahr 1968 gegen viele Widerstände den Bau einer Stichstraße von Süden in das Zentrum der Medina durch, um für den Autoverkehr einen bislang nicht möglichen Zugang zu schaffen. Die Di-



Übersichtsplan der Stadt Fès mit Medina, Fès Jdid und Neustadt (ville nouvelle)

skussionen rufen Experten der UNESCO auf den Plan; damit findet der Ansatz, die Medina funktional besser in die Gesamtstadt zu integrieren, mit dem Bau der Stichstraße vorläufig ein Ende.

Die 70er bis 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sind in Fès die Zeit der UNESCO und damit die Zeit der Studien. Titus Burckhardt (1960) verklärt die Medina von Fès mit seinem Werk "Fès. Stadt des Islam" zu einer Märchenstadt aus 1001 Nacht. Er arbeitet von 1972 bis 1975 als Experte der UNESCO in der Stadt und organisiert mit freien Architekten sowie einigen Professoren 1973 eine Arbeitsgruppe, die sich 1975 als "Atelier du Schema Directeur d'Urbanisme de la Ville de Fès" installiert. Die Gruppe von marokkanischen Planern, französischen Urbanisten und internationalen Experten legt 1978 das "Schéma Directeur d'Urbanisme de la Ville de Fès" vor. 1980 erfährt die Studie eine vor allem drucktechnisch verbesserte Neuauflage. Ein nachfolgender detaillierter Aktionsplan mit 43 Projekten und über 400 Einzelmaßnahmen wird nur in Ansätzen bzw. nur in Form von partiellen Ortsverschönerungen verwirklicht (vgl. Amor 1986, S.52). Den internationalen Institutionen fehlen die entsprechenden Kompetenzen ihre Vorstellungen umzusetzen; so wird von den vier Hauptzielen des "Patrimoine mondial" (UNESCO) nur der Studien- und Planungsabschnitt verwirklicht: "To make an inventory of the architectural monuments of the Medina. To draw up a plan for urban development outside the historic centre. To preserve and to restore

the main architectural and natural sites. To encourage traditional craftsmanship and to create a museum, and an Institute of Islamic Studies." (UNESCO 1993, S.4). Trotz eines Aufwandes von über 10 Millionen US-Dollar in der Zeit von 1973 bis heute, gelingt es den internationalen Organisationen nicht, ein umfassendes Planungskonzept zur Erhaltung und Belebung der Medina zu entwickeln und durchzusetzen. Die von der UNESCO geförderten Analysen und Studien beziehen sich nur im geringsten Teil auf das konkrete lebensweltliche Handeln der Menschen in Fès bzw. auf die betroffenen Gruppen, sondern vielmehr auf die materielle Kultur der Stadt. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Aktivitäten der UNESCO in der Medina von Fès in erheblichem Umfang zu einem sehr positiven Image der Altstadt bei der marokkanischen Ober- und Mittelschicht führten.

### 1.3 Die Politik der Integration für die Medina

Fast ein ganzes Jahrhundert überlassen die marokkanischen Behörden – während des Protektorats gezwungenermaßen – Planung und Politik für die Medina Ausländern. Ein lokales Ereignis trägt zur Änderung dieser Verhältnisse bei: Ende des Jahres 1990 kommt es in Fès zu Unruhen. Randalierende Jugendliche ziehen durch die Stadt. Ein Hotel in unmittelbarer Nähe nördlich der Medina wird geplündert. Die meisten Täter können sich durch Flucht in die Gassen der Medina dem polizeilichen Zugriff entzie-



Blick von Norden auf die Dächer der Medina

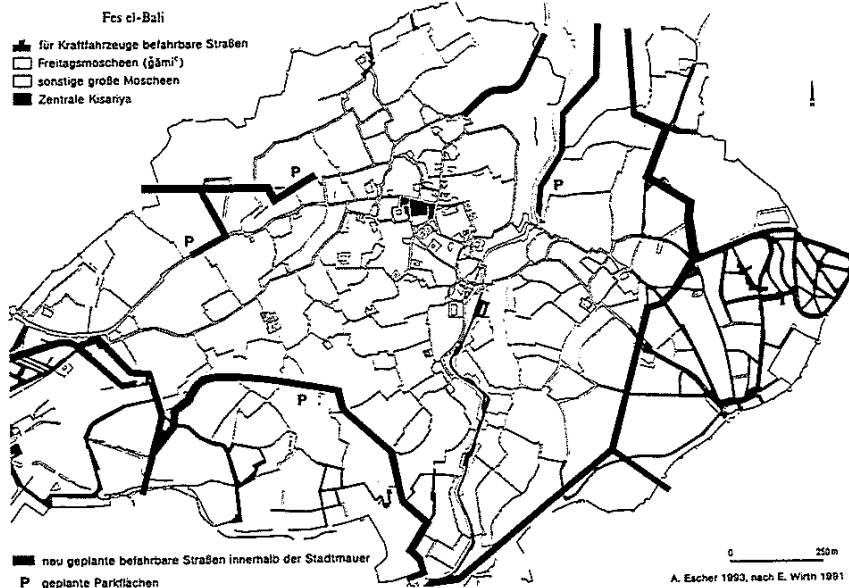
hen. Die Unruhen sind für die marokkanischen Behörden der Auslöser, die Gestaltung der Medina in die eigenen Hände zu nehmen. Die Veränderung der Medina von Fès soll nach dem Konzept der "Integration und Kohäsion" erfolgen. Integration heißt, die Beziehungen der verschiedenen Teile der Medina untereinander zu koordinieren, und die Medina funktional besser an die anderen Stadtteile von Fès anzubinden. Unter Kohäsion meint man, die Verbesserung der Gesamtheit der Einrichtungen, die im Zusammenhang mit der Lebenswelt der Bewohner der Medina stehen. Dies

betrifft die Menschen, die in der Medina arbeiten, wohnen und an sozialen oder kulturellen Ereignissen teilnehmen. Die Umsetzung des Konzeptes "Integration und Kohäsion" läßt sich mit den Begriffen "Zugänglichkeit", "Infrastrukturausbau" und "Produktionsverlagerung" sowie "Schaffung von Versorgungszentren" beschreiben.

Die Zugänglichkeit mit Kraftfahrzeugen zu den Standorten Wohnen und Arbeiten in der Medina soll grundlegend verbessert werden. Bereits bestehende Zufahrten werden soweit nötig vergrößert

und neue Durchfahrts- sowie Stichstraßen mit entsprechenden Parkmöglichkeiten angelegt (Abb.2). Damit der Zugang für Fahrzeuge der Feuerwehr, der Krankenversorgung und der Abfallbeseitigung gewährleistet ist, müssen zu den geplanten Stichstraßen potentielle Zugänge in die wichtigsten Kernbereiche der Medina geschaffen werden. Zusätzlich werden die Plätze vor den Toren von älterer Bausubstanz und provisorischen Marktbuden befreit. Bei diesen Maßnahmen sollen kulturhistorisch wertvolle und städtisch funktionale Einrichtungen wie Moscheen, Msids (Koranschulen), Hammams (Bäder), Backöfen, Zawiya (Religiöse Grabmäler bzw. Bruderschaftshäuser), Mausoleen, öffentliche Toiletten usw. nicht zerstört werden. Die Infrastruktur ist den Erfordernissen moderner, westlicher Standards anzupassen. Postämter, Bibliotheken, Schulen, Krankenstationen und Telephonzellen sowie Hydranten sind, soweit noch nicht vorhanden, einzurichten. Sie vervollständigen die wichtigen Dienstleistungen neben den bereits ausreichend vorhandenen Banken und Apotheken. Umweltbelastende Handwerksbetriebe (Abwasser, Geruch, Lärm etc.) wie z. B. Industriegebiete, Metallverarbeitung etc., die sich heute noch in der Medina befinden, lagert man nach Ain Nokbi in den Osten der Stadt aus. Das verträgliche bzw. touristisch attraktive Handwerk wie z. B. Weber, Pantoffelmacher etc. verbleibt in der Medina. Die Kernstadt um die Kairouine-Moschee mit ihren Medersen (ehemalige Studentenunter-

Die neu geplanten befahrbaren Straßen in der Medina von Fès





künfte der Kairaouine-Universität sogenannte "islamische Hochschulen") und alten Bauten soll möglichst unberührt und erhalten bleiben. In den umliegenden Wohngebieten richtet man Dienstleistungszentren (Centre d'Coehsion) ein, damit Ober- und Mittelschicht wieder in die Medina zurückkommen.

Ein marokkanischer Ingenieur, der aktiv bei der neuen Stadtplanung und deren konkreter Umsetzung mitarbeitet, beschreibt die derzeitige Vorgehensweise folgendermaßen: "Jetzt sind es marokkanische Architekten, die das Projekt entworfen haben unter effektiver Zusammenarbeit mit den Studien der UNESCO und des UNDP. Aber wir machen jetzt unsere Arbeit. ... Man muß sagen, daß jetzt alle lokalen Ämter, die Stadtverwaltung, die Behörde für Wasserversorgung (Radef) und die Postbehörde zusammenarbeiten und die Maßnahmen im Rahmen ihrer Kompetenzen fördern. Alle integrieren sich in eine Vision, die wir haben".

Der Ingenieur ist sich der grundlegenden Eingriffe in die Struktur der Medina bewußt: "Nie war die Medina von Fès so, wie sie heute ist. Die Stadt Fès hatte immer mehrere Zentren, die sich unterschiedlich entwickelten. Mit der Entwicklung gab es und gibt es immer eine Veränderung, darüber ist nicht zu diskutieren. Die Frage ist, in welche Richtung man die Veränderung der Stadt lenken soll." Mit seiner abschließenden Bemerkung spielt der Architekt auf die vielen raumprägenden Prozesse in der Medina an, die auch ohne die Eingriffe der Stadtplanung, aber mit Genehmigungen der Behörden heute ablaufen.

## 2. Marokkanische Mittel- und Oberschicht sowie westlicher Massentourismus verändern die Medina von Fès

Zu einer Zeit als der Verfall der nordafrikanischen Altstädte stark voranschreitet, sind sich viele Spezialisten einig, daß die Rettung der Altstädte allein der Tourismus sein kann (vgl. Callens 1955 und Eckert 1970). Die Touristen sind seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine feste Größe im Stadtbild der Medinen Marokkos. Aber nicht nur die Touristen haben Interesse an der Altstadt und deren Bevölkerung, sondern auch die marokkanische Ober- und Mittelschicht entdeckt die Medina bei der Suche nach dem eigenen Ursprung und kultureller Identität. Für sie ist es üblich geworden, zum Bummel und zum Einkauf samstags und sonntags in die Medina zu gehen, denn

in Marokko wurde für die Altstädte die islamische Feiertagsregelung (= Freitag) - im Gegensatz zu den Neustädten - beibehalten. Auch die Jugendlichen verbringen inzwischen einen Teil ihrer Freizeit in der Medina.

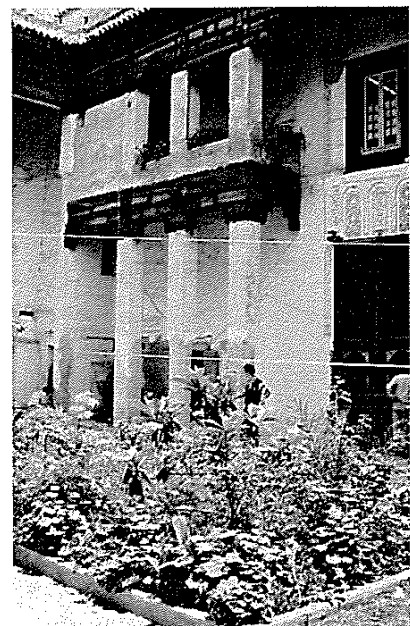
Nachfrage und Bedürfnisse der ausländischen Touristen sowie der marokkanischen Bevölkerung induzieren in der Medina von Fès eine Reihe von Prozessen, die sich erheblich auf die Bausubstanz in der Altstadt auswirken. Bislang finden diese Veränderungen erst spärlich Eingang in die Planungsliteratur. Ebenfalls hat es den Anschein, daß sich die Behörden nur zweitrangig mit den durch diese Prozesse entstehenden Fakten auseinandersetzen. Während der Protektoratszeit waren moderne westlich geprägte Einrichtungen in der Medina nicht möglich, da die Protektoratsbehörden Bau- und Betriebsgenehmigungen nicht erteilten. So begannen die Umformungsprozesse erst zaghaft nach der Protektoratszeit. In den letzten zehn Jahren gewinnen die Veränderungen an Dynamik.

### 2.1. Instandsetzung und Neubau von Wohnhäusern in der Medina von Fès

Im Zuge der Bestandsaufnahmen der UNESCO erfolgt eine Kartierung schützenswerter Wohnhäuser. Bedauerlicherweise führten die Äußerungen von UNESCO-Mitarbeitern, man werde Gelder für die Renovierung von Häusern zur Verfügung stellen, dazu, daß viele Eigentümer seitdem nichts mehr in den Unterhalt ihres Hauses investieren (Hornauer/Paffenbach 1992). Die Zeit der Stagnation und des Wartens scheint jedoch jetzt vorbei. Die Abnahme der Wohnbevölkerung in der Medina - von 196.500 im Jahr 1997 auf 173.966 im Jahr 1982 - (vgl. Atlas de la Medina) - hält weiter an und das Investitionsinteresse der ehemaligen Oberschicht nimmt zu: Zunehmend benutzen reiche Familien das leer stehende Stammhaus der Familie zu Familientreffen und Familienfeiern. Viele Massenunterkünfte in der Medina werden von den Besitzern aufgelöst. Die Hauseigentümer ziehen es heute vor, ihre Häuser leer stehen zu lassen und einer Wächterfamilie anzuvertrauen, bevor sie ihr Haus vermieten. Im östlichen Bereich der Altstadt etabliert sich der Bau von Appartementwohnungen; so kann man heute bereits den Bau von Appartementwohnungen in der Medina beobachten, wo vormals alte traditionelle Bausubstanz war.

### 2.2. Der Um- und Ausbau traditioneller Hawanit (sing. Hanut, Bazarladen) in moderne Geschäfte in der Medina von Fès

In vielen ehemaligen Geschäfts- und Wohngassen etablierten sich in den letzten zwanzig Jahren Geschäfte, die es vorher in der Medina nicht gab. Ein Musterbeispiel für diese Umwandlung ist die Talaa Sghira, eine der beiden Einfallgassen, die vom Bab Boujeloud - dem westlichen Tor der Altstadt - kommend, in das Zentrum der Medina führen. Während noch vor zwanzig Jahren traditionelle Hawanit mit Holzklapptüren und abweisende Wohnbauten überwiegen, ist die Gasse heute vollkommen umstrukturiert. Man trifft auf Schuh- und Bekleidungsengeschäfte, die in der Regel mehr als nur einen traditionellen Hanut umfassen. Es entstehen Geschäfte, die den modernen Boutiquen der "ville nouvelle" gleichkommen (vgl. Escher/Wirth



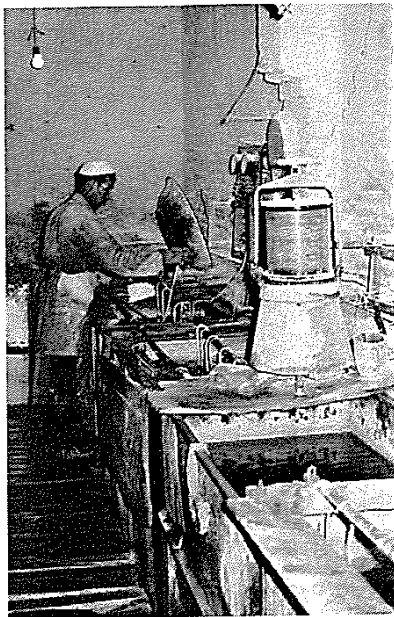
*Ehemaliges Wohnhaus und Massenquartier in der Medina, das heute von einem Ledertaschenproduzenten genutzt wird*

1992, S.64f). Die Läden können im Gegensatz zu den traditionellen Hawanit betreten werden und verfügen über Schaufenster, die bei Ladenschluß mit Rolläden gesichert werden. Eine helle Innenbeleuchtung läßt Öffnungszeiten bis in die späte Nacht zu. Gestaltung und Dessin entsprechen europäisch-westlichen Mustern. Der Abschnitt der Talaa Sghira zeigt mustergültig den Trend der Entwicklung beim Einzelhandel auf. Die Geschäfte dienen nicht in erster Linie der Wohnbevölkerung der Medina und nicht den ausländischen Touristen, sondern hauptsächlich der

marokkanischen Mittelschicht von Fès, die sich hier in westlich-europäischem Stil versorgt.

### 2.3. Die Entstehung von spezialisierten Touristenläden in der Medina von Fès

Die Zahl ausländischer Gäste in Marokko stieg von ca. 100 000 jährlich, Mitte der 50er Jahre, bis über 1,5 Millionen in den 90er Jahren. Die Nachfrage nach marokkanischen Souvenirs und landestypischen Produkten führt zur Ausrichtung der Angebotsstruktur auf ausländische Touristen. Eine unüberschaubare Zahl an Läden bietet heute in der Medina Produkte für Touristen an, vorwiegend Töpferwaren, Messingprodukte, Kleider und Lederwaren. Manche Läden decken die gesamte Warenpalette für Touristen ab. Einen besonderen Platz nehmen die sogenannten Touristenpaläste ein, in denen ausschließlich Teppiche verkauft und/oder Essensspezialitäten angeboten werden.



*Kleinindustrieller galvanotechnischer Betrieb in einem ehemaligen Funduq in der Medina*

### 2.4. Der Ausbau von Versorgungs- bzw. Freizeiteinrichtungen für die marokkanische Bevölkerung in der Medina von Fès

Die Konsumgewohnheiten und das Freizeitverhalten der jüngeren Marokaner ändern sich. Entsprechend der Nachfrage nach europäisch-westlichen Konsumgütern übernimmt man auch die dazu gehörigen Angebotsformen. In der Medi-

na entstehen moderne Cafés und Milchbars, die es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht gab, die man jedoch nach der Unabhängigkeit ohne Schwierigkeiten in der Medina eröffnen konnte. In den letzten fünfzehn Jahren nehmen solche modernen Einrichtungen sprunghaft zu. Sowohl Ausstattung und Getränkeauswahl als auch Arbeits- und Serviergerät entstammen der materiellen Kultur europäischer Gesellschaft. Die Veränderungen im Vergleich zum traditionellen Café beziehen sich nicht nur auf die materielle Kultur, sondern auch auf die Handlungs- und Verhaltensmuster ihrer Betreiber und Kunden. Moderne Cafés und Milchbars sind Einrichtungen mit öffentlichem Charakter, im Gegensatz zu den traditionellen Cafés, in denen die Privatsphäre bewahrt bleibt.

Darüberhinaus breiten sich zunehmend kleine Garküchen und mobile Essensanbieter aus, ja es entstehen sogar Restaurants für die Mittel- und Unterschicht. Dies ist nur in Zusammenhang mit der großen Zahl der Wanderarbeiter zu sehen, die ohne Familienanschluß in der Stadt leben.

### 2.5. Die Medina, ein bevorzugter Produktionsstandort für traditionelles Handwerk und moderne Kleinunternehmen

Die expandierenden Branchen des traditionellen Handwerks (wie z. B. Pantoffelmacher, Gürtelmacher, Näher u.v.a.), in denen vorwiegend Wanderarbeitern tätig sind, die sich in der Regel monatsweise oder halbjährlich in der Medina aufhalten, breiten sich weiter aus (vgl. Escher 1986). Die Nähe von kostengünstigem Schlafplatz, meist in einem Hanut (kleines Zimmer bzw. Laden) eines Funduqs, zum Arbeitsplatz und die Versorgung mit allen Grundbedürfnissen ist für sie sehr attraktiv. Nicht nur traditionelle Branchen, sondern auch modern produzierende Kleinbetriebe wie Industriegerbereien, Metallverarbeitung, Schuhproduktion usw. lassen sich in der Medina nieder. Die Medina bietet viele Standortvorteile: Die vorhandenen unterschiedlichen Branchen, die Möglichkeit zur Aufteilung der Produktion in zahlreiche Arbeitsschritte an mehreren Orten, der problemlose Zugang zu Rohstoff- und Absatzmärkten sowie die speziellen Dallal-Märkte (Versteigerungsmärkte) finden sich in geringster räumlicher Distanz ausschließlich in der Medina. Zusätzlich kann der clevere Unternehmer aufgrund der Rahmenbedingungen in der Medina einen Großbetrieb aufbauen und den Umfang durch die

Aufsplitterung in kleine räumlich getrennte Einheiten oder durch die risikoreiche Produktion im Verlagssystem dem staatlichen Steuerzugriff entziehen.

### 3. Das moderne Café und der Touristenpalast in der Medina von Fès

Am Beispiel der Einrichtungen "modernes Café" und "Touristenpalast" läßt sich die derzeitige raumprägende Dynamik in der Medina von Fès gut aufzeigen. Beide Einrichtungen, ihre spezifisch organisierte Bausubstanz, ihre funktionsbezogene Ausstattung und die dazugehörigen Handlungsmuster von Betreibern und Kunden gibt es in der Medina erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts; vorher sind sie in der Medina völlig unbekannt. Die Eröffnung und Einrichtung eines modernen Cafés oder eines Touristenpalastes erfordern nicht unerhebliche Investitionen, die in der Regel Gastarbeiter und Händler tätigen.

#### 3.1. Das moderne Café in der Medina von Fès

Das erste moderne Café in der Medina eröffnete 1956 beim Bab Boujeloud. Seit dieser Zeit ist es erlaubt, moderne Cafés innerhalb der Mauern der Medina zu betreiben. Damals bekommen vor allem ehemalige Soldaten oder pensionierte Polizisten eine Betriebslaubnis. Bis Ende der siebziger Jahre etablieren sich moderne Straßencafés hauptsächlich in der Nähe der Torbereiche. Erst Anfang der achtziger Jahre nehmen die Cafés in den zentralen Geschäftsbereichen der Medina stark zu. In den Jahren von 1980 bis 1990 verdreifacht sich ihre Zahl in der Altstadt. Kontinuierliche Aufwertung und steigende Attraktivität der Medina für die marokkanische Mittelschicht als Einkaufszentrum und Erlebnisraum können als Ursache genannt werden. Aber auch Bevölkerungsdruck, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung tragen zur hohen Auslastung der Cafés bei.

Die Verhaltensweisen der Gäste im modernen Café sind von denjenigen im traditionellen Café völlig verschieden. Man sitzt nicht mehr gemeinsam beim Pfefferminz-Tee und Kaffee auf dem Fußboden, es wird kein Kif geraucht, die Getränkeauswahl ist vielfältiger und man wird von einem Kellner bedient. Die Kundschaft läßt sich als westlich orientiertes Klientel einstufen. In mehreren Cafés der Medina zählen sogar Frauen, in der Regel in männlicher Begleitung, zur Kundschaft.

### 3.2. Der Touristenpalast in der Medina von Fès

In der Medina von Fès werden an Touristen aus aller Welt handwerklich und industriell gefertigte Waren angeboten. Metall-, Textil-, Leder- und Töpferwaren aus handwerklicher Produktion bilden die wichtigsten Artikel. Der Verkauf der Waren an Touristen wurde schon bald in eigens dafür eingerichteten Läden abgewickelt. Dabei hebt sich ein Ladentyp von allen anderen Verkaufseinrichtungen ab: der Touristenpalast. Es sind völlig umgestaltete, alte traditionelle Wohnhäuser mit Innenhofarchitektur, die überwiegend in der Bauphase Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Heute werden sie ausschließlich zum Verkauf von Teppichen und/oder als Spezialitätenrestaurants genutzt. Diese Häuser führen klangvolle Namen: "Palais de Fès", "Palais Vizir" oder "Palais des Almoravides".

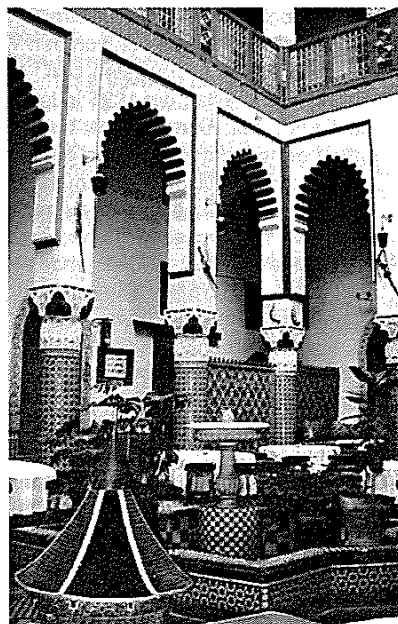
Aufgrund des Exodus der angestammten Fassi-Familien stehen heute viele große und mittlere Wohnhäuser leer und bald erkannten Händler die Chance, diese Immobilien als Verkaufsläden für touristisch interessante Waren zu nutzen. Nicht jedes traditionelle Wohnhaus ist jedoch als Touristenpalast geeignet. Einerseits müssen Räume und Innenhof eine bestimmte Größe aufweisen. Der Innenhof dient bei Gruppenbesuchen der Präsentation der Teppiche und die seitlichen Räume nutzt man nicht nur als Lager, sondern auch für individuelle Verkaufsgespräche mit von der Gruppe getrennten Kunden. Andererseits dürfen die Hauskomplexe nicht zu groß sein, damit die Kunden gezwungen sind, der Anpreisung der Teppiche beizuwohnen. Die meisten der Paläste, die sich in drei Funktionstypen (Teppichverkauf, Teppichverkauf mit Restaurant und "Nur"-Restaurant) gliedern lassen, sind ansprechend restauriert und geschmackvoll gestaltet. Dabei wird weniger Wert auf Authentizität als auf Praktikabilität gelegt. Der historische Wert der Häuser ist für die Händler zweitrangig. Sie wollen hier Teppiche verkaufen und nicht die Häuser einem Denkmalschutzwettbewerb unterziehen.

Der Handel mit Teppichen besitzt in Fès eine lange Tradition. Der erste Touristenpalast entsteht jedoch erst im Jahr 1956 kurz nach der Unabhängigkeit Marokkos. In der Zeit von 1958 bis 1962 nimmt die Anzahl der Paläste sprunghaft zu; denn der Teppichhandel mit Touristen entpuppt sich als lukratives Geschäft. 1968 werden acht Paläste gleichzeitig eröffnet. Im Jahr 1988 zählt man in Fès insgesamt 29 Touristenpaläste: 19 Teppichpaläste, sechs Paläste mit

Teppichverkauf und Restaurant und vier Spezialitätenrestaurants. 1993 hat sich die Zahl auf 35 Läden erhöht. Die Zunahme der Touristenpaläste verläuft zeitlich parallel mit dem Anstieg der Touristen in Marokko. Die räumliche Verteilung der Touristenpaläste ist durch die bevorzugten Touristenrouten, durch die große Zahl der Gruppenreisenden und das damit verbundene Touristenführer-Provisions-Prinzip sowie durch das Vorhandensein potentiell geeigneter Wohnhäuser bedingt.

#### Zusammenfassung

In der Medina von Fès treffen wir am Ende des 20. Jahrhunderts auf ein Nebeneinander von Verfall und Erneuerung. Mit der Politik der "Integration und Kohäsion" wird die Medina durch die Verbesserung der Zugänglichkeit mit PKW, den Aufbau moderner Infrastruktureinrichtungen und Dienstleistungszentren sowie die Auslagerung von Produktionsbetrieben neu in Wert gesetzt und tritt den Weg in das 21. Jahrhundert an. Die dynamischen Prozesse in der Medina wie die Überformung der Einkaufsläden, die Ausbreitung der Freizeitinfrasturktur, die Ausrichtung der Bausubstanz auf Touristen, die Nutzung funktionsfremder Bausubstanz durch Handwerksbetriebe und die Zunahme höherwertiger Wohnungen werden vor allem durch die Politik der "Integration und Kohäsion" zu einer dynamischen Veränderung der Medina von Fès beitra-



*Der Touristenpalast "Dar Tagine" in der Medina, ein ehemaliges Wohnhaus, das heute als Spezialitätenrestaurant genutzt wird*

gen, die ohne entsprechende gesetzliche Verordnungen und rigoroser objektbezogener Kontrolle auch vor dem "historischen Kern" innerhalb der Medina nicht halt machen wird. Die "wie ein Organismus aufgebaute Altstadt" von Fès, das Produkt "einer hochkultivierten Gesellschaftsform" (vgl. Hubmann et al. 1986) wird im 21. Jahrhundert endgültig der Vergangenheit angehören. Die Medina von Fès ist im Begriff eine moderne Altstadt zu werden.

#### Literatur

- Burckhardt, Titus (1960): Fes, Stadt des Islam. Olten.
- Callens, M. (1955): L'Hébergement à Tunis. Foundouks et Oukala. Revue de l'Institut des Belles Lettres Arabes 18 (70), S. 257-271.
- Eckert, E.H. (1970): Die Medina-Gesellschaft. Versuch einer Rekonstruktion der Sozialstrukturen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 22 (3), S. 473-500.
- Ehlers, E. (1984): Zur baulichen Entwicklung und Differenzierung der marokkanischen Stadt: Rabat - Marrakech - Meknes. Die Erde 115, S. 183-208.
- Escher, A. (1986): Studien zum traditionellen Handwerk der orientalischen Stadt. Wirtschafts- und sozialgeographische Strukturen und Prozesse anhand von Fallstudien in Marokko. Erlanger Geographische Arbeiten Heft 46.
- Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.
- Hornauer, Ch. und Pfaffenbach, C. (1992): Wohnen in Fes el-Bali. In: Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.
- Hubmann, E. et al. (1986): Fes Medina. Studie zu Raum und Leben einer islamischen Stadt. Wien.
- Meyer, F. (1992): Café und Garküche in Fes el-Bali. In: Escher, A. und E. Wirth (Hrsg.) (1992): Die Medina von Fes. Erlanger Geographische Arbeiten. Heft 53. Erlangen.
- Royaume du Maroc (Ministère de l'habitat et de l'aménagement du territoire) (Hrsg.) (1980): Schéma directeur d'urbanisme de la ville de Fés. Paris.
- UNESCO (Hrsg.) (1993): The World Heritage Newsletter 2.
- Univ. Toulouse – Le Mirail et Fac. des Lettres de Fès (Hrsg.) (1990): Atlas de la medina de Fes. Toulouse
- Wirth, E. (1992): Stadtplanung und Stadtgestaltung im islamischen Maghreb. 1. Fès Djedid als "Ville Royale" der Meriniden (1276 n. Chr.). Madrider Mitteilungen 32 (1991), S. 213-231.

## Konferenzbericht

### Conference Report

#### "Urban Environment in Developing Countries: Futures, Ideas, Directions"

Internationale Forschungstagung vom 16. bis 18. Juni 1993 an der Technischen Hochschule Eindhoven

berichtet von Jürgen Oestereich

Für diese Konferenz hatten sich etwa vierzig Referenten angemeldet und papers abgeliefert. Wegen der Streichung von Reisemitteln konnten manche nicht anreisen, besonders jene von weither, also aus dem Süden nicht. Es blieben fünfzehn Referate übrig. Aber bereits diese ergaben, hintereinander in drei Tagen, immer noch ein hartes Pensum, das wenig vertiefende Diskussion aufkommen ließ. Unter dem weit gefaßten Mantel des Konferenztitels war ein bunter Strauß von Themen versammelt: Von geographischen Informationssystemen besonderer Art (Anamorphic images) zu allgemeinen entwicklungspolitischen Reflektionen (Developing countries – the distant mirrors), von den unvermeidlichen Frauenfragen (Gender and habitat; Women and development) zum Lehmbau (CRATerre), von allgemeinen Feststellungen von Umweltdefiziten in Slums (Environmental aspects and urban poverty) zu detaillierten Fallstudien (Migrants labor hostels in South Africa), von der Forderung nach konzeptionellem Umdenken (Urban environment – consequences for transport; Urban oasis) zu regierungsamtlichen oder -frommen Verlautbarungen (Indonesian urban research; Urban poverty alleviation programme in India), von drängenden Infrastrukturfragen (Solid waste reuse and recycling) zu Design-verliebten architektonischen Patentlösungen (Urban villa in mediterranean city). Geographische Schwerpunkte waren Ägypten, Iran, Ostasien (nicht aber der traditionelle Schwerpunkt holländischer Auslandsinteressen, Indonesien), Indien/Bangladesh, einige afrikanische Länder, Kolumbien. So fleißig und erfolgreich Peter

Erkelens und sein Team bei der Anwerbung von Beiträgen waren, sie werden weiterhin fleißig sein müssen, um aus den nach Bedeutsamkeit und Darbietung so unterschiedlichen Beiträgen einen kohärenten Band von Proceedings zu machen.

Die fachliche Breite der Referate wurde erweitert und ergänzt durch den Beitrag des zuständigen Beamten der Entwicklungsabteilung im holländischen Außenministerium, der für die Anwesenden – fast ausschließlich Hochschulangehörige – eine gute Nachricht enthielt, nämlich die Ausweitung der niederländischen Förderung von Entwicklungsländer-Forschung. In der Tat scheint auch auf den hohen Rängen in jenem Ministerium ein Problemverständnis zu herrschen, von dem wir mit Blick auf Bonn nur träumen können. Andererseits fehlte eine Darstellung von Eindhovens kommunaler Partnerschaft mit Gedaref im Sudan, an der die TH Eindhoven mit Sachmitteln (medizinische Geräte) und Beratung (Ausbau eines Friedensparks) beteiligt ist. Weder schien die Stadt Interesse an der Hochschultagung gehabt zu haben, noch meinten die Veranstalter dieses örtliche Engagement thematisieren zu sollen (selbst wenn oder gerade weil der Fall Sudan spezifische Schwierigkeiten birgt).

In seinem Schlußreferat öffnete Hans van Putten eine weitere Perspektive. Als ehemaliger Mitgestalter des Habitat-Forums der Nicht-Regierungsorganisationen auf der Vancouver-Konferenz und immer noch unermüdlicher Streiter für die NRO, berichtete er nun von den Vorbereitungen zu der nächsten UNO-Konferenz über Habitat, die 1995 in Istanbul stattfinden soll. Dort wird es u.a. auch darum gehen, die mittlerweile gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse zurück in den politischen Raum zu geben.

Angesichts der sich ankündigenden Katastrophen, den Wassernöten, Luftvergiftungen, Bodenverätzungen, Kahlschläge, Mülllawinen, den Todesschwadronen und Verbrechersyndikaten in den Megapolen des Südens werden Tagungen zu diesen Themen in Zukunft häufiger und wohl auch notwendiger werden. Solange dafür aber nicht ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, solange deshalb gerade die nicht reisen können, die davon am meisten betroffen sind und ohne die Lösungen nicht zu wirklichen sind, bleibt die Suche danach auf professionelle Zirkel beschränkt. Auch wider Willen und besseres Wissen wird es dann bei technokratischen Ansätzen bleiben. Notwendig wären Marktplätze der Ideen,

auf denen sich diejenigen, welche nach Lösungen suchen, treffen und austauschen können, organisiert nach dem löblichen goethischen Konzept (das den Veranstaltern dieser Konferenz vielleicht auch vorgeschwebt hatte) "Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen". Diese aber entstehen nur da, wo ein breites Publikum nicht (wie leider auch in diesem Falle) durch hohe Teilnehmergebühren ausgeschlossen wird.

Margarete Maurer  
und Barbara Smetschka  
**FRAUENFORSCHUNG  
INTERNATIONAL**  
Dokumentation / Bibliographie  
Teil 4, AFRIKA



**FRAUENFORSCHUNG  
INTERNATIONAL**  
DOKUMENTATION, BIBLIOGRAPHIE, TEIL 4

**AFRIKA**  
M. Maurer / B. Smetschka

HARALD FISCHER VERLAG | Verein für Interdisziplinäre Forschung und Praxis

Diese umfangreiche Bibliographie und Dokumentation bietet ein unabdingbares Nachschlagewerk für alle, die sich mit Frauenforschung und Frauenbewegung in Afrika befassen wollen, zum Beispiel mit Frauen und Islam, mit Frauen in Afrika heute, Frauen in Literatur, Politik und Landwirtschaft oder in verschiedenen Ethnien, und weiteren Themen. Sie umfaßt Monographien, Beiträge in Sammelbänden und Zeitschriften und schwer auffindbare sogenannte "graue Literatur", die nach systematischen und regionalen Gesichtspunkten geordnet und chronologisch aufgeführt ist. Aufgenommen wurden deutsche, englische, französische, sowie andere fremdsprachige Titel, vorwiegend aus der Zeit von 1970 bis 1991. Vielfach sind *Stichworte* zum Inhalt, *Rezensionen* und *Übersetzungen*, sowie Bibliotheks-Standorte und/oder Bezugsadressen angegeben. *Querverweise*, ein *Autoren-Register*, eine *Liste der Bibliotheksstandorte* und viele Karten erleichtern die Benutzung des Werkes.

ISBN 3-901229-04-3 [3-89131-070-6 Erlangen] 606 Seiten, Preis: DM 79,- oder ÖS 590,- (+ Versandkosten, keine MWSt!)

*Verlag und Vertrieb für Österreich/Schweiz:*  
Verein für Interdisziplinäre Forschung u. Praxis,  
Julius-Tandler-Platz 5/24, A-1090 Wien  
*für die BRD:* Harald Fischer Verlag, Postfach  
1565, D-91005 Erlangen

## Buchbesprechungen

### Book Reviews

#### Architektur

Peter G. Rowe. *Modernity and Housing*. 408 Seiten, ISBN 0-262-18151-7, 1993, US\$60.75. The MIT Press, 14 Bloomsbury Square, London WC1A 2LP.

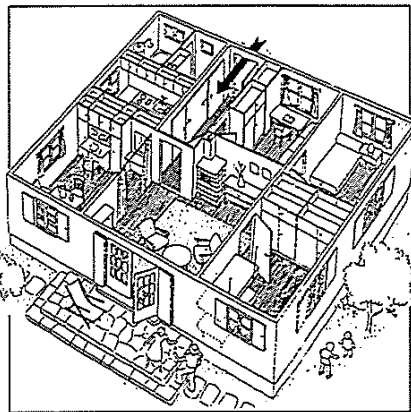
Qualität um Entwurf von Wohnsiedlungen und Wohnhäusern wird in Kontext des Stils der Moderne untersucht. Insbesondere interessieren den Autor die Epoche der 20er Jahre, und die Wiederaufnahme ähnlicher stilistischer Elemente in den 70er Jahren, denen zwei der vier Teile des Buches gewidmet sind. Doch Raum und Zeit scheinen bei den Untersuchungen zu verschwimmen, die angeführten Beispiele stammen ebenso aus den 30er, 50er und 80er Jahren und stehen in den USA, Europa, oder Venezuela. In einem Plan der Siedlungsplanung von May in Frankfurt sind bereits auch die Norweststadt sowie die heutigen Autobahnknoten und -Zubringer akkurat eingezeichnet. Die angewandte Methodologie ist mit "assoziativ" zu charakterisieren. Das führt auch dazu, daß die gleichen Referenzprojekte z.T. an zwei oder drei Stellen des Buches gleichzeitig auftauchen. Ohne das Namensindex und die Projektübersicht am Ende des Bandes wären die Leserinnen und Leser verloren, jene jedenfalls, die nicht das ganze dicke und großformatige Buch von vorne bis hinten durchlesen möchten. Dabei hätte sich eine einsichtiger Systematik sicher ausgezahlt: die gut recherchierten Beispiele, und insbesondere auch die zahlreichen Abbildungen stellen auch für andere Kollegen ein nützliches Referenzmaterial dar. *Grigor Konstantin*

Thomas Hafner. *Vom Montagehaus zur Wohnscheibe. Entwicklungslinien im deutschen Wohnungsbau 1945-1970. Reihe "Stadt Planung Geschichte", Band 13. 347 Seiten, ISBN 3-7643-2759-6, 1993, DM 78,-. Basel: Birkhäuser*

Das vorwiegend architektonisch-räumliche Ergebnis deutscher Wohnungspolitik in den ersten 25 Nachkriegsjahren wird von dem Autor vielschichtig dokumentiert. Die Zeitspanne wird in drei Abschnitte unterteilt, und war 1945-48, 1949-57, und 1957-60. Der erste Abschnitt zeichnet sich aus durch Notprogramme, die halbherzig durchgeführte Entnazifizierung des Berufsstandes der Architekten, und innovative, doch wenig erfolgreiche Versuche der Industriekonversion von der Rüstung zum Wohnungsbau. Es folgt die Wiederaufbauphase mit einigen Bauausstellungen, wenigen Experimenten und ansonsten hauptsächlich konservativen Siedlungs-Leitbildern, wozu sich eine ideologisch motivierte Förderung des Eigenheims gesellte. Die dritte Phase schließlich ist gekennzeichnet durch Großsiedlungen, die "Unwirt-

lichkeit der Städte", und erste hilflose Versuche, dieser etwas entgegenzusetzen.

Die Dokumentation ist ein Ergebnis eines am Städtebaulichen Institut der TU Stuttgart ausgeführten Forschungsprojektes. In ihr wurde nicht nur eine bisher nicht in dieser Konsequenz vollzogene Aufarbeitung dieser Epoche des deutschen Wohnungsbaus geleistet, auch die Präsentation mit zahlreichen Abbildung, mehreren Indizes und 638 (!) Fußnoten sucht ihresgleichen. Obwohl die Entwicklung in der gesamten BRD berücksichtigt ist, lag der Schwerpunkt innerhalb der Grenzen Baden-Württembergs. Nicht alle Leser/innen werden die Ansicht vertreten, daß diese Region den Mittelpunkt der Welt darstellt und wären vielleicht mehr an einer für die gesamte Republik repräsentativen Arbeit interessiert gewesen, und könnten beispielsweise auf Gegenüberstellungen Baden-Württemberg versus BRD (S. 267) verzichten, doch dies schmälert keinesfalls die Qualität der Publikation. *Kosta Mathéy*



#### Wohnungsversorgung

UNCHS, *Improving Shelter. Actions by Non-Governmental Organizations*. 189 Seiten. ISBN 92-1-131196-9, Nairobi 1992. Erhältlich von: Room E 6.1, Palais des Nations, CH 1211 Genève 10.

Als Bestandteil der UN-Kampagne "Global Strategy for Shelter to the Year 2000" wird die Einbeziehung der sog. Nichtregierungs-Organisationen in wohnungspolitische Maßnahmen vorgeschlagen. Bei den Gemeinden verbleibt, gemäß der Einführung zu dem vorliegenden Buch, die Versorgung mit Infrastruktur, Bereitstellung von Bauland, Vermittlung von Finanzierung, Förderung von angepaßten Baumaterialien, die Anpassung der Baugesetzgebung, die Gründung von Förderinstitutionen und die Stärkung von Partizipationsansätzen durch die Gemeinden. Man fragt sich, welche Aufgaben dann noch den NGOs verbleiben, doch die 27 Fallstudien aus 24 Ländern zeigen den Umfang des Aktionsspektrums für intermediäre Organisationen, und die beachtlichen Qualitätssprünge in der Wohnungsversorgung, zu denen sie beitragen können. Jedes der Projekte ist auf drei bis sechs Seiten beschrieben, nur selten bebildert, doch dafür sind die besonders innovativen Aspekte in einem Paragraphen immer auf überzeugende Weise hervorgehoben. In einem dritten Abschnitt finden sich noch Kurzprofile wichtiger, international operierender NGOs im Wohnungssektor.

Ähnlich wie Berta Turner's Building Community (1988) oder L'Habitat Groupe Autogéré von Habitat et Participation (1984) zeigt Improving Shelter eine Auswahl der seltenen, wirklich gelungenen Wohnungsprojekte für untere Einkommensgruppen in verschiedenen Ländern, und sollte als Nachschlagewerk bei allen Expertinnen und Experten in diesem Arbeitsbereich parat stehen. *Kosta Mathéy*

• Bertha Treiger, *Self-Help Housing Policy Limits and Potentialities for achieving Replicability: The Case of Squatter Upgrading in Rio de Janeiro*. DPU Working Paper 32, 1988.

• Patrick Wakely, Ronaldo Ramirez, Barbar Mumtaz. *The Formulation of National Shelter Strategies. Six Case Studies*. DPU Working Paper 59, 1992.

• Jorge Hardoy, Robin Murray, Ascot Ramachandran: *Special Lectures Series at the DPU 1983/84 (Documentation Series Occasional Papers No 5)*

Alle 3 Broschüren mit jeweils ca 50 S. Umfang sind für £5,- pro Ex. erhältlich bei der DPU, 9 Endsleigh Gardens, GB-London WC1H 0ED.

Wohnungsbaupolitik ist eines der zentralen Themen der Development Planning Unit an der Bartlett School/University College, sowohl in der Lehre wie auch bei Consulting-Aufträgen. Aus beiden Kontexten handeln die zwei ersten Stichproben. Bei Berta Treiger handelt es sich um die Zusammenfassung ihrer Master-Thesis, in der sie die sog. "unkonventionellen" Wohnungsbauprogramme am Beispiel von 2 Projekten in Rio de Janeiro analysiert, und der aktuellen Selbsthilfe-Diskussion gegenüberstellt. Ihre zentrale These dabei ist das Potential der "Negociation" zwischen Bewohnern und Staat, der dadurch möglich ist, daß der Staat eben nicht (wie bei Burgess und Pradilla behauptet) monolithisch ist. Die Fallstudien zeigen dann allerdings, wie dieser Abstimmungsprozeß durch die Macht der lokalen Führer ausschließlich zu ihren und ihrer Freunde Gunsten manipuliert wird.

Die zweite Studie faßt das Ergebnis eines für die finnische Regierung angefertigten Gutachtens über die praktischen Konsequenzen des UN-HABITAT Programms "Global Strategy for Shelter to the Year 2000" in den Ländern Nicaragua, Cost Rica, Uganda, Zimbabwe, Philippinen und Indonesien zusammen. Jedem Land sind - nach einem wenigstens einheitlichen Schema - nur wenige Seiten gewidmet; ein abschließender Vergleich fehlt leider. Dabei wäre letzter hauptsächlich interessant gewesen, denn wer gräbt sich denn schon durch die ganzen Länderstudien mit den vielen Wiederholungen durch? Schade eigentlich.

Die Vortragstexte sind interessanter als ihr erster Eindruck vermittelt. Der leider 1993 verstorbene Jorge Hardoy hat in seinem Vortrag das Resümee gezogen aus einer langjährigen Forschungstätigkeit über historische Stadtzentren in Südamerika. Robin Murray versucht darzulegen, warum die Gemeinsamkeiten zwischen der Metropole London und großen Städten in der Dritten Welt viel größer sind als die meisten Leute erwartet hätten. Arcot Ramachandran überrascht mit einem inhaltlich gut überlegten Beitrag über Urbanisierungsprobleme in den Entwicklungsländern, nachdem man andernorts von ihm meistens nur nichtssagende Etiketten-Blabla gewohnt ist. Unter den drei Broschüren ist die letztgenannte wirklich am anregendsten zu lesen. *Kosta Mathéy*

Alan Gilbert, *In Search of a Home*. 192 Seiten, ISBN 1-85728-026-1, £ 35,-, 1983. London: UCL Press (Gower Street, WC1E 6BT, GB)

Wohnungsbaupolitik in Lateinamerika beschränkt sich seit vielen Jahren auf die Förderung von Wohnungseigentum, sei es über Subventionen zum Kauf spekulativ hergestelltem Wohnraum oder in Form von Sites-and-Services Projekten etc. Grundlage solcher Politik sind nicht nur wahltaktische oder ideologische Erwägungen, sondern auch eine unreflektierte Antwort auf die an sich zutreffende Annahme, daß der Besitz eines eigenen Hauses die Wunschvorstellung aller Wohnungssuchenden sein müsse. Übersehen wird, daß solche Idealvorstellungen über Wohnsituationen in der Praxis für die Wenigsten erreichbar sind, und im konkreten Fall gemietete Wohnungen objektiv oft vorteilhafter ist und auch vorgezogen werden. In einer vergleichenden Studie in den Städten Mexico D.F., Caracas und Santiago de Chile - deren Ergebnisse hier vorgestellt werden - stellt Alan Gilbert fest, daß im letzten Jahrzehnt generell zwar der Anteil an Mietwohnungen prozentual gefallen ist, doch in absoluten Zahlen gleich geblieben oder sogar leicht angestiegen ist. Auch andere Mythen über Mieter, Eigentümer und Einlieger (allegados) konnte der Autor mit seinen empirischen Befunden ausräumen. So stellt er z.B. fest, daß Mieter im allgemeinen jünger sind als Eigentümer, ein höheres Pro-Kopf Einkommen haben (z.T. auch deshalb, weil ihre Familien kleiner sind), in der Regel ein Gutes Nachbarschaftsverhältnis mit ihren Vermietern führen, bessere Wohnungsstandards bei geringeren Wohnflächen genießen, sich selten politisch organisieren, wenig Informationen über eventuell existierenden (doch in der Praxis meistens irrelevanten) Mieterschutz besitzen, und häufiger zu den Zugereisten zählen. Als eines der ersten Forschungen, die die Situation von Mietern in Lateinamerika untersuchen, schließt der Bericht eine seit langem sichtbare Lücke. *Kosta Mathéy*

Lewin, A.C., u.a. *The Management of Revolving Funds for House Improvement Loans*. 135 Seiten, ISBN 92-1-131143-8, 1991. Nairobi: UNCHS (Bestellnr. HS/22/91E).

Auf Basis eines von der GTZ unterstützten Slum-Sanierungsprojektes in der Stadt Santiago in der Dominikanischen Republik wurde dieses Handbuch über die Handhabung von revolvingierenden Funds zusammengestellt. In dem Werk werden die einzelnen Schritte des Verfahrens genauestens mit vielen Schaubildern und Formularbeispielen dokumentiert. Eine Auflockerung bieten die lustigen Zeichnungen, die über die Broschüre verteilt sind.

Zweck und Zielgruppe der Publikation ist nicht ganz klar, nachdem die Autor/inn/en

selbst feststellen, daß das Modell selbst innerhalb der Dominikanischen Republik kaum übertragbar sei. Die Schlüsselfrage, ob das umstrittene Prinzip des revolvingierenden Funds überhaupt wie geplant funktioniert, und wie hoch die Rückflußdeckung ist, wird nur indirekt beantwortet: ohne Einschränkung heißt es, daß jedes Wohnungsprogramm für untere Einkommensgruppen - selbst in den Industrienationen - einen externen, d.h. in der Regel öffentlichen Zuschuß erfordern. Ein anderes interessantes Detail besagt, daß die Verwaltungskosten der in sich relativ niedrigen Kredite allein schon fast 15% ausmachen. Das heißt, daß selbst bei zinsfreien Darlehen die Kapitalkosten für die Betroffenen noch höher sind als auf dem regulären Geldmarkt.

Kolleginnen und Kollegen, die gerne zwischen den Zeilen lesen, finden hier eine Menge interessanter Daten. Normalverbraucher/innen dagegen werden der Materialflut etwas hilflos gegenüberstehen. Für diese Fälle hält die GTZ ein halbstündiges Video als Einführung bereit. *Kosta Mathéy*

Jörg Gertel, *Krisenherd Khartoum*. 317 Seiten, ISBN 3-88156-599-X: 1993. Saarbrücken: Breitenbach.

Die dem Fach Geographie zugeordnete Dissertation kann in drei Teile mit unterschiedlicher Schwerpunktssetzung unterteilt werden. Zunächst werden allgemeine ökonomische und entwicklungssoziologische Grundlagen aufgearbeitet und der Aspekt der Subsistenzwirtschaft im Zusammenhang des Selbsthilfe-Wohnungsbaus weiter vertieft. Es folgt eine sehr gründliche Darstellung der geschichtlichen und stadtplanerischen Entwicklungen im Sudan und insbesondere in der Hauptstadt Khartoum. Dieser Abschnitt leitet über in eine Schilderung der konkreten Wohnungssituation und -politik in Hinblick auf untere Einkommenschichten, die mit den tragischen ethnisch-religiösen "Säuberungskampagnen der gegenwärtigen islamischen Regierung schließt.

Bei dem ausladenden Thema und z.T. sehr detaillierten Ausführungen sind die inhaltlichen Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels hilfreich und Leser/innenfreundlich. Angesichts der allgemein dürftigen Informations- und Publikationslage zu Planungsfragen im Sudan stellt die Arbeit ein wertvolles Grundlagenwerk dar, was das Fehlen eigener empirischer Forschungsdaten zu Einzelfragen der Wohnungsversorgung großzügig kompensiert. Selbst der erste Abschnitt, der eigentlich nichts mit dem untersuchten Land speziell zu tun hat, kann wegen seiner geglückten Komprimierung des weitgefaßten Themas auf wenige Seiten als Einführung in die Thematik allen Planungs- und Geographie-Student/inn/en mit Interesse an Entwicklungsländern empfohlen werden. *Kosta Mathéy*

UNCHS. *The incremental Development Scheme. A Case Study of Khuda-Ki-Basti in Hyderabad, Pakistan*. Training Material Series, 43 S., ISBN 92-1-131154-3, 1991. Nairobi: UN-Habitat. Bestell-Nr. HS/232/91E.

Die Vorteile des "Incremental Development", das sich von regulären Sites-and-Services Projekten dadurch unterscheidet, daß nur noch das Land verkauft, aber keine Infrastruktur vorgehalten wird, sollen am Beispiel eines Projektes in Pakistan schmackhaft gemacht werden. Als Begründung wird angeführt, daß so die Zielgruppe besser erreicht wird, da sich bessergestellt Einkommensgruppen nicht für solche Grundstücke interessieren. Allerdings liegt der Erfolg des Projektes in Wirklichkeit darin, daß Antragsteller von Anfang an auf dem Grundstück wohnen mußten um ihren Anspruch nicht zu verlieren - das ließe sich selbstverständlich auch bei konventionellen sites-and-service Projekten durchsetzen. Der wahre Hintergrund für Incremental Development liegt also in der Einsparung durch Standardreduzierung nach dem Weltbank-Dogma der full cost recovery. Der Autor kann oder will dies nicht aussprechen, stattdessen werden falschverstandene Turner-Zitate bemüht, um Wissenschaftlichkeit vorzutäuschen. Das Projekt wurde von van der Linden an verschiedenen anderen Stellen bereits kompetenter analysiert. *Kosta Mathéy*

## Stadtentwicklung

Camillo Sitte. *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Reprint der 4. Auflage von 1909, 166+14 S. ISBN 3-528-08695-5, 1983. Braunschweig: Vieweg.

Dieses 1889 erstmalig erschienene Werk gehört zur Pflichtlektüre angehender Stadtplaner/innen. Viele stadtgestalterische Aussagen sind heute nicht nur noch genauso gültig wie ehemals, sondern vielleicht auch notwendiger als je zuvor. Dennoch muß das Buch auch in seinem geschichtlichen Kontext gesehen werden, in der es ein Türöffner und Einstieg der städtebaulichen Diskussion war. Betrachtet werden fast ausschließlich Formen öffentlicher Plätze; ihrer Gestaltung haben sich die umliegenden Bauwerke unterzuordnen und unerwünschte Unregelmäßigkeiten verstecken. Ein weiterer Aspekt, der des öffentlichen Grüns, wird in einem später verfaßten Anhang vertieft. Inzwischen hat sich das Blickfeld geweitet. Als Ergänzungslektüre sind Michael Trieb, Jane Jacobs und andere zu empfehlen. *Gregor Konstantin*

## Gesellschaft und Politik

Mehrab Kamrava, *Politics and Society in the Third World*. 251 Seiten, ISBN 0-780415-09048-2. 1993, Pb. £ 11,-. London: Routledge.

Die Publikation ist als Lehrbuch ausgelegt. Der Autor, selbst Iraner (?) und Dozent an einer nordamerikanischen Hochschule, bemüht sich, gesellschaftliche Entwicklungen in der Dritten Welt zu erklären, wobei er die Schwerpunkte in folgenden Bereichen setzt: politische Systeme, industrielle Entwicklung, Stadtentwicklung, soziale Veränderungen, politische Kulturen, Revolutionen. Die Menge der auf 250 engbedruckten Seiten zusammengetragenen Information ist für eine einzelne Person bewundernswert, auch wenn -

## World Habitat Awards: Call for Entries 1994

1994 is the tenth year of the annual World Habitat Award competition, which has been highly successful in attracting outstanding human settlement projects. The winning projects have received world-wide publicity, with a view to encouraging their replication in many other countries. The Awards are presented each year on World Habitat Day. The two Award winners each year receive £10,000.

The Building and Social Housing Foundation is now calling for entries for 1994. Projects are sought, in both developed and developing countries, which offer sustainable futures to residents and which provide practical and imaginative solutions to current housing problems. Preliminary submissions should reach the Foundation by 31 July 1994. Contact: Ms. Diane Diacon, Building and Social Housing Foundation, Memorial Square, Coalville, Leicestershire LE67 3TU, Tel: (44 530) 510 444, Fax: (44 530) 510 332.

bei wiederholtem Hinweis auf die regionalen und kulturellen Unterschiede - viele Allgemeinplätze darunter sind. So beschränkt sich die Darstellung der Urbanisierungsthematik im Wesentlichen auf Migration als Ursache, und Squattersiedlungen bzw. Primatstadtbildung als Ausdruck der Problematik. Auch für ein Lehrbuch wären einige Schaubilder und andere Illustrationen sicher empfehlenswert gewesen.  
*Kosta Mathéy*

**Hernando de Soto, Marktwirtschaft von unten. Die unsichtbare Revolution in Entwicklungsländern. 316 Seiten, ISBN 3-280-02130-8. 1992. Köln: Orell Füssli Verlag.**

Dem 1986 zuerst auf spanisch unter dem Titel 'el otro sendero' erschienenen Forschungsbericht der Gruppe ILD ist innerhalb weniger Jahre ein weltweiter Ruhm zugefallen wie kaum ein anderes wirtschaftswissenschaftliches Werk, und schon gar keins aus der sogenannten Dritten Welt. In ihm werden am Beispiel des Wohnungsbaus, des Straßenhandels, und des öffentlichen Verkehrs in Lima die Praktiken und Mechanismen des informellen Sektors mit viel Insider-Kenntnissen und en detail beschrieben. In dem zweiten Teil des Buches versucht dann der Autor eine Parallele mit dem Niedergang des merkantilistischen Wirtschaftssystems in Europa herzustellen. In den Schlußfolgerungen werden dann Maßnahmen vorgeschlagen, die den anstehenden Übergang zu einer weniger antiquierten Wirtschaftsform in Peru erleichtern können: hauptsächlich eine Vereinfachung der Verwaltungsabläufe, Deregulierung, und Dezentralisierung.

Der eher beschreibende erste Teil des Buches besticht durch seine Akkuzanz und beeindruckt durch die Beschreibungen der teilweise anachronistischen Verwaltungsvorschriften, die jede Betätigung außerhalb des informellen Sektors von vorneherein mit einem schier unüberwindbaren Ballast überfrachten. Anekdotisch-überzeugend wirkt der 31 Meter lange Wurm all jener aneinandergeklebten Formulare, die zur Genehmigung eines Kleinunternehmens in Peru nötig sind. Soweit, so gut.

Fragwürdig wird die Analyse, wo sie in dem heutigen, weltumspannenden Wirtschaftssystem das Fortleben des Merkantilismus zu erkennen glaubt, und ganz im Sinne der nachholenden Modernisierung das Wohl der Nation in der Deregulierung propagiert. Das freut sicher die "Stiftung zur Förderung von Kleinunternehmen in Lateinamerika", die die Arbeit und deren Veröffentlichung gefördert hat. Viele der Vorschläge erscheinen im Einzelfall sicher auch sinnvoll und notwendig. Aber der Nachweis, daß davon im Endeffekt auch die Verbraucher profitieren, steht auch nach Lektüre des Buches noch aus. Die vorgebrachten Positionen decken sich mit dem neoliberalen Klima, das die Weltpolitik in den letzten Jahren gekennzeichnet hat, aber jeden Tag mehr an Glaubwürdigkeit verliert. Damit bleibt das Buch ein wichtiges zeitgenössisches Dokument, sollte aber keinesfalls als Bibel für anstehende Reformen, wie sich das der Autor vorstellt, verstanden werden.

*Kosta Mathéy*

**Ludgera Klemp, Entwicklungspolitik und globale Probleme. Eine kommentierte Bibliographie deutschsprachiger Literatur. DSE Themendienst Nr. 8, 78 S., Bestell-Nr. P 17/8/92 (kostenlos). Deutsche Stiftung für Entwicklung, Dokumentation, Hans-Böckler-Str. 5, Bonn 3)**

Die Bibliographie enthält über 100 Titel in den zehn Themenbereichen (1) einführen-

de Literatur, (2) Entwicklungspolitik-Praxis, (3) Entwicklungstheorien, (4) Gesellschaft, (5) Menschenrechte, (6) Weltwirtschaft, (7) Ökologie, (8) Weltberichte, (9) Bildungsarbeit, (10) Nachschlagewerke. Verschiedene Indizes erlauben leichte Recherchen zwischen den Bereichen, zumal eine eindeutige Zuordnung nicht immer möglich ist. Die Auswahl der Titel erfolgte unter der Prämisse eines ganzheitlichen Verständnisses der Entwicklungsländer-Problematik, weshalb rein sektorale Fachliteratur nicht aufgenommen wurde. Jeder Titel wird mit ca. einer halben Seite kommentiert, wobei sowohl der Inhalt weiter erläutert und zusätzlich eine Wertung formuliert wird. Eine sehr nützliche Hilfe z.B. für solche, die häufiger nach Einführungsliteratur gefragt werden und dann immer wieder neu anfangen, Bücher aus dem Regal herauszufischen - zumal auch die jüngste Neuerscheinungen aufgeführt werden, die in den Bibliotheken noch nicht angekommen sind.

*Kosta Mathéy*

## Frauen

• **UNCHS. Daughters of Sisyphus. A study of Gender-related Behaviour Differences in the Search for Shelter among Low-Income Heads of Household in Kingston, Jamaica. 149 S. ISBN 92-1-131087-3. Nairobi: UNCHS (Habitat). Bestell-Nr. HS/166/89E.**

• **Tilden Communications/UNCHS. Women in Human Settlements Development and Management. 83 Seiten. Keine Jahresangabe, keine Bestellnr. Nairobi: UNCHS (Habitat).**

• **Mine Sabuncuogly. Communications, Development and Women's Participation in Human Settlements Management. 64S. ISBN 92-1-131052-0, 1988. Nairobi: UNCHS (Habitat). Bestell-Nr. HS/126/88E.**

• **UNCHS. Towards a Strategy for the full Participation of Women in all phases of the United Nations Global Strategy for Shelter to the Year 2000. 60 S., ISBN 92-1-131113-6. Nairobi: UNCHS (Habitat). Bestell-Nr. HS/198/90E.**

• **UNCHS. Women and Human Settlements Development. 98 S., ISBN 92-1-131118-7. Nairobi: UNCHS (Habitat). Bestell-Nr. HS/192/89E.**

• **UNCHS. Building related Income Generation for Women - Lessons from Experience. 40 S., ISBN 92-1-131115-2. Nairobi: UNCHS (Habitat). Bestell-Nr. HS/197/90E.**

• **Sophia Bowlby (ed.), Women and the Designed Environment. Special Issue of Built Environment vol. 16, no. 4 (1990). 65 S., ISSN 0263-7960, ©1991. Einzelheft £ 10,75. Alexandrine Press, P.O. Box 15, GB-Oxford OX1 3EB.**

Auch wenn sich in den meisten Ländern die konkrete Wohnungsbaupolitik bisher wenig zugunsten von Frauen verändert hat, ist in der Fachdiskussion - insbesondere auf der Ebene der Vereinten Nationen - eine Zunahme an Vehemenz zu verzeichnen. Das legt zumindest die Anzahl an Publikationen nahe, die zu dem Thema in den letzten Jahren erschienen sind.

"Women and Human Settlements Development" stellt sozusagen das Rahmendokument für UN-Habitat dar. Es dokumentiert eine gründliche Analyse der vorhandenen Literatur und listet die einschlägigen Bemühungen von UN-Habitat in den bekannten geschlechtsrelevanten Problemfeldern im Bereich der Wohnungsversorgung auf: Frauen als Betroffene, Gesetzesgrundlagen, Zugang

# TRIALOG

Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt

- Ein Journal für Architekten, Stadtplaner, Ökologen und Entwicklungsplaner.
- Ein Journal zum Austausch beruflichen Erfahrungen im Bereich städtischer und ländlicher Entwicklung der Dritten Welt.
- Ein Journal zur Aufarbeitung neuer Forschungsergebnisse und zur Diskussion entwicklungspolitischer Konzepte für die räumliche Planung.
- Ein Journal der freien Diskussion, der Arbeitsberichte und der Dokumentation richtungsweisender Ansätze.

Die thematische Bandbreite von TRIALOG umfaßt u.a.: Verstädterung und Wohnungspolitik / Architektur und regionale Kulturen / Ökologie, Technologietransfer und Angepaßte Technologien / Ländliche Entwicklungsstrategien.

Die Beiträge in TRIALOG sind in Deutsch oder Englisch mit einer Zusammenfassung in der anderen Sprache.

Themen der letzten drei Jahrgänge:

- 28 (1/91) Urban Ecology
- 29 (2/91) Raumwandlungen
- 30 (3/91) Nigeria
- 31 (4/91) Mexico Stadt
- 32 (1/92) Urban Indonesia: New Developments
- 33 (2/92) Phänomen Cuba (vergriffen, Neuauflage als Buch in Vorbereitung)
- 34 (3/92) Plan and Reality
- 35 (4/92) Denkmalpflege in Südostasien
- 36 (1/93) Informal Settlers in the First World
- 37 (2/93) Großsiedlungen
- 38 (3/93) District Planning in Action
- 39 (4/93) Planungsmethoden
- 40 (1/94) Islamische Altstädte

Vorschau:

- 41 (2/94) Wandel im Planen und Bauen in der Dritten Welt? Jubiläumshft 10 Jahre TRIALOG
- 42 (3/94) Lokale Architektur

Einzelheft 12,- DM zzgl. Porto, Abonnementpreise (4 Hefte/Jahr): Normalabo: DM 60,- incl. Versand Abo für Privatbezieher: DM 40,- (incl.) Studentenabo: DM 32,- (mit Bescheinigung) *Abo-Bestellschein in dieser Ausgabe Seite 58*

Einzelhefte zu beziehen über: Magazin-Verlag, Schwefelstraße 6, D-24118 Kiel, Tel. 0431-56 58 99

# TRIALOG

A journal for  
Planning and Building  
in the Third World

- A journal for architects, planners, sociologists, geographers, economists and development planners.
- A journal for the exchange of professional experience in the field of urban development in the Third World.
- A journal for the presentation and discussion of new research results and for the discussion of recent concepts of development policies for urban change.
- A journal of free discussions, of work reports and of documentation of alternative approaches.

The thematic range of TRIALOG includes among other related topics: Urbanization and housing policy / architecture and regional cultures / ecology, technological transfer and appropriate technologies / rural development strategies.

Contributions in TRIALOG are written in German or English, with a summary in the respective other language.

Available TRIALOG-numbers in English:

- 6 Socialist Housing?
- 13/14 Stum- & Squatter Upgrading
- 18 Self-help Housing
- 20 Housing and Planning Research
- 21 Planning as a Dialogue
- 22 NGOs & CBOs
- 23/24 Public-Private Initiatives
- 28 Urban Ecology
- 30 Nigeria
- 32 Urban Indonesia: New Developments
- 34 Plan and Reality
- 36 Informal Settlers in the First World
- 38 District Planning in Action
- 39 Planning Methods

Subscription of TRIALOG (4 issues/year) DM 60,- / reduced subscription price: DM 40,- for personal orders and DM 32,- for students; single issues DM 12,- (plus postage)

Orders for subscription should be addressed to:  
TRIALOG, Gisliind Budnick, Mozartstr. 39,  
D-70180 Stuttgart, GERMANY  
see order form in this issue page 58

Orders for single issues directly to the distributor:  
Magazin-Verlag, Schweffelstraße 6,  
D-24118 Kiel, GERMANY

zu Boden und Hausbesitz, Zugang zu Kredit, Teilhabe an der Bauwirtschaft zur Erwirtschaftung von Einkommen, Frauen als soziale Träger der Nachbarschaft. Durch den Anspruch der globalen Allgemeingültigkeit bleibt der Text trotz zahlreicher Referenzen notgedrungen extrem abstrakt und, wie die meisten UN Publikationen, bis an die Grenze des Zumutbaren ermüdend in der Lektüre. Das Layout ist tödlich, daran ändern auch die silbergedruckten Überschriften und Trennungsbalken zwischen den Spalten nichts. Schade.

"Towards a Strategy for the Full Participation of Women..." knüpft an die vorstehende Publikation an. Das Heft dokumentiert die Ergebnisse einer Serie von regionalen Seminaren zum Thema "Frauen und die Wohnungsfrage" in Asien, Afrika, und Lateinamerika, sowie eines anschließenden Evaluierungsseminars in Nairobi. Konkretes Ergebnis ist eine lange Liste von Korrekturvorschlägen zu UN-Habitats Vorzeigedokument, der "Global Strategy for Shelter to the Year 2000". Befremdlich erscheinen zunächst die Teilnehmerlisten der Seminare, denen immerhin 17 Seiten der Broschüre geopfert wurden. Der Anteil der Herren, die von ihren Regierungen als Delegierte entsandt worden waren, liegt bei rund einem Drittel aller Teilnehmer/innen. Die Frage stellt sich, wodurch sich diese als qualifiziert betrachten, zur Diskussion dieses Themas beizutragen, zumal die meisten unter ihnen als hohe Regierungsbeamte die volle Problematik der behandelten Fragestellung weder in ihren eigenen Familien noch in ihrem sozialen Umfeld zu erleben in der Lage sind. Doch angesichts der pragmatischen Feststellung, daß noch immer sie es sind, die die Wohnungspolitik ihrer Länder maßgeblich formulieren, kann man ihnen nicht genug Teilnahmen an dergleichen Veranstaltungen wünschen - sicher nehmen sie die eine oder andere Erkenntnis mit nach Hause.

"Building-related Income Generation for Women" gliedert sich, trotz des dünnen Umfangs, in vier Teile. Nach einer allgemein gefaßten Einführung werden Empfehlungen zur Erhöhung des Frauenanteils in der Bauwirtschaft gegeben, wobei die Strategie-Diagramme besonders überzeugen. Teil Drei, mit "Fallstudien" überschrieben, enttäuscht dagegen. Nach vier Seiten Schilderung der andernorts bereits zu Genüge gewürdigten "Women's Construction Collective" in Jamaica bricht der Text plötzlich ab; es folgen 14 Seiten Statistik-Tabellen, deren Interpretation mangels Kommentar Glücksache bleibt. Insbesondere die Beschreibung von zusätzlichen, im vorangehenden Text erwähnten, Fallstudien hätte der/die Leserin erwarten können...

"Daughters of Sisyphus" beschäftigt sich zwar als Länderstudie auch ausschließlich mit Jamaica, aber hebt sich gegenüber den oben zitierten Arbeiten dadurch hervor, daß es handfestes empirisches Material auswertet. Insgesamt wurden 677 Haushalte befragt und weiterhin 12 ausführliche qualitative Interviews gemacht. Ein zusätzlicher, methodisch positiv hervorzuhebender Aspekt ist ein Ansatz, der das volle Spektrum von männergemischt und nur frauengeführten Haushalten in die Untersuchung einbezieht, und nur so glaubhaft die Unterschiede nachweisen kann. Die Ergebnisse sind differenziert nach den Problembereichen Ausbildung/Berufstätigkeit, Haushaltsbudget, Sparvermögen, Wohndichten, Eigentumsform/Mobilität, Infrastruktur, Bauprozess aufgeschlüsselt, woraus

jeweils konkrete Empfehlungen - bezogen auf den Kontext von Jamaica - abgeleitet werden. Für die eiligen Leser/innen gibt es eine Kurzfassung am Anfang des Buches, die folgende volle Fassung wird durch prägnante Interviewpassagen bereichert und erlebbar gemacht. Das Glossar erklärt lokale Ausdrücke, die Ausländer/innen beim besten Willen nicht bekannt sein können und deren Kenntnis auch für "normale" Besucher des Landes nützlich ist. Zu bemängeln wäre bestenfalls, daß UNCHS vergaß, die Autorin der Arbeit zu benennen - diese (Ruth McLeod, wie zu erwarten) offenbarte sich erst über die Bibliographien der anderen UNCHS Publikationen.

"Communication Development and Women's Participation" ist dagegen wieder eine der langweiligen UN Broschüren, die ausschließlich auf Sekundärliteratur basieren und wohl deshalb aller Farbigkeit und auch jedwelcher Illustration entbehren. Es handelt sich somit um eine Reduktion der in den anderen Publikationen bereits enthaltenen Informationen auf den Kommunikations-Aspekt. Doch wenn sich jemand mit Kommunikation beschäftigt, sollte er oder sie zunächst über die Präsentation der eigenen Informationen nachdenken... Das ist offensichtlich versäumt worden. Positiv anzumerken sind dagegen die sorgfältig zusammengestellte Bibliographie und ein Verzeichnis audio-visueller Medien zu dem Thema (wobei freilich eine Angabe der Bezugsquellen hilfreich gewesen wäre).

"Women in Human Settlements Development..." hat zwar einen nichtssagenden Titel, aber zeichnet sich dagegen durch genau die Qualität aus, die der vorausgehenden Publikation abgeht. Die Thematik wird übersichtlich und eindrucksvoll präsentiert, mit Aufmerksamkeit erregenden Statements als Überschrift, einer visuell einprägsamen Grafik, ergänzenden Statements in mittelgroßer Schrift, und Detailinformationen als Kleingedrucktes - während sich im Übrigen die Grundaussagen mit den oben genannten Publikationen weitgehend decken.

"Women and the Designed Environment" ist die einzige nicht von den Vereinten Nationen herausgebrachte Veröffentlichung in der Liste, und unterscheidet sich auch sonst fundamental von diesen. Einmal liegt der Fokus in Europa und nicht in den Entwicklungsländern, zweitens wiederholen die Artikel nicht nur woanders bereits ausgeführte Statements, sondern erweitern das Spektrum in der Frauen-Wohnen-Umwelt Diskussion um neue Aspekte. Zusätzlich zum Leitartikel der Herausgeberin finden sich vier weitere Beiträge in dem Heft: Jos Boys hebt die sekundären Differenzierungen über die banale Mann/Frau Unterscheidung hinaus hervor; Marion Roberts offeriert eine leider etwas zu stark abgemagerte Version ihrer als "Living in a Man-Made World" publizierten Dissertation (siehe Rezension in TRIALOG 36, S. 73); Philippa Goodall nähert sich dem Thema Feminismus und Wohnhausentwurf auf stimulierend-assoziative Weise, die zeigt, daß trockener Deduktionismus nicht die letzte aller Weisheiten sein kann, Sue Canvanagh und Vron Ware recherchieren die Geschichte öffentlicher Bedürfnisanstalten und ihre Zugänglichkeit für Frauen seit der Zeit des römischen Imperiums bis heute (faszinierend!) und Gill Valentine schließlich analysiert die Parameter, die Frauen sich in der gebauten Umwelt gefährdet fühlen lassen und leitet daraus Entwurfsparameter ab.

Kosta Mathéy



## Kuba

• **Janette Habel.** Kuba. Die Revolution in Gefahr. 296 Seiten, ISBN 3-929008-28-9, 1993, DM 34,-. Neuer ISP Verlag, Kasseler Straße 1a, 60486 Frankfurt.

• **Rafael Sevilla, Clemens Rode (Hrsg.).** Kuba - die isolierte Revolution? 327 Seiten, ISBN 3-927905-71-5, 1993, DM 38,-. Jürgen Horiemann Verlag, PF. 1307, 53583 Bad Honnef.

• **Cubas Krise. Lateinamerika: Analysen, Daten, Dokumentation, Heft 20.** 155 Seiten, ISSN 0176-2818, Dez. 1992, DM 18,50. Institut für Lateinamerikakunde, 20358 Hamburg (Alsterglaciis 8)

Kaum ein anderes, von der Bevölkerungszahl her sicher unbedeutendes, Land ist in den letzten Jahren so in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt wie Cuba - und das paradoxerweise hauptsächlich deshalb, weil bisher nicht das Ereignis eintrat, worauf die Weltpresse wartete: die Kapitulation des nächsten "sozialistischen" Dominos. So nimmt es nicht verwunderlich, wenn sich auch die Publikationen über Cuba im Vergleich zu früher häufen - wie auch die drei hier aufgeführten, und allesamt empfehlenswerten, Werke.

Die Monographie von *Janette Habel*, aus dem Französischen übersetzt, wurde ursprünglich 1989 geschrieben, aber für die Neuauflage 1992 mit einem Nachwort versehen, das die zwischenzeitlichen Veränderungen in Cuba und den ehemals verbündeten Ländern evaluiert. Es handelt sich um die derzeit detaillierteste veröffentlichte Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung auf dem Inselstaat, wobei die Epoche der *rectificación* - also die zweite Hälfte der achtziger Jahre, im Mittelpunkt steht. Die Analyse der Wirtschaftsdaten ist beeindruckend, während in der Schilderung der daraus folgenden Konsequenzen in anderen Sektoren auch kleine Fehler unterlaufen: so wird beispielsweise auf Seite 76 von der Abschaffung des privaten Wohnungsbaus fabuliert, der in der besprochenen Epoche in Wirklichkeit explizit gefördert wurde. Hier scheint die genaue Recherche der Stärkung einer angenommenen Hypothese (Verbot privaten Kleinunternehmens zur Abwendung von Spekulation) zum Opfer gefallen zu sein, die so pauschal wohl nicht stimmt.

Der von *Rafael Sevilla* und *Clemens Rode* herausgegebene Sammelband basiert zum großen Teil auf Beiträgen einer Ende 1991 am Institut für wiss. Zusammenarbeit in Tübingen abgehaltenen Tagung. Die insgesamt 18 Aufsätze verschiedener Autoren zu ihren jeweiligen Spezialgebieten vermitteln ein breites Spektrum an Information bei gleichzeitig beeindruckender Kompetenz; eine Beschränkung auf wenige Seiten pro Beitrag zwang die Autor/innen zur Konzentration auf das Wesentliche - nur für Spezialisten interessante Detailbetrachtungen finden sich also kaum. Das macht den Band auch für den Normalverbraucher interessant, und unter den hier vorgestellten Veröffentlichungen zu dem am wärmsten zu empfehlenden Buch - zu kritisieren ist eigentlich nur die winzige Schrift, die das Lesen in nicht gut ausgeleuchteten Räumen oder in fahrenden Verkehrsmitteln vereitelt. Für das TRIALOG-Publikum von besonderem Interesse dürfte ein Aufsatz von Günter Mertins zur Dezentralisierungspolitik sein, aber auch ganz fachfremde Beiträge, wie von Martin Franzbach über die kubanische Literatur, von Rosemarie Liekfeldt et al. über praktizierte Kulte in Kuba, oder von Kurt Madeler über Fragen des Strafrechts le-

sen sich spannend und sind hervorzuheben.

Auch das Themenheft des *Instituts für Lateinamerikakunde* entstand aus einer Tagung, die in diesem Fall in Hamburg Ende 1992 organisiert war. Es ist "wissenschaftlicher" als das vorstehend erwähnte Buch angelegt, mit einem umfangreichen Dokumententeil im Anhang, wobei der in der FAZ abgedruckte Brief des Wichtigtuer-Dissidenten Jesús Díaz sicher als Ausrutscher zu werten ist. Amüsanter ist da schon die von Claes Brudenius zitierte Anekdote über den Bericht eines Reagan-Agenten aus Cuba:

*"Kuba macht mich verrückt. Es gibt keine Arbeitslosigkeit, aber niemand arbeitet. Niemand arbeitet, aber jeder erfüllt die Norm. Jeder erfüllt die Norm, aber in den Läden gibt es nichts zu kaufen. Es gibt nichts zu kaufen, aber alle haben, was sie brauchen. Sie alle haben, was sie brauchen, aber sie beklagen sich ständig. Sie beklagen sich ständig, und doch strömen sie alle auf die Plaza de la Revolución, um Fidel zuzujubeln."*

Die acht Aufsätze des Hauptteils bemühen sich um eine politisch "ausgeglichene" Sicht, wenn die wenigen und selektiven Beiträge natürlich kein umfassendes Bild zeichnen können. Es handelt sich somit eher um einen Ressourcen-Band zum Nachschlagen und nachlesen bei der Bearbeitung anderer, verwandter Themen.

Alle drei Publikationen hätten eine etwas anregendere Aufmachung verdient, und vor allem auch graphisches Material. Dennoch werden sie ihr Publikum finden.

Kosta Mathéy

**Los Cubanos. Metamorphosen einer Revolution.** "du" Themenheft 12/93, DM 18,50. Bezug in der BRD: du, Postfach 810640, 70523 Stuttgart.

Kernstück des Cuba-Heftes sind die ausgezeichneten, wenn auch tendenziell nostalgischen Photographien von René Burri, einem Schweizer Bildjournalisten, der seit 1963 periodisch nach Cuba reiste, und eine von Res Strehle sehr gründlich zusammengestellte Chronik der zentralen Ereignisse auf der Insel 1959-1993. Eigentlich sollte die Ausgabe mit einem Exklusiv-Interview mit Fidel Castro seinen Höhepunkt bekommen; doch leider hatte der gegenwärtig offensichtlich andere Sorgen und sagte ab. Für Ersatztexte boten sich überwiegend aus Cuba exilierte Oppositionelle an - womit die Publikation eine spannungsreiche Divergenz widersprüchlicher Perzeptionen einer geographisch (und z.T. auch zeitlich) in der Ferne verorteten Realität aufweist.

Kosta Mathéy

## Ökologie

**Sarah J. Atkinson.** Food for the Cities: Urban Nutrition Programme. 72 Seiten, 1992, £10,-. Department of Public Health and Policy. London School of Hygiene and Tropical Medicine, Keppel Street, London WC1E 7HT.

In einem relativ dünnen Heft werden fast alle in Bezug auf die Nahrungsmittelversorgung in der Dritten wichtigen Aspekte erläutert, wobei die Informationsgrundlage in der - gut dokumentierten - Sekundärliteratur liegt. Nach Darstellung der Defizite und ihre Hintergründe werden verschiedene Verbesserungsansätze empfohlen, wobei übrigens auch die finanzielle Machbarkeit nachgewiesen wird. Besonders interessant waren für mich die Ausführungen über städtische Nahrungsmittelerzeugung (urban farming) und über Preispolitik als Grundlage eines besseren Zugang zu Nahrungsmitteln für untere Einkommensschichten

Kosta Mathéy

**Klima-Bündnis / Alianza del Clima e.V. (Hrsg.).** Klima - Lokal geschützt. 356 Seiten, ISBN 3-922696-38-4, 1993. Raben-Verlag, Frohschammer Str. 14, 80807 München.

Das Buch listet die Anstrengungen von rund 30 der über 350 im Klimabündnis der europäischen Städte zusammengeschlossenen Gemeinden jeweils in den Bereichen "globaler Klimaschutz" (z.B. Vermeidung von Tropenholz, Verbot von Fast-Food Restaurants etc.), "Energieeinsparung" (Kraft-Wärmekoppelung, Wärmedämmung etc.) und "Verkehrspolitik" (Verkehrsberuhigung, Umweltticket etc.) auf. Ein weiteres Kapitel enthält Selbstdarstellungen indianischer Interessengruppen, die auch für die Erhaltung des südamerikanischen Regenwaldes einstehen.

Obwohl das Klimabündnis eine wegweisende Initiative ist, bleibt der Nutzen dieser Publikation beschränkt. Die Lektüre der über 50 Einzelbeschreibungen mit sehr unterschiedlicher Sprachqualität ist mühsam, und wird durch zahlreiche Wiederholungen nicht kurzweiliger. Mit viel Geduld wird man sich eine Liste zahlreicher Handlungsansätze und der mit ihnen lokal gemachten Erfahrungen zusammenstellen können, aber sinnvoller wäre es gewesen, die Herausgeber/innen hätten diesen Job gleich einmal für aller Leser/innen übernommen.

Kosta Mathéy

INTERNATIONALE LANDMINEN KAMPAGNE



**NEUERSCHEINUNG**  
in der medico-Bibliothek

Das Buch zur Internationalen  
Landminenkampagne:

**Das Bild der Welt  
als kontrollierter Explosivkörper**

◆

Von den Römern wird berichtet,  
sie hätten Salz in die Felder rund um  
Carthago gestreut, um wirklich  
sicher zu gehen, daß die Stadt  
sich nie mehr erholen wird. Eine zeit-  
gemäße Armee erledigt diese Absicht  
heute mit Landminen. 120 Millionen  
verstreute Landminen perforieren  
den Globus, multiplizieren Zerstö-  
rung, Tod, Leid. Hunderttausendfach.  
Das Buch informiert erstmals um-  
fassend und kompetent über eine  
bislang wenig beachtete  
Massenvernichtungswaffe.

**Das Bild der Welt als kontrollierter  
Explosivkörper, 152 Seiten, Paperback,  
10 DM, ISBN 3-923363-14-1**

Bestellungen an:

**medico**  
international  
Obermainanlage 7 ♦ 60314 Frankfurt ♦ Tel.: 069/24438-0

• Sylvia Hamberger, Ossi Baumeister, Wolfgang Zängl. **Kein schöner Wald**. 143 Seiten, ISBN 3-922696-36-8, 1993, ca. DM 30,-. Raben Verlag, Frohschammerstr. 14, 80807 München.

• Peter M. Bode, Sylvia Hamberger, Wolfgang Zängl. **Alptraum Auto**. 237 Seiten, ISBN 3-922696-46-5, 5. aktualisierte Auflage 1991, DM 38,-. Raben Verlag, Frohschammerstr. 14, 80807 München.

Beide Bände wurden als Ausstellungskatalog zusammengestellt, bieten aber gegenüber der Exposition den zusätzlichen Vorteil qualifizierter wissenschaftlicher Hintergrundartikel, die in Ruhe nachzulesen und ggf. auch präzise zitierbar sind.

*Kein schöner Wald* dokumentiert das Waldsterben in Deutschland und anderen Ländern. Dies geschieht unterschiedlich in den beiden Teilen der Publikation. Der Bildteil wiederholt in vielfachen Ausgaben das Vorher-Nachher Motiv sterbender Okotope. Die mit Datum versehenen Photos mit dem gleichen Standorten sind erschreckend, zumal meistens kaum mehr als vier oder fünf Jahre zwischen den Aufnahmen liegen. Der anschließende Textteil erklärt wesentliche Facetten des Phänomens und legt offen, wie unsere Politik anstelle von konkreten Schutzmaßnahmen es vorzieht, das Problem lediglich aus dem Sprachgebrauch offizieller Verlautbarungen zu eliminieren. Drei kleine "Initiativen von unten", die am Ende vorgestellt werden, sollen zum Handeln anstößen - demonstrieren allerdings eher die Grenzen rein lokaler Lösungsansätze.

Eigentlich sollte ich dem/der Buchliebhaber/in danken, der/die mein altes Exemplar von *Alptraum Auto* aus den Handapparaten des letzten Uni-Seminars geklaut hat (was zumindest als Indiz für die Qualität des Bandes

spricht). Die nunmehr fünfte Neuauflage, die ich mir als Ersatz bestellte, ist tatsächlich auch neu gemacht und nicht nur nachgedruckt; sie enthält neue und noch ausdrucksstärkere Photos, zusätzliche Texte und aktualisierte Tabellen. Auch hier sind Bild und Textteil getrennt, und beide tragen zu der großen Resonanz des Buches bei: die Bilder sind nicht allein photographisch gut, sondern erzählen auch ihre eigenen vielfältigen Geschichten. Die Aufsätze prangern an, provozieren, zeigen aber auch realistische Auswege aus dem Auto-Wahnsinn auf, und belegen deren Machbarkeit an konkreten positiven Beispielen. Der Silberstreif am Horizont scheint greifbar, nun muß der Willensbildung zum Zugreifen bei den sogenannten Entscheidungsträgern noch etwas nachgeholfen werden... Bei all dem Lob für die Ausstellungs- und Büchermacher darf der Zeigefinger nicht fehlen: Nach einmaligem Durchblättern verwandelte sich mein Exemplar in eine Loseblattsammlung. Das erleichtert zwar das Reproduzieren von Photos und Tabellen zu Vortrags- und ähnlichen Zwecken, doch die meisten Leser/innen dürften einen dauerhaften Einband vorziehen. *Kosta Mathéy*

Klaus Selle (Hrsg.), **Freiräume für Gemeinschaften in der Stadt. Werkbericht No. 33 der Arbeitsgruppe Bestandsverbesserung**. 179 S., ISBN 3-924352-87-9, 1993, DM 25,-. Dortmund: Universität. Bezug: Dortmund-Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Gutenbergstraße 59, 44139 Dortmund.

Die Publikation rankt sich um das Thema Garten und Gartenersatz in städtischen Kontexten herum. Ausgangsthese ist, daß private Gartenflächen zwar nach wie vor der Idealvorstellung der meisten Stadtbewohner und Bewohnerinnen entsprechen, doch die

Realisierung solcher Wünsche weder von der verfügbaren Fläche her noch von der (durch eine Mehrzahl von Einpersonenhaushalten geprägten) Belegstruktur gesehen sinnvoll ist. Stattdessen bieten sich gemeinschaftlich nutzbare Freiräume in alten und neuen Wohnsiedlungen als bessere Alternative an - entsprechende Modelle wurden bisher insbesondere auch im Rahmen von Gruppenwohnprojekten entworfen und getestet.

Die Auswertung dieser punktuellen Erfahrungen mit der alternativ-halböffentlichen Nutzung von Freiraum hat ein z.Z. laufendes Forschungsprojekt an der Universität Hannover zum Gegenstand. Die vorliegende Publikation enthält einen Zwischenbericht über die ersten Ergebnisse aus diesem Projekt, die mit Vorlesungsmanuskripten des Herausgebers angereichert wurden. Eine anschaulich zusammengestellte und gut bebilderte Broschüre, die sich u.a. als lokalpolitische Argumentationshilfe und Seminargrundlage eignet. *Kosta Mathéy*

Claus Mattheck; Helge Bräuer. **Handbuch der Schadenskunde von Bäumen**. 192 Seiten, ISBN 3-7930-9085-X, 1993, ca. DM 60,-. Freiburg: Rombach Verlag.

Obwohl wohl eher für Forstleute und Landschaftsplaner/inn/en geschrieben, eignet sich das Buch wegen seiner anschaulichen Darstellungen auch vorzüglich als Einführung in die Statik für Architekt/inn/en. Doch auch wenn es um die Frage geht, ob ein (vielleicht durch Bauarbeiten) beschädigter Baum umsturzgefährdet ist und eine Gefahr darstellt, kann die Arbeit weiterhelfen, und gibt sogar noch über mögliche Rechtsfolgen Auskunft. Kurz: ein Buch, das es sich lohnt, einmal in einer Bibliothek durchzusehen. *Gregor Konstantin*

## Bestellschein / Order form

Ich möchte die Zeitschrift TRIALOG ab Heft ..... abonnieren.  
*I would like to subscribe to the journal TRIALOG, beginning with issue no. ....*

Der Bezugspreis für 4 Ausgaben (1 Jahrgang) beträgt  
*The cost for 4 issues (1 year) is*

- 80 DM für Institutionen / *for institutions*  
 40 DM für Privatpersonen / *for personal orders*  
 32 DM für Studenten mit Nachweis / *for students*
- Ich bitte um Zusendung per Luftpost. Das Extraporto beträgt 12 DM.  
*I prefer to receive TRIALOG by air mail. The extra charge is 12 DM.*

Die Bestellung kann innerhalb von einer Woche rückgängig gemacht werden.  
*The order can be cancelled within one week.*

Meine Anschrift lautet: / *my address:*

.....  
 .....  
 .....  
 .....

Datum, Unterschrift: / *date, signature:* .....

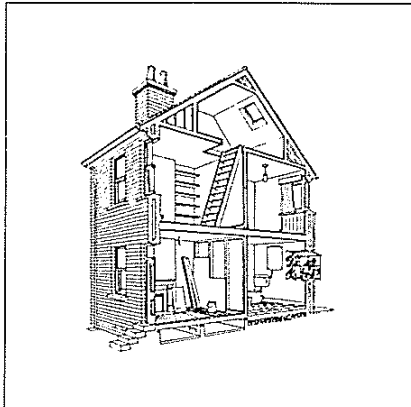
Abschnitt bitte zurücksenden an:  
*Please detach and return this slip to:*

**TRIALOG**  
 c/o Gisind Budnick  
 Mozartstraße 39  
 D 70180 Stuttgart  
 GERMANY

Edward Harland, *Eco Renovation. The Ecological Home Improvement Guide*. 256 S., ISBN 1-870098-52-8, 1993, £10,-. Green Books, GB-Totnes TQ9 6EB.

Ein praktischer Führer für Heimwerker, die ihr eigenes Haus ökologisch aufwerten wollen. Die vier behandelten Aspekte betreffen Entwurfsgrundlagen, Energieeinsparung, die Nutzung von lokalen Baumaterialien und etwas Baubiologie. Die Empfehlungen orientieren sich stark an der England typischen Bauweise, wobei in diesem nationalen Kontext die Thematisierung von Baubiologie ein neuer Aspekt sein dürfte. Für diejenigen, die sich bereits ein wenig in die Materie eingearbeitet haben, finden sich nicht viel neue Informationen, und für Entwicklungsländer ist das Buch so gut wie überhaupt nicht relevant.

Kosta Mathéy



## Technologie

• Bo Adamson, Olle Aberg. *Design for Climatisation; Houses in Warm-Humid Areas. Building Issues Series 5 (1)*, 19 S. ISSN 1100-9446, 1993. Lund: University (LCHS).

• Lars-Anders Hermansson. *Cement-bonded Straw Slabs; A Feasibility Study. Building Issues Series 5 (2)*, 17 S. ISSN 1100-9446, 1993. Lund: University (LCHS).

Die beiden technischen Berichte setzen die praktische, seit vier Jahren erscheinende Serie des "Lund Centre for Habitat Studies" fort. Das Heft über Hausklimatisierung beginnt mit einer etwas trockenen Einführung für Klimazonen und Behaglichkeitsspannen, um dann aber sehr anschaulich weniger bekannte Erklärungen über gesundheitliche und bauliche Risiken, insbesondere im Zusammenhang mit Pilz- und Milbenbefall anzuschließen. Die abgeleiteten konstruktiven Empfehlungen sind - bei aller Kürze - essentiell und dennoch noch nicht überall gängige Praxis. Die mit der Benutzung von Klimaanlagen zusammenhängende Problematik ist etwas überrepräsentiert, und beweist eigentlich einmal mehr den Vorteil, ohne diese auskommen zu können.

Zementgebundene Faserplatten sind ein leider stark vernachlässigtes Baumaterial, das sich durch hohe Wärmedämmwerte und gute Resistenz gegen Feuchtigkeit und Feuer auszeichnet. Obwohl die Herstellung der "klassischen" Produkte wie Heraklith oder Stramit, relativ hohe Investitionskosten erfordern, lassen sich aus Stroh oder Reisschalen auch handwerklich Bauelemente für Wand und Decke herstellen, wofür die zweite Publikation u.a. ein Manual beinhaltet.

Gregor Konstantin

Eric Dudley; Ane Haaland. *Communication Building for Safety*. 80 S., ISBN 1-85339-183-2, 1993. Intermediate Technology Publications, 103 Southampton Row, GB-London WC1B 4HH.

Die Verbreitung Angepaßter Technologien und verbesserter Bauregeln scheitert häufig an Kommunikationsproblemen. Expert/inn/en, Planer/innen, Architekt/inn/en benutzen andere Ausdrucksformen als Anwender/innen gewohnt sind - zumal wenn, wie in der Entwicklungszusammenarbeit, interkulturelle Brücken geschlagen werden sollen. Dem Problem widmete sich eine gemeinsame Arbeitsgruppe des "Disaster Management Centre" an der Oxford Brookes University und der Cambridge Architectural Research Ltd im Auftrag der britischen Overseas Development Administration. In logisch überzeugender Weise wird die Problematik aufgeschlüsselt, die Zusammenstellung von instruktivem Material und der Auswahl des Kommunikationsmediums beschrieben, und zuletzt die Frage der passenden Illustrationen vertieft. Die wichtigsten Punkte werden auf zwei Seiten am Ende des Buches noch einmal zusammengefaßt. Einige Fallstudien tragen zur Anschaulichkeit bei.

Die Publikation verdient besonderes Lob, indem es Neuland betritt und im Text klar die wichtigsten zu beachtenden Kriterien aufführt. Weniger geglückt sind die Abbildungen, die zwar illustrieren, was man alles falsch machen kann (was auch ihre Absicht war), aber leider nicht, welche alternativen Darstellungsformen in dem gegebenen Kontext passender gewesen wären.

Kosta Mathéy

## Certificat d'Etudes Approfondies en Architecture de Terre (CEAA-Terre)

Janvier - Décembre 1995  
Ecole d'Architecture de Grenoble

Le Certificat d'Etudes Approfondies en Architecture de Terre (CEAA-Terre) est une formation de troisième cycle sanctionnée par un diplôme délivré par l'Ecole d'Architecture de Grenoble (EAG).

Il forme des spécialistes capables de maîtriser le matériau terre et ses potentialités architecturales et d'appréhender des problèmes relatifs à la construction en terre et à l'habitat économique.

Les cours sont assurés par les enseignants et les chercheurs des laboratoires CRATerre-EAG et Dessin-Chantier de l'Ecole d'Architecture de Grenoble.

### Conditions d'admission:

- un diplôme d'architecte, d'ingénieur ou un diplôme donnant accès à un troisième cycle universitaire
- une bonne maîtrise de la langue française.

Le dossiers doivent parvenir à l'EAG avant le 30 mai 1994.

Droits d'inscription: 6 300 FF.

### Information et inscription:

CEAA-Terre, 60 avenue de Constantine, BP 2636, F- 38036 Grenoble Cédex 2, Tel: (33) 76 40 1439 ou (33) 76 40 6625, Fax: (33) 76 22 7256.

## Nachschlagewerke

Institut für Lateinamerikakunde; deutschsprachige Lateinamerika-Forschung. 712 S., ISBN 3-89354-054-7, 1993, DM 68,-, Frankfurt: Vervuert.

Als Band II des Handbuchs der deutschen Lateinamerikakunde wurde dieses Verzeichnis von 138 Institutionen und 638 Personen, die sich wissenschaftlich mit lateinamerikanischen Fragestellungen beschäftigen, zusammengestellt. Die biographischen Angaben sind z.T. über eine Seite lang und enthalten auch die neueren Publikationen, so daß in Zusammenhang mit den verschiedenen Indizes sogar gezielte Literaturlisten zusammengestellt werden können. Das Werk demonstriert mit seiner Akribie darüberhinaus ein typisches Beispiel deutscher Gründlichkeit - zum Vorteil der Benutzer/innen. Allerdings stellt sich bei so viel Papierverbrauch die Frage, ob ein solcher Referenzband nicht sinnvoller als Datenbank auf Diskette ausgeliefert werden sollte, zumal die Aktualität ja schnell nachläßt.

Kosta Mathéy

Dieter Nohlen; Franz Nuscheler (Hrsg.). *Handbuch der Dritten Welt*. Verlag Dietz Nachf. Bonn.

• Band 5: Ostafrika und Südafrika, 577 S., ISBN 3-8012-0205-6, 1993.

• Band 6: Nordafrika und Naher Osten, 573 S. ISBN 3-8012-0206-2.

Das 8-bändige Handbuch der Dritten Welt dürfte allen mit der Thematik der Entwicklungsländer Beschäftigten ein Begriff sein; schließlich erscheint es bereits in der dritten Auflage, allerdings inzwischen bei einem anderen Verlag. Abgesehen von einigen regionalbezogenen Einführungstexten gliedert sich das Werk länderspezifisch: obwohl die Autor/innen der Einzelbeiträge relativ freie Hand in der jeweiligen Schwerpunktsetzung hatten, enthält eine typische Gliederung folgende Themen 1. Landeskunde, 2. Historische Grundlagen; 3. Demographie und Urbanisierung, 4. Ökonomie; 5. Soziale Struktur; 6. Politische Struktur; 7. Entwicklungsperspektiven. 30 Seiten ist der durchschnittliche Umfang der einzelnen Länder-Kapitel, Abbildungen finden sich fast überhaupt nicht, nur ab und zu eine Tabelle, die Literaturempfehlungen sind knapp, aber kompetent.

Als Nachschlagewerk in keiner Fachbibliothek unentbehrlich, ist das Werk doch nicht ohne Konkurrenten. Das "Politische Lexikon Afrika" (vergl. Rezension Trialog 8:44) beispielsweise bringt die ähnliche Information, z.T. sogar von den gleichen Autoren verfaßt, etwas komprimierter, und ist mit nur einem Band handlicher und damit auch preiswerter. Dafür ist das Handbuch der Dritten Welt z.Z. natürlich aktueller; das Glossar (bei beiden Bänden verschieden?!), und die länderübergreifende Bibliographie (Band 5) sind darüberhinaus nützliche Beiwerke. Noch aktueller ist natürlich der zweijährlich neu erscheinende Third World Guide (vergl. Rezension Trialog 12:41 und Trialog 21:55), das dazu immer noch eine Serie interessanter Querschnittsbeiträge enthält. Doch in keinem einzigen Band findet man alle wünschenswerten Qualitäten gleichzeitig, deshalb wird man bei jeder gründlichen Recherche immer auch nach dem Nohlen und Nuscheler Handbuch greifen.

Gregor Konstantin

## Veranstaltungen Forthcoming Events

**17.- 18. Febr. 1994 in Acapulco, Mexico:** 14<sup>th</sup> annual meeting of the Red Nacional de Investigación Urbana - "Tourism, Use of Free Time, and Urban Development". Info: M.C. Federico Sandoval, Maestría en Ciencias Sociales, Univ. Autónoma de Guerrero, 16 de Septiembre No. 42, Barrio de San Mateo, Chilpancingo, Gro., Mexico. Fax: 747 22910.

**4.- 6. March 1994 in Bonn, Germany:** "Frauen auf der Flucht - Geschlechtsspezifische Fluchtursachen und europäische Flüchtlingspolitik". Info: Gustav-Stresemann-Institut (GSI), Langer Grabenweg 68, 53175 Bonn, Tel: (0228) 8107 170, Fax: (0228) 8107 198.

**17.- 18. March 1994 in Lille, France:** Conference on "Cities, Enterprises and Society at the Eve of the XXI<sup>st</sup> Century". Organized by PIR-Villes und IFRESI-CNRS. Info: Frank Moolaert or Christophe Demazière, IFRESI - CNRS, 2 rue des Canonnières, F-59800 Lille. Contact Person: Cécile Soudan. Tel. (33) 20125854, Fax: (33) 20125831.

**11.- 15. April 1994 in Havanna, Cuba:** "2<sup>nd</sup> International Conference on Cultural Heritage: Context and Conservation". Info: Centro Nacional de Conservación, Restauración y Museología, Convento de Santa Clara, Calle Cuba No. 610 entre Sol y Luz, Ciudad de la Habana, Cuba.

**11.- 14. April 1994 in New Delhi, India:** International Seminar on Integrated Urban Infrastructure Development Info: Dr. Florian Steinberg, Indian Human Settlements Programme (IHSP), 212, Asian Games Village, Khelgaon Marg, Siri Fort, New Delhi 110049 India. Tel: (91-11) 649-3099 / -3445 / -3726; Fax: (91-11) 649- 3726.

**12.- 14. April 1994 in Birmingham, UK:** European Network for Housing Research (ENHR), 2<sup>nd</sup> Symposium: "Housing for the Urban Poor. Housing, Poverty & Developing Countries." International Convention Centre, Birmingham. Info: Kosta Mathéy (TRIALOG). Secretariat: Rick Groves, Centre for Urban and Regional Studies, University of Birmingham, Edgbaston, Birmingham B15 2TT, UK. Tel: (44214) 145027; Fax: (44214) 143279.

**13.- 29. April 1994 in Grenoble, France:** Intensiv course on earth construction and earthen architecture - "The technology of compressed earth blocs". Application deadline 28. Febr. 1994. Info: CRATerre - Ecole d'Architecture de Grenoble, 10 Galerie des Baladins, BP 2636, F-38036 Grenoble Cedex 2, France. Tel.: (33) 76 40 66 25 / 76 40 14 39.

**12.- 14. May 1994 in St. Paul, Minnesota, USA:** 9<sup>th</sup> Annual Conference on the Sociology of Housing. Info: Dr. Becky Yust, Housing Programme, University of Minnesota, 240 Mc Neal Hall, St. Paul, Minnesota, 55108 USA. Tel: 612 624 4904, fax: 612 624 2750.

**12.- 15. May 1994 in Bonn, Germany:** "Differenzen und Gemeinsamkeiten - Frauen aus verschiedenen Kulturen auf der Suche nach gemeinsamen politischen Perspektiven" Internationale Tagung mit Frauen aus 3 Kulturkreisen. Info: Gustav-Stresemann-Institut (GSI), Langer Grabenweg 68, 53175 Bonn, Tel: (0228) 8107 170, Fax: (0228) 8107 198.

**May 1994 in Tallinn, Estonia:** The Humanization of Stony Cities: Theory and Practice. Info: Mati Heidmets / Toomas Niit - Stony Cities, P.O.Box 572, EE-0010 Tallinn, Estonia, Tel: (70142) 426-586 Fax: (70142) 425-339.

**13.- 16. June 1994 in Nairobi, Kenya:** International Seminar on Gender, Urbanization and Environment. Organized by the International Sociological Association (ISA), Research Committee on Housing and the Built Environment. Deadline for papers: Oct. '93. Simultaneous translation to English, French and Spanish will be available. Info: Diana Lee-Smith, Mazingira Institute, ISA RC 43 Executive, P.O.Box 14550, Nairobi, Kenya.

**24. June- 03. July 1994 in Manchester, UK:** Global Forum '94 - "Cities and Sustainable Development". Info: Global Forum '94, P.O. Box 532, Town Hall, Manchester M60 21A, England. Tel.: (44 61) 236 0868 / 234 3741 / 234 3743, fax: (44 61) 234 3743. "Academic Conference" (29. June - 1. July 1994) hosted at Global Forum, Info: Barbara Morton, Academic Conference Organiser, Manchester Metropolitan University, Dep. of Environmental and Geographical Sciences, John Dalton Building, Chester Stret, Manchester M1 5GD, Tel: (44 61) 247 1583, Fax: (44 61) 236 7383.

**04.- 09. July 1994 in Stockholm, Sweden:** "Place and Space in the Tradition of Latin American Cultures" - 7<sup>th</sup> meeting of the working group on Regional Studies of CEISAL (Consejo Europeo de Estudios Sociales de America Latina). Info: Andrzej Dembicz, CESLA, University of Warsaw, Żurawia 4, PL 00-503 Warsaw, Poland. Fax: 48 -2 625 3170.

**13.- 15. July 1994 in Manchester, UK:** International Association for People-Environment Studies: "The Urban Experience", conference on the relationship between city-dwellers and their environment. Deadline for abstracts and papers: October '93. Info: IAPS 13, Joyce Mc Lellan Conferences, 61 Union Street, Stockport, Cheshire SK1 3NP, UK. Tel.: (44 61) 476 0101, fax: (44 61) 476 0203.

**18.- 23. July 1994 in Bielefeld, Germany:** VII World Congress of Sociology. Topic "Housing and the Built Environment" coordinated by: Dr. David Thorns, Departement of Sociology, University of Canterbury, Christchurch, New Zealand. Fax: (643) 364-2977.

**13. August - 11. Sept. 1994 in Ballerup, Denmark:** Danish International Housing Exhibition "Live in Town". Contact: Erik B. Jantzen, Danish Building Research Institute, P.O. BOKS 119, DK-2970 Hørsholm, Denmark.

**21.- 26. August '94 in Colombo, Sri Lanka:** "Affordable Water Supply and Sanitation." 20<sup>th</sup> WEDC Conference. Info: John Pickford, Water Engineering and Development Centre, Loughborough University of Technology, LE11 3TU, UK. Fax: 44 509 -222 390/1.

**27. August - 03. Sept. 1994 in Dessau, Germany:** 4<sup>th</sup> International Summer Seminar "Sustainable Development and the Future of Cities" at the Bauhaus Dessau. Info: Centre for European Studies, Prof. Dr. Bernd Hamm, Dep. of Social Sciences, University of Trier, D-54286 Trier, FRG, Fax (49 651) 201 3930.

**29. August - 02. Sept. 1994 in Glasgow, UK:** European Network for Housing Research (ENHR) 1994 Conference - "Housing: Making the Connections". Important recent developments within economics, sociology and politics. Deadline for abstracts February 1, 1994, for papers 1 July 1994. Info: Elizabeth Nicholson, Centre for Housing Research, 25 Bute Gardens, Glasgow G12 8RT, Tel: (44 41) 330-5048 ext. 8533; Fax: (44 41) 330-4983.

**21.- 24. September 1994 in Beijing, China:** "6<sup>th</sup> International Research Conference on Housing: Global Challenge- Local Challenges in the 21<sup>st</sup> Century." Organized by the International Sociological Association (ISA), Research Committee on Housing and the Built Environment. Conference languages Chinese, English and French. Info: Prof. Chen Guangling, Beijing Academy of Social Sciences, PO Box 2822, Beijing, 100044, China. Or: Prof. Marc Choko, Faculty of Design, Université de Quebec, 200 Sherbrooke Ouest, Case Postale 8888 succ.A, Montreal Quebec H3C 3P8, Canada.

**17.- 24. September 1994 in Trier, Germany:** "Frauenarbeit im internationalen Kontext" Sommerschule über internationale und insb. europäische Entwicklungen von Arbeit und Geschlecht. Info: Interdisziplinärer Arbeitskreis Frauenforschung (IFA), Zentrum für europäische Studien der Universität Trier, c/o Dipl. Soz. Heidemarie Winkel, FB IV - Soziologie, Universitätsring, 54 286 Trier. Tel.: (0651) 201 2728, Fax: (0651) 201 3930.

**4.- 7. October 1994 in Stuttgart, Germany:** Evolution of Natural Structures - Principles, Strategies, and Models in Architecture and Nature. Organized by Sonderforschungsbereich (SFB) 230. Conference language: English, German in exceptional cases. Deadline for abstracts nov. 30, '93, for papers may 31, 1994. Conference fee DM 250.-. Info: SFB 230, Geschäftsstelle, Univ. Stuttgart, Universitätsstr.21, D-70550 Stuttgart, Tel: (49711) 685-2032; Fax (49711) 685-2012.

**10.- 14. October 1994 in Grenoble, France:** The Gaia -Project: a hands-on training course "Heritage recording": New low-cost computer tools for heritage conservation practices and built environment sustainable development programmes. Inscription deadline May 15, 1994, Info: CRATerre - Ecole d'Architecture de Grenoble, 10 Galerie des Baladins, BP 2636, F-38036 Grenoble Cedex 2, France. Tel.: (33) 76 40 66 25 / 76 40 14 39.

**26.- 28. October 1994 in Glasgow, UK:** "Urban Regeneration: New Policies for the New Times". Conference organized by the Univ. of Glasgow and Scottish Homes (housing development agency). Info: Elizabeth Nicholson, Centre for Housing Research, 25 Bute Gardens, Glasgow G12 8RT, Tel:(4441) 330 5048 ext. 8533; Fax: (4441) 330 4983.

**28.-30. October 1994 in Bonn, Germany:** "Frauen für eine neue Weltinnenpolitik - Teil III" (Arbeitstitel), Tagung zur Vorbereitung der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking und anderer internationaler Konferenzen. Info: Gustav-Stresemann-Institut (GSI), Langer Grabenweg 68, 53175 Bonn, Tel: (0228) 8107 170, Fax: (0228) 8107 198.